

BEITRÄGE

Horst Conrad	
Unbekannte Briefe des Reichsfreiherrn Karl vom Stein an Franz Wilhelm von Spiegel	1
Wilhelm Kohl	
Zur älteren Geschichte von Kakesbeck	7
Ralf Stremmel	
Archivpflege und Wirtschaftsgeschichte in den Kreisen Paderborn und Höxter	12
Götz Bettge und Rickmer Kießling	
Produkte eines Archivs Kommunale Archive in neugegliederten Verwaltungen – Ergebnisse eines Arbeitsgesprächs –	17
Dagmar Sensfuß	
Aufgaben und Ziele der Archivberatungsstelle Thüringen	23

BERICHTE UND MITTEILUNGEN

700 Jahre Familie von Fürstenberg	25
Arbeitskreis kurkölnischer Archivare	27
9. Deutsch-Niederländisches Archivsymposion	27
14. Fachlehrgang für Kommunal- und Kirchenarchivare	27
Seminar der Arbeitsgemeinschaft der Kommunalarchive Mecklenburg-Vorpommerns	28
Seminar „Sparkassenarchive und Sparkassengeschichte“	29
4. Fortbildungsseminar der Bundeskonferenz der Kommunalarchive	29
Zwei Auftaktveranstaltungen zum Jubiläum „300 Jahre Westfälischer Friede“	29
Dezentrale Veranstaltungen zum Jubiläum „300 Jahre Westfälischer Friede“	30
Mitgliederversammlung der „Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e.V.“	30
Informationen über Archivpflege in Westfalen	30
Stammtisch der Ruhrgebietsarchivare in Cappenberg	30
Gründung der Arbeitsgemeinschaft Fotografie in NW	31
Ignaz-Liborius-Meyer-Preis des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn e.V.	31
75 Jahre Westfälische Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung	31
Verträgliche Verträge – ein schönes Ziel...	32
Fachhochschule Potsdam	33
Westfälisch-Lippisches Institut für Turn- und Sportgeschichte e.V. in Hamm-Oberwerries gegründet	33

AUS DEN ARCHIVEN IN WESTFALEN UND LIPPE 34

HINWEISE AUF NEUE BÜCHER 46

TERMINE 49

BEILAGE: Westfälische Quellen im Bild Nr. 32

MITARBEITER DIESES HEFTES

Arbeitskreis Frauengeschichte Münster, c/o Magdalene Heuvelmann, Maximilianstraße 51, 48147 Münster — Götz Bettge, Stadtarchiv Iserlohn, An der Schlacht 14, 58644 Iserlohn — Dr. Wolfgang Bockhorst, Westfälisches Archivamt, Postfach, 48133 Münster — Dr. Horst Conrad, Westfälisches Archivamt, Postfach, 48133 Münster — Josef Dalhaus, Leiter Hauptamt Stadt Rhede, Rathausplatz 9, 46414 Rhede — Heinrich-Josef Deisting, Stadtarchiv Werl, Hedwig-Dransfeld-Straße 23, 59457 Werl — Josef Häming, Westfälisches Archivamt, Postfach, 48133 Münster — Prof. Dr. Bernd Hey, Landeskirchliches Archiv, Altstädter Kirchplatz 5, 33602 Bielefeld — Otto Höffer, Stadtarchiv Attendorn, Rathaus, 57439 Attendorn — Friedrich Gerhard Hohmann, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn e.V., Leostraße 21, 33098 Paderborn — Bernd Huesmann, Archiv für Umwelt und Natur im östlichen Ruhrgebiet, Münsterstraße 88, 44145 Dortmund — Annette Huss, Kommunalarchiv Herford, Elverdisser Straße 12, 32052 Herford — Bodo Keipke, Stadtarchiv Rostock, Hinter dem Rathaus 5, 18050 Rostock — Kirsten Knöpper, Westfälisches Archivamt, Postfach, 48133 Münster — Rickmer Kießling, Westfälisches Archivamt, Postfach, 48133 Münster — Prof. Dr. Wilhelm Kohl, Ltd. Staatsarchivdirektor a.D., Uferstraße 12, 48167 Münster — Dr. Gerhard Köhn, Stadtarchiv Soest, Jakobistraße 13, 59494 Soest — Helma M. Massalsky, Westfälisches Archivamt, Postfach, 48133 Münster — Eckhard Möller, Gemeindeforschung Herzebrock-Clarholz, Clarholzer Straße 76, 33442 Herzebrock-Clarholz — Klaus Pradler, Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund, Märkische Straße 120, 44141 Dortmund — Dr. Manfred Rasch, Archiv der Thyssen AG, Friedrich-Ebert-Straße 12, 47119 Duisburg — Dr. Norbert Reimann, Westfälisches Archivamt, Postfach, 48133 Münster — Dr. Wilfried Reininghaus, Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund, Märkische Straße 120, 44141 Dortmund — Evelyn Richter, Arbeitskreis kurkölnischer Archivare, Stadtarchiv Geseke, Wichburgstraße 9, 59590 Geseke — Dr. Manfred Scholle, Landesdirektor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Postfach, 48133 Münster — Dagmar Sensfuß, Archivberatungsstelle Thüringen, c/o Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Marstallstraße 2, 99423 Weimar — Dr. Ralf Stremmel, Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund, Märkische Straße 120, 44141 Dortmund — Dr. Gunnar Teske, Westfälisches Archivamt, Postfach, 48133 Münster — Gabriele Unverferth, Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund, Märkische Straße 120, 44141 Dortmund — Dr. Dieter Veldtrup, c/o Westfälische Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung, Warendorfer Straße 24, 48145 Münster — Rolf Westheider, Stadtarchiv Versmold, Schulstraße 14, 33775 Versmold — Christa Wilbrand, Westfälisches Archivamt, Postfach, 48133 Münster — Dieter Zoremba, Stadtarchiv Blomberg, Postfach 1452, 32820 Blomberg

Diese Zeitschrift ist – wie alle anderen Publikationen des Westfälischen Archivamtes – auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Unbekannte Briefe des Reichsfreiherrn Karl vom Stein an Franz Wilhelm von Spiegel

von Horst Conrad

Bei der Ordnung des Archivs des Freiherrn von Elverfeldt zu Canstein bei Marsberg fanden sich fünf bisher nicht bekannt gewordene Briefe des Reichsfreiherrn Karl vom Stein an Franz Wilhelm von Spiegel. Dem Verhältnis der beiden zueinander wurde in der Forschung bisher eine besondere Aufmerksamkeit zuteil. Franz Wilhelm von Spiegel war die erste bedeutende Persönlichkeit des westfälischen Adels, welche der jugendliche Stein 1773 während seines Studium in Göttingen kennenlernte¹. Als Max Braubach 1952 seine Biographie Franz Wilhelm von Spiegels vorlegte empfand er es als eine „schwere Enttäuschung“, daß sich im Nachlaß Spiegels keine Briefe Steins befänden, wohingegen sich die Korrespondenz anderer Göttinger Kommilitonen erhalten habe. Daß eine solche Korrespondenz jetzt erst bekannt wird, hat sicher auch mit dem unglücklichen Geschick des Canstein-Desenbergischen Archivs zu tun. Die Herrschaft Canstein war seit dem 16. Jahrhundert ein gemeinsamer Besitz der Familien von Canstein und von Spiegel. Es gelang Franz Wilhelm von Spiegel bis zum Jahre 1792 die verschiedenen Ansprüche der Familie von Canstein an der Herrschaft auszulösen. Ab diesem Jahr war die Familie Alleinbesitzerin der Herrschaft. Das Archiv war zu dieser Zeit in einem im 17. Jahrhundert eigens errichteten Zweckraum untergebracht. Franz Wilhelm von Spiegel beauftragte Engelbert Arndts mit der Ordnung des Archivs. Arndts erfaßte die Spiegel'schen und Canstein'schen Archivalien zusammen und gliederte sie nach einem alphabetischen Pertinenzprinzip. Als 1837 der Stiefbruder Franz Wilhelms von Spiegel und Erbe zu Canstein, Kaspar Philipp, die Herrschaft an Franz von Spee verkaufte, machte er zur Bedingung, die auf die Familie von Spiegel sprechenden Papiere herauszulösen. Angesichts der Pertinenzordnung des Archivs fühlten sich die Cansteiner Beamten damit überfordert. Man beauftragte daher den Marsberger Amtmann Philippi mit den Arbeiten, der sich zuvor bei der Ordnung der Archive der Familien von Westphalen und von Bocholtz Sachkenntnisse erworben hatte. Philippi arbeitete nach eigenen Angaben unter Zeitdruck. Bei der Separierung des Archivs, die erst 1851 erfolgte, wurden der Familie von Spiegel 13 Archivkästen mit nicht näher spezifiziertem Inhalt ausgehändigt. Ausdrücklich erwähnt wurden hierbei lediglich Manuskripte Schillers. Die Archivalien gelangten in das Spiegel-Desenbergische Archiv zu Uebelingönne bei Warburg. Mit dem Gutsarchiv vermischt war u.a. der Nachlaß Franz Wilhelms von Spiegel. Dort erhielt 1937 ein Benutzer die Erlaubnis, die mit der Stadt Bonn und der dortigen Universität in Verbindung stehenden Schriftstücke herauszulösen. Diese Archivalien befinden sich

heute im Stadtarchiv Bonn. Das Spiegel'sche Gesamtarchiv gelangte 1937 als Depositum an das Staatsarchiv Münster und damit auch der weitaus umfangreichste Teil des Nachlasses Franz Wilhelms von Spiegel². Durch die 1982 abgeschlossene Erfassung des Cansteiner Archivs auf Haus Canstein wurde nun auch der mit der Cansteiner Gutswirtschaft in enger Verbindung stehende geschäftliche Nachlaß Franz Wilhelms von Spiegel erschlossen. Dieser wurde indessen bei den Sachakten belassen. Dieser „Nachlaß“ ist ebenfalls beträchtlich, da sich Franz Wilhelm von Spiegel nach der Säkularisierung Kur-Kölns intensiv der Industrialisierung sowie der Forst- und Gutswirtschaft seiner Herrschaft widmete. Daß man den Nachlaß von Spiegels nunmehr an drei verschiedenen Orten benutzen muß, ist sicher ein unruhmlisches Stück Archivgeschichte und man sollte sich nicht scheuen, die manchmal von Bibliotheken und Archiven geübte Praxis, „Nachlässe“ aus gewachsenen Archiven herauszulösen als fachlichen Kunstfehler anzuprangern.

Als Max Braubach 1957 eine erste kleine Studie dem Verhältnis zwischen Stein und Spiegel widmete, galt es ihm noch als schwer ermittelbar, wie eng die Beziehung zwischen beiden tatsächlich war³. Erst das Erscheinen der Neuausgabe der Stein'schen Schriften und Korrespondenzen, die noch im gleichen Jahr 1957 einsetzte, erlaubte es, das Verhältnis der beiden zueinander näher zu definieren⁴. Es war vor allem die gegenüber der alten in den Jahren 1931-1937 erschienenen Steinausgabe wesentlich erweiterte Korrespondenz des Stein'schen Hofmeisters Friedrich Rudolf Salzmann (1765-1821), die Steins Studienzeit erhellte. Von Salzmann wurden 57 Briefe bekannt, die er zwischen dem Herbst 1773 und dem Herbst 1774 hauptsächlich an das Stein'sche Elternhaus schrieb. Sie sind eine hervorragende Quelle über den jugendlichen Schutzbefohlenen und auch über das Studentenleben an der noch jungen Georgia Augusta⁵. Spiegel immatrikulierte sich am 13. Oktober 1773 von der Universität Löwen kommend in Göttingen, Stein nur 3 Tage später am 14. Oktober⁶. Stein war damals 16 Jahre und Spiegel 22 Jahre alt. Spiegel nannte in seiner um 1812 verfaßten „Chronik meines Lebens“ Stein ausdrücklich als einen seiner wenigen Freunde in Göttingen⁷. Stein hingegen erwähnt in seiner „Erinnerung ans Vergangene“, den autobiographischen Aufzeichnungen zu den Jahren 1757-1824 seine Göttinger Studienzeit nur am Rande. Namentlich genannt wurden von ihm hierbei nur die beiden Reformer August Wilhelm Reberg (1757-1836) und Ernst Brandes (1758-1810)⁸. Die verlässlichste Quelle für die Bekanntschaft sind bisher die oben erwähnten Briefe Salzmanns aus Göttingen.

auf zu fahren und hiezu ist die Concurrenz der Nachbarn erforderlich. Ich werde ihnen einen Entwurf zu Weegeetzen zu ueberreichen die Ehre haben und Sie ersuchen mir ihre Meynung darüber zu sagen, ob es nicht möglich, daß die drey durch ihr Gewerbe und ihre Laage so genau zusammen verbundenen Länder, das Bergische, Herzogth[um] Westfalen und G[ra]f[schaft] Mark sich in Ansehung gewisser zur Erhaltung der Strassen erforderlichen Einrichtung vereinigten.

Die Gränze bei Meinertshagen ist zwischen dem Cölnischen und Schwarzenbergisch[en] streitig - in wenig Tagen komme ich hin, um die Sache wegen des Strassenbaues zu reguliren und dann werde Euer Hochwürden und Hochwohlgebohren genauer und umständlicher darüber zu schreiben die Ehre haben und ihre Meynung ueber die Kürzeste und geschwindeste Behandlung des Geschäftes begehren, um den ungeheuren Umweg ueber Berlin durch das Departement der auswärtig[en] Geschäfte an ihr Cabinets Ministerium u[nd] s[o] w[eiter] zu vermeiden.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn

Euer Hochwürden und Hochwohlgebohren Gehorsamster Diener

Stein

1787 November 27, Wetter

Hochwürdiger, Hochwohlgebohrner
besonders Hochgeehrter Herr Cammerpräsident!

Ihrem Auftrag zufolge habe ich dem Bergrath Eversmann²⁰ in Hagen und dem Hütten Eigenthümer Pfandthöfer²¹ aufgegeben, sobald sie von ihnen eine nähere Veranlassung erhalten, nach ihrem Hüttenwerk zu gehen und ueber seine Anlage und dessen bestmöglichste Benutzungs Art ihnen ihr Gut Achten abzugeben, und einen vollständigen Oeconomie Plan zu entwerfen. Nur muß ich euer Hochwürden ersuchen mich oder Eversmann wissen zu lassen, wann sie diese Arbeit wollen vorgenommen haben, da herzu wir uns oder einer von uns sich sogleich einstellen wird.

H[err] v[on] Waldenfels²² versicherte mich, daß die Clauses in dem Langenauer Lehenbrief wegen der Catholicitet des Vasallen veraltet sey, und daß man die Lehenspflichten recht gut erfüllen könnte, nämlich die Lehensgebühren zu bezahlen und die Consensfrüchte zu verzehren, wan man gleich wohl zur buntscheckigen Heerde der Ketzler gehöre. Mir schien dieser Grundsatz evident, und ich will wünschen daß er zu seiner Zeit allen denen die an diesem Geschäft auf eine oder die andere Art theil nehmen werden, so scheinen möge.

H[errn] von Forstmeister²³ bat ich er mögte seine Herren Ordensbrüder dazu disponiren einen deutschordischen^a Hof der in einem mir gehörigen Dorf liegt, gegen einen anderen Hof zu vertauschen. Er antwortete mir in einem sehr höflichen aber ebenso unfranzösischem Schreiben qu'il avoit très bien reçu meinen Brief avec la note du

^a „deutschordischen“ übergeschrieben

Troc et qu'il ne manquerat pas d'eu parler a M[onsieu]r le Grand Comandeur si bien qu'a Monsieur le Comandeur der aber tres incomode ist und hors d'etat de faire la moindre des choses. In diesem Zustand von Unfähigkeit das geringste Vernünftige zu thun befindet sich leider der M[onsieu]r le Comandeur H[err] Graf v[on] Wurmbrand²⁴ schon seit seinem Eintritt in die Welt, und wird wann nicht durch einen Heiligen, oder ein zurückgelassenes fragment eines Heiligen ein Wunderwerck geschieht, auch keine Besserung zu hoffen seyn, so daß mein wohl empfangenes Schreiben^b nebst dieses begleitende^c Note sur le Troc ganz ohne allen Effect seyn wird. Euer Hochwürden wissen, daß Ungewißheit für einen Menschen der reizbaren Nerven und dünnen Blut, aus welchen Bestandtheilen mein Individuum zusammengesetzt ist, sehr peinigend ist, und daher geht meine Bitte an Sie den Herrn von Forstmeister bisweilen zu erinnern, daß ich mich in dem unseeligen Stand der Ungewißheit befinde, und nach dem Glück eine Categorische Antwort zu erhalten strebe.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn

Euer Hochwürden
Gehorsamster Diener

Stein

Wetter d[en] 27. Nov[ember] 1787

Ihre Briefe bitte ich p[ar] Cologne et Schwelm hieher zu adressiren.

Adresse:

A Monsieur
Monsieur le Baron de Spiegel
Seigneur de Canstein President de la Chambre des finances de S[on] A[lt]esse S[er]enissime de Cologne et Chanoine de Münster et de Hildesheim a Bonn.

Konzept Spiegels auf Brief Steins vom 27. November 1787

nur ein Preußischer Freund kann so geschwinde^d thaetig zum Wohl seiner Freunden wirken. Ich danke ihnen recht sehr für die Erlaubnis, die sie mir gaben^e ihnen oder dem H[errn] Bergrath Eversmann ueber die Untersuchung meines^f Bergwesens schreiben zu dürfen. Im zeithigen früh Jahr werde ich hievon gebrauch machen zu wissen. Bitte ich sie nochmals einen faktor für mich aufzubewahren, denn wie ich ursache zu vermuthen habe, wird^g nach genomener Untersuchung des Werks das Gutachten für die fortsetzung des Werks ausfallen. Ist dies so gebe ich dem faktor nebst freier Wohnung gerne 200 R[eichs]th[ale]r. noch eine bitte, sie wollen mir die berechnungs Art des Preußischen hütten wesen zu schicken. Thun sie dies doch, ich schicke es ihnen in Kurzen wieder zurück. in der Langenauer lehns sache bin ich mit dem herrn von Waldenfels ganz einverstanden, und werde auch hievon beweise geben. weil sie

^b folgt gestrichen „fortan“

^c folgt gestrichen „Schreiben“

^d folgt gestrichen „sein“

^e folgt gestrichen „neben“

^f folgt gestrichen „Gewerkschafts“?

^g folgt gestrichen „Untersuchung für“

vergessen haben mir die Note ueber diese Angelegenheit zu hinterlassen, so werde ich mir die Akten ueber diesen Gegenstand zustellen lassen, um zu sehen, was jetzt zu ihrem besten vorzunehmen ist.

mit dem deutsch franzosen werd ich sprechen und sehen ob ich ihn und den H[errn] v[on] Wurm aus den Schlummer reiße. bei Forstmeister hat Rabener²⁵ doch gelegen. das amt hat ihn in nichts geändert. sein Sprichwort muß sich vielleicht auf die unbekanntheit^h im Schreiben nicht beziehen. Der Minister schreibt nicht besser wie [er es] als Oberstallmeisterⁱ that. Von ihren Promozion²⁶ sagen sie mir nichts. Ohne den curir du bas Rhin wäre ich ebenfalls in einer großen Ungewisheit ueber ihre künftige aussichten geblieben^l. ich hoffe sie nun bald auch zu b... [hier bricht das Konzept ab].

Wetter d[en] 5. December 1787

Hochwürdiger Hochwohlgebohrerer
Insonders Hochzuverehrender Herr Cammer Präsident

Euer Hochwürden Äusserung wann und wo sie H[errn] Eversmann oder mich haben wollen, erwarte ich auf das nächste Frühjahr, und werde alsdann das Weitere nöthige besorgen. Es hat mehrere Schwierigkeit einen factor zu erhalten, und muß ich rathen eine Verpachtung des Hüttenareals dem Selbst Betrieb auf eigne Rechnung vorzuziehen. Es fehlt einem factor gewöhnlich an der Thätigkeit, die bey so verwickelten und weittäufgen Wirtschaften, ohnentbehrlich ist.

- / Hiebey kömt ein Oeconomie^k Plan eines Königlichen Eisenhüttenwerks in Schlesien - dergleichen Oeconomie Plane und Etats werden in dem Preußischen von allen Quellen der oeffentlichen Einkünfte gemacht, und daraus bey dem Generaldirectorio die General Etats so dem König vorgelegt. Es sind eigentlich projets de Recette et de Depense. Nach diesen Etats werden die Rechnungen geführt. Bey einem Eisen Werk sind drey arten Rechnungen Materialien Rechnungen, Producten Rechnungen und Haupt Geld Rechnungen. Ich will ihnen auch wenn sie es verlangen ein Schema solcher Rechnungen schicken, die sich aber leicht wenn man den Oeconomie Plan entworfen hat, anfertigen lassen, und diese Etats Arbeit trägt außerordentlich zur deutlichen Uebersicht des Vermögenszustandes der oeffentlichen Cassen, und zur Leitung der Einnahme und Ausgabe bey, und existirt meines Wissens in der Vollkommenheit wie hier in Keinem Staat.

Ich habe nicht den geringsten Antheil an des H[errn] v[on] Ledebur²⁷ Avancement. Vielmehr war mein Rath beyde Stellen combinirt zu lassen, und den Scharfsinn Geschäfts- und Menschekentniß des H[errn] v[on] Bugenhagen²⁸ auch bey der Hamschen Direction zu benutzen, nur ihn zu öfteren Bereisungen und local Recherchen der Gr[af]sch[af]t Mark anzuhalten, wodurch er durch seine Anhänglichkeit an eine frau in Cleve abge-

^h für gestrichen „Unerfahrenheit“

ⁱ folgt gestrichen „schrieb er nicht besser“

^l folgt gestrichen „und glauben sie daß ich nicht so reizbare Nerven habe wie sie“

^k liegt nicht mehr bei

halten worden. Ich habe allerdings bessere Aussichten bey der mit mir vorgegangenen Veränderung gewonnen, aber mehr Arbeit und Verantwortung. Von Arbeit fällt mir ein, daß Euer Hochwürden wohl mir helfen könnten ein Hinderniß zu heben, daß die noch fortdauernde Gränz Streitigkeit zwischen dem Herzogthum Westphalen und Gr[af]sch[af]t Mark der Anlegung der Weege entgegengesetzt. Man hat sich nunmehr entschlossen die weege zu Chaussiren und sich hinter Meinerzhagen an ihren Weeg anzuschließen. Nun ist bey der bunten Lichte²⁹ die Gränze noch streitig und wird der Weeg nie gemacht wenn man mit der Instandsetzung des Weegs bis auf die Endigung der Gränz Streitigkeit selbst warten will, und wäre daher mein Vorschlag beyde streitende Theile daß streitige Stücke Weeg gemeinschaftlich machten und benutzten jedoch ohne daß dieses Abkommen irgend einen Einfluß auf die Streitigkeit selbst und auf die wahre und vermeintliche Rechte eines oder des andern haben würde. Glauben sie daß dieser Vorschlag von ihrer Seite wohl angenommen werden könnte, so will ich versuchen es von der unsrigen dahin einzuleiten daß ihnen zu seiner Zeit der Vorschlag geschieht.

Wegen des Antheils den sie an meinen privat Geschäften nehmen wollen danke ich ihnen auf das lebhafteste. Herr von Forstmeister that mir dieselbe Äusserung, und ich hoffe daß es ihm Ernst ist. Wenn der H[err] v[on] Wurmbrand stirbt, so werde ich mich von neuem melden. In der Langenauischen Sache ist ein Schreiben des Lehnhofs an die Mittel-Rheinische Ritterschaft neuerlich ergangen, wegen Ertheilung seines Consenses zum Verkauf wovon ich eine Abschrift zu erhalten wünschte.

Ich wenigen Tagen gehe ich nach Berlin, ihre mir hieher bestimmte Antwort bitte ich nur hieher zu adressieren und von der Hochachtung und freundschaftlichen Ergebenheit ueberzeugt zu seyn womit ich bin Euer Hochwürden und Hochwohlgebohrer[er] Gehorsamster Diener
Stein
Die Anlage können sie behalten.^l

An d[en] H[errn] C[ammer] Präsid[ent] von Spiegel zu Bonn

Wetter d[en] 15ten July 1788

Hochwürdiger Hochwohlgebohrerer Freyherr
Hochzuverehrender Herr Cammer Präsident

Aus ihrem Schreiben d[e] Bonn d[en] 8 July sehe ich daß Vorurtheile, Schlendrian und Widerspruchsgeist sowohl bey dem Capitel als bey dem Pöbel in Cöln herrschen, und sich auf eine für mich schädliche Art äusseren. Sollte das Capitel auf einem Catholischen Käufer bestehen, so wird dies Guth Langenau in mehreren Jahren nicht veräußert werden können, denen Gläubigern ihr Eigenthum länger vorenthalten und die Cultur des Guths und Unterhaltung der Gebäude länger vernachlässigt. Ihr gütiges und freundschaftliches Anerbieten durch einen dritten versuchen lassen zu wollen, ob das sehr ehrwürdige Dhom Capitel Receptivität für vernünftige Vorstellungen hat, nehme ich an und ersuche sie mich von dem Erfolg zu benachrichtigen.

^l am unteren linken Rand der ersten Seite

Die Reise des Königes³⁰ hat für diese Provinz Vortheilhafte Folgen gehabt, einen Pardon für alle vor seiner Regierung ausgetretenen, Anlage eines Getreyde Magazins, Weege - noch erwarten wir einige Abänderungen in der Militair Verfassung.

Da sie am Eisenhüttenwesen Antheil nehmen so kann ihnen folgende Nachricht auch nicht gleichgültig seyn. Ich sah verflommenes Jahr in England hohe Oefen von 36 fuß die wöchentlich 500 C[en]t[ner] Roh Eisen bey Holzkohlen gaben. Dieses veranlasste mich einen hiesigen Hüttenherren zu einer Erhöhung seines Ofens zu 30 fuß zu belangen, der dabey eine Hütten Reise machte und 1/5 an Kohlen ersparte. Er ist nun zur zweiten Campagne wieder angeblasen mit gleicher Höhe und Kommandes Jahr soll er zu 40 fuß erhöht und mit einem Cylindrischen Gebläse versehen werden. Wenn der Erfolg einige Jahre hindurch sich bestätigt, so wüßte ich wohl daß unsre Nachbarn dem Beyspiel folgten.

Ich habe die Ehre mit heeren Gesinnungen von ausgezeichnete Hochachtung zu seyn Euer Hochwürden und Hochwohlgebohr[en] Gehorsamer Diener

Stein

Außenadresse von fremder Hand.

An des
Churfürst[lichen] Cöllnischen Cammer Praesidenten und Capitularen der Dohm Stifter Münster und Hildesheim Freyherrn von Spiegel Hochwürden und Hochwohlgebohren zu Bonn

Postalischer Vermerk: 6 alb[i] preußische auslagen.

Wetter, 1788 November 18*

Monsieur

Il y a un siecle mon cher Ami que vous ne m'aveés point écrit permettes que j'interrompe notre silence pour vous parler sur les deux objets Suivants. Nous som[m]es maintenant très occupé de la construction des chaussées et j'espere de finir avec cette besogne en quatre a cinque années. Com[m]e il me faut tous les mois revoir les ouvrages je me trouve frequement a Meinerzhagen et sur votre frontiere ou je puis voir la maniere dont on construit vos Chaussées. L'ouvrage se fait très mal, les Entrepreneurs ne sont point inspecté, celui qui est chargé de la partie d'ingenieurs des ponts et des chaussées, n'entend rien ni au choix des alligenements ni au choix des materiaux, ni a leurs emplois et revoit les ouvrages rarement. Ne voies point mon cher Baron que je vous dise ceci ni aus Tadelsucht noch aus Dünkel, sondern aus dem Wunsch zu verhindern daß nicht so viel Geld und Arbeit vergeblich verschwendet werde, und daß der Zweck des neu angelegten Weegs ueber Drolshagen, nämlich die Verbindung des Bergischen Märkischen und Westphalen mit dem Nassauischen und Frankfurth nicht verfehlt werde. Je desirerois que vous fassies examiner ce que je vous dis par un ingenieur intelligent, et qui certainement avouera et conviendra de la verité des faits que je vous expose.

* Wiedergabe und Erläuterung zu diesem Brief siehe Beilage zu diesem Heft. Westfälische Quellen im Bild Nr. 32

Le Second objet de cette lettre concerne mon frere qui est major aux Services d'Autriche et Chevalier Teutonique dans le Bailliage de Hesse. On peut maintenant choisir dans ce Bailliage un Coadjuteur pour le Grand Croix, et il s'agiroit de scavoir par Mess[ieurs] de Forstmeister et Breuning, quels candidat l'ordre a proposé au Grand Maitre, et si mon frere est du nombre de ceux qui ont été proposé. Il y a un archisot M[on]s[ieur] de Berlepsch qui s'est mis sur les rangs, et que je voudrois voir mis de coté.

Je pars le 22d[u] c[ourant] pour Cleves pour assister a la diète, c'est [korrigiert aus u.] une assemblée aussi ignorante et aussi bornée qu'une troupe de moines peut l'etre. A propos de moines vobres illustre Chapitre n'a point voulu confier leurs fiets entre les mains impures d'un heretique - je leurs proposerai cependant encore 1) l'établissement d'une messe 2) qu'il y aura toujours un fermier catholique sur la terre. J'ai l'honneur d'etre avec les sentiments de l'amitié la plus inviolable et la consideration la plus distinguée

Monsier

Votre très humble et très
obeissant serviteur C[h]arles
Stein

Wetter le 18 de Nov[embre] 1788

Außenadresse:

A Monsieur

Monsieur le Baron de Spiegel de Diesenberg Chanoine des très illustre Chapitre de Münster et de Hildesheim et President de la Chambre de S[on] A[lt]esse S[erenissime] M[on]s[ieur] l'Electeur de Cologne a Bonn.
p[ar] Schwelm et Cologne.

Cleves le 28 de No[vembre] 1788

Monsieur**

Je suis, on ne peut point plus, sensible a l'interet que vous voules bien prendre a mes affaires, mon cher ami, et l'établissement d'une messe est très mon serieux - j'espere que ceci ne sera point bien cher, et je vous prie de m'en faire faire un devis. D'ailleurs je pourrois vous produire les certiffcats de plusieurs convents de Moines du voisinage que notre famille a fait beaucoup de fondations pour la religion C[atholique] que nous observons toujours et que nous tachons de faire a ces convents tout le bien qu'ils peuvent attendre de nous.

Cette diete cy sera un peu orageuse la Comission Royale leur proposera l'introduction d'une espee de canton pour les 3 regiments a Wesel dans le D[uché] de Cleves Gueldres Meurs Lingen et Tecklenb[ourg]. Mais vous scavés que le paisan dans ce pais est poltron né et que nous devons risquer qu'il ne s'enfuie. Enfin nous verrons comment les choses iront, il en résultera toujours quelque bien.

** In Angleichung an den in der Beilage in diesem Heft bildlich wiedergegebenen Brief wurde das Französische nicht normalisiert, sondern in der Schreibweise Steins belassen.

Je voudrais que vous voudriez nous donner une partie du Duché de Westphalie pour la Gueldre et Meurs. En faisant revoir les ouvrages des chaussées en Westphalie vous nous persuaderés du mauvais emploi de l'argent, et du temps qu'on fait a ces constructions, et au moins pourrés vous empeché les Etats de mal faire si meme vous ne pourrés les forcer a agir sensemble.

On se prepare a la querre a B[erlin]³¹ on a formé le pro-
viant Amt le Feld Lazaret et comme nous avons a traiter
avec des tetes folles et legeres, ces tetes chauves polo-
naises on ne peut prévoir les evenements. Notre sy-
steme est cependant pacifique, et tel que celui qu'il doit
etre de tout gouvernement pusá [= puissant ?].

Vous m'obligeries singulierement en prenant premiere-
ment des informations par la voie de Breuning sur la si-
tuation presente de l'affaire du Coadjutorat, pour que je
puisse regler mes demarches sur les notions que
j'obtiendrais par lui. Je suis certainement intentioné
d'influer indirectement sur cette affaire si l'occasion s'en
presente, et je reclame d'avance votre appui.

Adieu mon cher Baron. Soyés persuadé de la considera-
tion distinguée et de l'amitie inalterable avec laquelle
j'ai l'honneur d'etre Monsieur

Votre très humble et très obeissant serviteur

Stein

Außenadresse von der Hand Steins

A Monsieur le Baron de Spiegel de Diesenberg Cha-
noine des très illustre chapitre de Münster et de Hildes-
heim et president de la chambre des domaines de S[on]
A[ltesse] S[erenissime] de Cologne a Bonn

fr[anco] Cölln

¹ Helmut Richter. Der Freiherr vom Stein und der westfälische Adel. Münster 1982, S. 2
² Manfred Wolf [Bearb.], Nachlässe aus Politik und Verwaltung. Münster 1982. Selbstverlag des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster, S. 13-24
³ Max Braubach, der Freiherr vom Stein und die Brüder Spiegel, in: Westfalen, Bd. 35, 1957, S. 72-80, S. 73
⁴ Freiherr vom Stein, Briefe und Amtliche Schriften. Bearbeitet von Erich Botzenhart +, neu herausgegeben von Walter Hubatsch, Bd. I-X, 1957-1974. (Zitiert als „Stein I“ usw.)
⁵ Max Braubach, Der Freiherr vom Stein und Franz Wilhelm von Spiegel in Göttingen, in: Westfalen, Bd. 37, 1959, S. 45-49
⁶ G. v. Selle, Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734-1837. Veröffentlichung der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Schaumburg-Lippe und Bremen IX. 1937, S. 204f.
⁷ Die Lebenschronik des Freiherrn Franz Wilhelm von Spiegel zum Diesenberg, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Rheinland-Westfalen, von Max Braubach. Münster 1952, S. 171f. Unter den „wenigen Freunden“, die er dort machte war „Herr vom Stein, nachheriger Finanzminister in Berlin, von seinen Talenten bedarf ich nichts zu sagen, die Geschichte wird ihn schon rechtfertigen, wenn es der jetzt regierende Universalmensch erlaubt“
⁸ Stein, Bd. IX, S. 865
⁹ Stein, Bd. I, S. 29
¹⁰ ebd. S. 54, Brief an Frau v. Stein vom 2. März 1774
¹¹ ebd. S. 91. Salzmann gab in diesem Brief auch die Aufgabe seiner Mission bekannt
¹² wie Anm. 7, S. 172
¹³ einen längeren Briefkontakt aus dem Kreis der Göttinger Kommilitonen hat Spiegel offenbar nur mit Peetz unterhalten
¹⁴ zitiert nach Braubach, wie Anm. 5, S. 48

¹⁵ Stein I, S. 622

¹⁶ Braubach, wie Anm. 3, S. 76

¹⁷ Briefe Ferdinand August von Spiegel zum Diesenberg, Domdechant zu Münster und Erzbischofs von Köln, an Karl vom und zum Stein 1802-1831, Gesammelt von Walter Lipgens +, eingeleitet und kommentiert von Wilhelm Kohl, Münster 1989

¹⁸ Stein, Bd. V, S. 426

¹⁹ Gemeint ist entweder die Eisenhütte Bredelaer, an der Spiegel Nutzungsrechte besaß oder die Eisenhütte an der Glinde zu Marsberg, die wieder errichtet werden sollte (Archiv v. Elverfeldt zu Canstein, B Akte Nr. 927)

²⁰ Friedrich August Alexander Eversmann (1759-1837) preußischer Kriegs-, Steuer- und Bergrat. Seit 1783 Fabrikenkommissar der Grafschaft Mark

²¹ Eberhard Pfandthöfer (geb. 1743, gest. nach 1804) Faktor der Rödingerhauser Eisenfabrik. Seit 1779 Pächter der Antony-Hütte in Osterfeld, gründete 1782 die Gute Hoffnungshütte in Sterkrade

²² Johann Christian von Waldenfels (1702-1796) seit 1786 kurkölnischer wirklicher geheimer Staats- und Konferenzminister

²³ Karl Franz von Forstmeister (1731-1814) kölnischer Oberstmarschall und seit 1784 Deutschordeusminister

²⁴ Ignaz Graf von Wurmbbrand (1722-1791), seit 1746 Ritter der Ballei Koblenz

²⁵ Vermutlich Karl Philipp Ernst von Nordeck zu Rabenau (1752- 1835), seit 1787 Ritter der Ballei Franken

²⁶ Gemeint ist Steins Ernennung zum zweiten Direktor der Cleve-Märkischen Kammer am 7. November 1787

²⁷ Christian Heinrich Ernst von Ledebur (1739-1794) Präsident der märkischen Kammer

²⁸ Julius Ernst von Buggenhagen (1736-1806), Präsident der Kammer in Cleve

²⁹ Flurbezeichnung im Stadtgebiet von Meinerzhagen

³⁰ Reise des Königs Friedrich Wilhelm II. in die Grafschaft Mark vom 6.-10. Juni 1788

³¹ Preußen unterstützte den am 6. Oktober 1788 eröffneten polnischen Reichstag, der eine Verfassungsänderung erstrebte, welche die Interventionsmöglichkeiten Rußlands und Österreichs in Polen erschweren sollte.

Zur älteren Geschichte von Kakesbeck

von Wilhelm Kohl

Die früheste Erwähnung eines Hofes *Kakaresbeki* findet sich in einem Verzeichnis der zum Amte des Wilgis gehörigen Werdener Güter aus dem zweiten Drittel des zehnten Jahrhunderts: *In Kakaresbeki Hathafrid XII mo(dii) ordeï et XII mo(dii) avene et VI d(enarii)et heriscilling et herimalder similitur*¹. Der Hof Hathafrids bildete also damals einen Teil des umfangreichen Güterkomplexes um Lüdinghausen und Selm, der mit ziemlicher Sicherheit bis in die Anfangszeit des Reichsklosters zurückreicht. In Lüdinghausen empfing nämlich Liudger für seine neue Abtei Werden am 6. Dezember 800 ein Erbe mit Zubehör². Auf diesem Haupthof entstand wenig später die Kirche von Lüdinghausen. Noch im Verlauf des zehnten Jahrhunderts kam es zur Teilung des Lüdinghauser Komplexes in Abteigut mit den Hofgütern Lüdinghausen, Forkenbeck und Selm einerseits sowie Propsteigütern *Ihtari* (Nordkirchen) und *Eichholt* (Tetekum) andererseits³. Das Abteigut in diesem Bereich pflegte damals an einen Amtmann als Lehen vergeben zu werden. Im sogenannten ältesten Urbar erscheint einer dieser Amtsmänner mit seinem Namen Wilgis. Der Umfang des Besitzes kommt darin zum Ausdruck, daß zu der Villikation Lüdinghausen-Forkenbeck noch um die Mitte des 12. Jahrhunderts insgesamt 68 Abgabe- und Dienstpflichtige zählten⁴. In diesem zuletzt genannten Verzeichnis erscheint jedoch der Hof *Kakaresbeki* namentlich nicht mehr.

Dagegen läßt sich das Gut noch etwa zwei Generationen vor der Erwähnung als Pertinenz des Amtes des Wilgis, also gegen Ende des neunten Jahrhunderts, nachweisen. Mit großer Wahrscheinlichkeit war zu dieser Zeit der Hörige Gevo in der Bauerschaft *Elvvrith*⁵ (Elvert) der Besitzer dieses Hofes. Die von ihm entrichteten Abgaben – 12 Scheffel Gerste und 6 Pfennig Heerschilling – stimmen nämlich weitgehend mit den Abgaben Hathafrids überein. Gevo gehörte zum Amt eines gewissen Hrodwerk. Ein möglicherweise etwas jüngeres Verzeichnis der Villikation Forkenbeck, die zum Amte Hrodwerks in Lüdinghausen gehörte, nennt unter *Elvridi* zweifellos denselben Gevo mit derselben Abgabe⁶.

Nun ergibt sich andererseits aus den sogenannten Traditionen (Schenkungsnotizen) des Klosters Werden, daß die Schenkung des *predium in Forkenbeke* durch einen gewissen Rodwerk und seinen Bruder Ekbert zugunsten des hl. Liudger, d.h. des Klosters Werden, *pro anima patris eorum Suafhardi* (für das Seelenheil ihres Vaters Suafhard) erfolgte⁷. Dieser Suafhard, ein sächsischer Edelherr, hatte zuletzt als Laienbruder im Kloster Werden gelebt und war beim Überfall der vom münsterischen Bischof Gerfrid begründeten Niederlassung Kuhlendahl bei Neviges durch Leute der Richilde getötet worden. Das genaue Jahr des Totschlags ist nicht bekannt⁸. Der älteste Sohn Suafhards, Rodwerk, dürfte derselbe sein, der das Werdener Amt Forkenbeck in den Jahren um 890 bis 920 verwaltete und dort auch Hrodwerk genannt wird.

Kurz zuvor führen die nach geographischen Gesichtspunkten geordneten Traditionsnotizen des Klosters Werden das Vermächtnis eines Brun *pro anima coniugis sue*

Anna (!) (für das Seelenheil seiner Ehefrau Anna) auf, zu dem sein Gut (*predium suum*) in Elvert (*Elvrithi*) gehörte⁹. Die Schenkung fällt zeitlich wohl in dieselbe Zeit, also die zweite Hälfte des neunten Jahrhunderts. Ob das Gut *Kakaresbeki* nun zu dem Güterkomplex Forkenbeck rechnete oder unter dem Gut zu Elvert verstanden werden muß, bleibt also verhältnismäßig gleichgültig. Der Anfall von Kakesbeck an das Reichskloster Werden in der genannten Epoche ist auf jeden Fall gesichert. Gegen eine Identifizierung von Kakesbeck mit dem Gute zu Elvert spricht, daß dieses in der Heberolle der Höfe Lüdinghausen und Forkenbeck aus dem 13. Jahrhundert als *mansus Hinrici in Elvorde* mit den Angaben *XII mensuras siliginis, X mensuras ordeï sancti Remigii, octo denarios in ascensione, tres denarios Petri, unum in palmis, mensuram avene in pascha, aucam* erscheint¹⁰, also ganz andere Abgaben als das Gut Gevos bzw. *Kakaresbeki* aufweist.

Über die Entstehung des Hofes können keine sicheren Aussagen gemacht werden. Der Platz am Ufer der Stever scheint siedlungsfreundlich gewesen zu sein. Vorübergehend hielten sich an dieser Stelle schon in der Steinzeit nomadisierende Jäger auf, wie aus dem Fund von Steinbeilen aus der Zeit um 3000 v.Chr. hervorgeht. Eine ständige Besiedlung fand jedoch mit Sicherheit sehr viel später statt. Die ausgesprochene Einzellage des Hofes, ohne jede Verbindung zu einem ständig als Roggenland genutzten Esch, spricht nämlich dafür, daß die Hofstätte nicht in die altsächsische Zeit zurückreicht. Wahrscheinlich stellt der Hof *Kakaresbeki* einen nach der Unterwerfung der Sachsen errichteten fränkischen Wehrbauernhof dar, der zur Festigung der fränkischen Herrschaft im Stevergau begründet worden war. Die geographische Situation gestattete bequeme Sicherung des Hofes durch eine Umleitung des Steverlaufes, ohne daß dabei größere Geländeschwierigkeiten zu überwinden gewesen wären. Dabei bleibt die Frage offen, ob die Befestigung durch Wassergräben bereits im Anfang des neunten Jahrhunderts vorgenommen wurde oder etwas später erfolgte. So gaben die wiederholten Einfälle der Normannen im neunten und der Ungarn im zehnten Jahrhundert begründeten Anlaß, den Zugang zu den Höfen so weit wie möglich zu erschweren und möglicherweise bereits vorhandene Anlagen zu verstärken. Durch Stauanlagen konnte das Wasser des Flusses am schnellen Abfließen gehindert werden. Weite Flächen um den Hof ließen sich dadurch für damalige Heere unüberquerbar machen. Da an dieser Stelle ein kleiner Bach in die Stever mündete, gestaltete sich die Errichtung solcher auf Verteidigung ausgerichteten Anlagen überaus bequem.

Wie die Urkatasterkarte von 1826 erkennen läßt, wurde im Hochmittelalter neben der Hofanlage eine weitere Burg errichtet. Sie lag nördlich von dem befestigten Hof in einer Schleife des ursprünglichen Steverlaufes. Eine von der Firma Hansa-Luftbild im Jahre 1939 gemachte Aufnahme zeigt deutlich die Reste einer Hügelburg in der Flußschleife und den künstlichen Durchstich des Flußlaufes, der diese Burg vom unmittelbaren Landzugang abschloß. Der Auswurf aus diesem Graben diente,

wie in allen derartigen Fällen, zur Errichtung des Burghügels. Ein solches Burgensystem wurde frühestens im zwölften Jahrhundert in Nordwestdeutschland üblich. Die Ursprünge hierfür lagen in Nordfrankreich und England. In diesen normannischen Gebieten bezeichnete man die Burghügel mit einem französischen Ausdruck als *motte*. Auf der oberen, ziemlich engen Plattform errichtete der Besitzer einer solchen Burg einen turmartigen Wohnbau, anfangs grundsätzlich aus Holz.

Mottenburgen sind typisch für die Wohnsitze des neuen Standes der Ministerialen oder Dienstmannen größerer Herren. Aus den Ministerialen entwickelte sich der spätmittelalterliche Ritterstand als Vorläufer des neuzeitlichen niederen Adels. Der Charakter der Ministerialen als Angehörige eines reinen Kriegerstandes zwang geradezu dazu, in einer Epoche zunehmender Fehdelust der größeren und kleineren Machthaber im Lande, mehr Sicherheit in schutzbietenden Burgen zu suchen. Die mit Wassergräben umgebenen älteren Hofanlagen entsprachen diesen Anforderungen in einer Zeit weiterentwickelter Militärtechnik nicht mehr. Gegen die in der Kriegskunst geübten Ritterheere, in der Zahl meist klein, aber von hoher Effektivität, vermochten am besten räumlich enge Burganlagen zu schützen, deren Verteidiger von einer erhöhten Stellung aus den Angreifer mit Wurfaffen bekämpfen konnten. Der auf einer Motte errichtete Wohnturm, zuweilen noch auf halber Höhe des Hügels mit einem Stackett umgeben, war hierfür die am besten geeignete Burg. Im Erdgeschoß wies der Turm meist keinen Zugang auf. Der Turm konnte im allgemeinen nur über eine einziehbare Leiter im ersten Stockwerk betreten werden. Fenster gab es nur in der unbedingt notwendigen Anzahl. Bis zur Einführung der Feuerwaffen im 15. Jahrhundert boten solche Hügelburgen mit mehrere Meter hohen Holztürmen einen fast unbegrenzten Schutz gegen feindliche Überfälle. Ihr Nachteil lag in der Unbequemlichkeit des Wohnens in dunklen und nicht sehr geräumigen Gemächern. Hinzu kam die mühsame Versorgung der Bewohner der Burg über steile Zugänge zur Plattform des Hügels und über die in den Turm führende Leiter.

Das Flurstück an der Stever, auf dem die Hügelburg stand, wird in den zum Urkataster gehörenden Flurbüchern noch als „Bühl“ bezeichnet, erinnert also an den alten, damals schon fast ganz abgetragenen Hügel der spätmittelalterlichen Mottenburg des auf Kakesbeck sitzenden Dienstmannengeschlechtes.

Die erwähnte Unbequemlichkeit des Wohnens ist es denn auch gewesen, die den Bewohnern den Gedanken nahelegte, in eine angenehmere Behausung umzuziehen. Zumindest in ruhigeren Zeiten konnte man es wagen, auf dem zur Burg gehörigen Wirtschaftshof Wohnung zu beziehen. Der Entschluß, ganz umzusiedeln, wurde schließlich durch die Entwicklung immer weiterreichender Feuerwaffen erleichtert, die eine wirksame Verteidigung des alten Wohnturms illusorisch machten.

So vollzog sich also die Entwicklung der Burg Kakesbeck in großen Linien in drei Phasen: Zuerst befestigte man im neunten oder zehnten Jahrhundert den Wirtschaftshof. Als die kriegsgeübten Ritterheere aufkamen, sah man sich zur Errichtung einer Hügelburg wenig nördlich vom Wirtschaftshof gezwungen. Als auch diese Befestigungsart nutzlos wurde, zog die Ministerialenfamilie wieder auf den Wirtschaftshof um, wahrscheinlich

nicht in einem einzigen Zuge, sondern über gelegentliche Aufenthalte zu einem ständigen Aufenthalt. Neben den bäuerlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden mußten die Wohnungen für die ritterliche Familie errichtet werden. Es entstand ein Herrenhaus, das durch einen Graben von den nunmehr auf einer Vorburg liegenden Wirtschaftsgebäuden abgetrennt wurde. Eine Zwei-Insel-Burg war entstanden, deren Typ im Münsterland häufiger auftritt. Darüber hinaus erwies es sich als unumgänglich, die Verteidigungskraft der gesamten Anlage zu steigern. Wahrscheinlich erst in dieser Zeit setzte die Anlage der außerordentlich umfangreichen Grabensysteme um die Burg und deren Vorfeld ein. Auch der in die Stever mündende Bach wurde in dieses System einbezogen, so daß weitere Vorburgen in östlicher Richtung entstanden. Welche Verteidigungsaufgaben diese Anlagen im einzelnen speziell besaßen, ist nicht mehr klar erkennbar. Sie gehen aber über das gewohnte Maß weit hinaus.

In diese Zusammenhänge könnte das erwähnte Fehlen der Burg Kakesbeck in den Verzeichnissen der Villikationen Lüdinghausen und Forkenbeck durchaus hineinpassen. Man könnte daraus auf das damals bereits vollzogene Ausscheiden des Hauses aus dem Villikationsverband schließen. Damit wäre Kakesbeck zu dieser Zeit bereits ein Dienstmannsgut des Klosters Werden gewesen, das vom Abt als Lehenpachtgut vergeben wurde¹¹. Da aber die Werdener Lehenbücher vor der Mitte des 14. Jahrhunderts nicht überliefert sind und erst mit der Rolle von 1344/45 einsetzen, läßt sich zu diesem Gegenstand weiter nichts Sicheres aussagen. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts befand sich Kakesbeck nämlich nicht mehr im Besitz des Klosters, sondern war, wie unten gezeigt werden wird, längst in andere Hände übergegangen.

Häufig geben, neben den historischen Nachrichten oder erschlossenen Fakten, auch die Ortsnamen Hinweise auf Entstehung und Charakter von Siedlungsplätzen. Unübersehbar betont der zweite Namensteil von Kakesbeck die enge Verbindung des Platzes mit einem Wasserlauf – *beki, becke, bach* – und weist damit auf das Charakteristikum der wassergeschützten Lage hin. Dagegen entzieht sich der erste Namensteil *Kakares-* einer eindeutigen Erklärung. Auszugehen ist dabei von der ältesten überlieferten Form *kakares-*, demnach aller Wahrscheinlichkeit nach von einem Genitiv des Wortes *kakar(i)*. Darin könnte ein Personen- bzw. Besitzernamen verborgen sein, gebildet aus *kak-* mit einem Suffix *-(h)ari*. Der Rufname *Kak(h)ari* läßt sich zwar nicht nachweisen, wäre aber sprachlich möglich und würde auf eine fränkische Herkunft des namengebenden Trägers hinweisen. Damit stünde sogar die Namensdeutung im Einklang mit der vermuteten fränkischen Gründung des Hofes *Kakaresbeki*. Allerdings sind Bezeichnungen von Gewässern in Verbindung mit Rufnamen im Münsterland nicht allzu häufig¹².

Alle Deutungsversuche, die an das Wort *kak* anschließen, das etwas Einschließendes bedeutet, sind von vornherein zum Scheitern verurteilt, da die älteste Namensform eben *Kakaresbeki* und nicht *Kakesbeki* lautet. Andere Lösungen, die für *kakar* eine den Fluß bewohnende Tiergattung in Anspruch nehmen, bleiben reine Spekulation. Immer noch ist die wahrscheinlichste Deutung die, die in dem ersten Namensbestandteil einen Rufnamen sehen will. Dabei muß offen bleiben, ob sich

die Bezeichnung *Kakaresbeki* ursprünglich auf einen Teil des Steuerlaufes oder auf den bei der Burg in die Steuer mündenden Bach bezogen hat.

Die späteren Besitzverhältnisse des Hofes und der Burg Kakesbeck liegen in einem Dunkel, das sich nur durch Überlegungen zur allgemeinen Geschichte des Klosters Werden und insbesondere seiner Vogtei mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit durchleuchten läßt.

Wie bereits erwähnt, enthalten die Werdener Güterverzeichnisse aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts den Namen Kakesbeck nicht mehr. Demnach muß sich das Gut damals bereits in fremder Hand befunden haben. Die wichtigste Nachricht hierzu findet sich an einer bisher nicht beachteten Stelle: Im Güterverzeichnis der Grafschaft Dale, das in einer Abschrift aus dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts überliefert ist, zumindest aber in seinem Hauptbestandteil in das Jahr 1188 zurückgeht¹³, erscheint eine *curia to Bakersbeke cum attinentiis*¹⁴, und zwar unter dem Kirchspiel Beckum. Nun ist bereits von den Herausgebern erkannt worden, daß die Abschrift des 13. Jahrhunderts zahlreiche Schreibfehler und Mißverständnisse enthält, man hat aber nicht gesehen¹⁵, daß die *curia to Bakersbeke* mit *Kakersbeke* identisch ist und bezüglich des abweichenden Anfangsbuchstabens lediglich auf einen Irrtum des Kopisten zurückzuführen ist. Bei den Buchstaben B und K konnte sehr leicht eine Verwechslung unterlaufen, wenn das K mit zurückgebogenen Schenkeln geschrieben wurde, wie es im zwölften Jahrhundert durchaus üblich war. Auch die fälschliche Einordnung unter dem Kirchspiel Beckum läßt sich leicht erklären, wenn man bedenkt, daß Ortsangaben in den älteren Güterverzeichnissen häufig auf den Rand des Pergamentblattes gesetzt wurden, nicht selten durch rote Farbe hervorgehoben, rubriziert (von *rubrum*, rot abgeleitet), wie man damals sagte. Dabei ließ sich nicht immer klar erkennen, wo die eine „Rubrik“ zu Ende ging und die neue anfang. So verkannte der Abschreiber in diesem Falle, daß *Kakersbeke* zu dem auslaufenden Kirchspiel Lüdinghausen, nicht aber zu dem folgenden Kirchspiel Beckum gehörte. Ein Hof *Bakersbeke* ist im übrigen weder in einem der beiden Kirchspiele noch sonstwo im Münsterlande nachweisbar, so daß die Deutung *Kakersbeke* außer jedem Zweifel steht.

Man braucht für die Deutung auch nicht die Hypothese in Anspruch zu nehmen, *Kakersbeke* sei eine spätere Erwerbung der Grafen von Dale und deshalb nachträglich in die Güterrolle aufgenommen und an einer falschen oder mißverständlichen Stelle eingetragen worden. Das Gut kann ohne weiteres schon im Jahre 1188 im Besitze des Grafen Heinrich von Dale gewesen sein, also bei der Anlage der Güterrolle an der ursprünglichen Stelle gestanden haben.

Somit stellt sich die Frage, wie Hof bzw. Burg Kakesbeck vor dem Jahre 1188 aus dem Besitze des Klosters Werden in den der Grafen von Dale gelangen konnte.

Eine Lösung der Frage dürfte nur über die Schicksale der Werdener Klostersvogtei möglich sein. Bekanntlich war geistlichen Personen im Mittelalter das Tragen von Waffen verboten. Sie konnten deshalb den Besitz ihrer Kirchen nicht mit eigener Hand verteidigen. Hierfür nahmen alle geistlichen Institutionen – Stifte, Klöster, Kirchen und Kapellen – weltliche Schutzherren an. Ur-

sprünglich wurde das als Vogtei bezeichnete Amt in Werden vom König verliehen. Später gelangte das Besetzungsrecht in die Hand des Abtes. Praktisch entwickelte sich das mit beträchtlichen Einkünften ausgestattete Vogtamt zu einem erblichen Besitzstück in der Hand großer Familien¹⁶. Es kann als gesichertes Erkenntnis gelten, daß spätestens zu Ende des zwölften Jahrhunderts die Grafen von Berg im erblichen Besitze der Vogtei über die westfälischen Güter des Reichsklosters Werden waren.¹⁷

Nun stammen, wie nachgewiesen werden konnte, die Grafen von Berg von den (Herren und) Grafen von Saffenberg ab. Hermann (III.) von Saffenberg († 1054/56) wird 1052 als Vogt des Klosters Werden genannt. Von den Saffenbergern erbten die Grafen von Berg die Vogteien über Deutz und Werden¹⁸. Wahrscheinlich müssen in den Saffenbergern die Erben und Rechtsnachfolger der alten rheinischen Pfalzgrafen (Ezzonen) gesehen werden. Vielleicht waren sie sogar derselben Abstammung¹⁹.

Damit eröffnet sich die Möglichkeit, daß die Werdener Vogtei, wenn sie nicht einfach neu vergeben wurde, was auch denkbar ist, auf dem Wege über Pfalzgraf Otto († 1047) und dessen Tochter Richenza, die in erster Ehe mit Graf Hermann von Werl (1047/51), in zweiter Ehe mit dem mächtigen Grafen Otto von Norheim verheiratet war, an deren Tochter (aus zweiter Ehe) Ethelindis gefallen war, die den Grafen Hermann im westfälischen Münsterland heiratete. Dieser zuletzt genannte Hermann gilt als der Stammvater der Grafen von Calvelage-Ravensberg²⁰. Er benannte sich aber erst 1128 nach Calvelage bei Vechta. Über Ethelindis kam unter anderen Gütern auch Flaesheim an der Lippe, nicht allzu weit von Kakesbeck entfernt, an Graf Hermann²¹.

Ein Übergang von den Grafen von Ravensberg an die Grafen von Dale läßt sich daran problemlos anschließen. Hadwigis von Ravensberg heiratete um 1140 den Grafen Gerhard von Dale, einen Sohn des Grafen Balduin von Hennegau²². Gerhard war offensichtlich vorher im Münsterlande nicht begütert gewesen²³. Gerhard von Dale und Hadwigis besaßen einen Sohn, der mit einer Regewiza verheiratet war, namens Heinrich. Dieser war es, der um 1188 das erwähnte Güterverzeichnis der Grafschaft Dale anlegte²⁴.

Wenn die vorstehende historische Entwicklung zutreffend geschildert ist, und manches spricht dafür, so entfällt die Vermutung, Kakesbeck könne im Gefolge der Ächtung der Isenberger nach dem Morde an Erzbischof Engelbert von Köln (1225) in den Strudel der Ereignisse geraten und von den Isenbergern in andere Hände gelangt sein. Freilich besaßen die Isenberger als Nachfolger der alten Grafen von Berg in der Werdener Stiftsvogtei über die Kloster Güter im südlichen Münsterlande gerade in der Gegend um Lüdinghausen eine starke Machtposition, jedoch muß, wenn man dem Aussagewert der Quellen vertraut, der Übergang von Kakesbeck aus dem Werdener Besitze in andere Hände bereits eingetreten sein, bevor die Isenberger die bergische Nachfolge antraten. Dieser vermutliche Weg ist oben nachgezeichnet worden.

Insbesondere scheidet aus den Überlegungen ein möglicher Übergang als Heiratsgut der Richardis, einer Tochter des Grafen von der Mark-Altena (seit 1203 Graf von

der Mark, † 1249), aus, die den Grafen Otto von Dale geheiratet hatte. Diese Heirat muß nämlich vor dem Jahre 1217 stattgefunden haben, da in diesem Jahre *Otto comes de Dale* [...] *et uxor eius Richardis comitissa* bereits als Ehepaar auftreten²⁵. Zu dieser Zeit konnten die Grafen von der Mark aus der Linie zu Altena aber noch keinerlei Rechte an den südmünsterländischen Gütern des Klosters von Werden beanspruchen. Bis zum Unglücksjahr 1225 saßen hier ihre Vettern aus der Linie zu Isenberg noch fest im Sattel.

So verwundert es auch nicht, daß in der sogenannten Kleinen (älteren) Vogteirolle der Grafen von Isenberg aus der Zeit vor 1220 der Name Kakesbeck nicht erscheint, obgleich die Werdener Oberhöfe Lüdinghausen, Selm (Eichholt), Nordkirchen und Seppenrade mit ihrem Zubehör noch darin enthalten sind. Das vorherige Ausscheiden von Kakesbeck aus dem Werdener Vogteiverband wird dadurch nur unterstrichen²⁶.

Nach dem Tode Graf Wilhelms von Dale folgte ihm im Jahre 1306 sein geistlicher Bruder, der Bremer Domthesaurar Heinrich. Mit diesem, der noch 1318 am Leben war²⁷, erlosch das Grafengeschlecht zu Dale in der Manneslinie. Erbin wurde die noch lebende Schwester Wilhelms und Heinrichs, Ermgardis, die in erster Ehe mit Hermann Droste zu Lüdinghausen verheiratet war und nach dessen, 1312 oder früher erfolgtem, Tode Hermann von Münster den Älteren ehelichte. Hermann besaß als Erbe der meinhövelischen Güter erhebliche Macht und Reichum. Urkundlich genannt wird das Ehepaar *Hermannus de Monasterio miles* [...] *et Ermegardis sua uxor* im Jahre 1317²⁸. Jedoch trat neben Ermgardis auch noch Kunegundis, eine Tochter des Grafen Wilhelm, als Erbin auf, die im Alter von dreizehn Jahren den Grafen Otto von Tecklenburg heiratete. Die Ehe wurde bereits in den Jahren 1322 oder 1323 wieder geschieden, worauf Kunegundis eine zweite Ehe mit dem Edelherrn Wilhelm von Kuijk-Boxstel aus dem IJsselgebiet einging. Kunegundis erhielt deshalb die Hauptmasse der in den Niederlanden liegenden Besitzungen der Grafschaft Dale, die auf diesem Wege schließlich 1331 in den Besitz Bischof Johans von Utrecht gelangten²⁹. Dagegen fiel das Stammhaus Dale (Dahl) an der Lippe mit den meisten westfälischen Gütern und Rechten an den erwähnten Ritter Hermann von Münster. Der übrige Teil kam an Graf Otto von Tecklenburg und Dale, wie er sich in der Zeit seiner Ehe mit Kunegundis nannte, wobei wahrscheinlich sehr alte Rechtsansprüche aus der Zeit der Auseinandersetzung der Grafen von Tecklenburg mit den Grafen von Calvelage-Ravensberg über die zutphensche Erbschaft eine gewisse Rolle spielten, die im einzelnen nicht mehr angegeben werden können. Der vermutete ravensbergische, wenn auch nur vorübergehende, Besitz von Kakesbeck könnte hierzu recht gut passen.

Die notwendige Erbaueinandersetzung zwischen Graf Otto von Tecklenburg und seiner Gemahlin Kunegundis einerseits sowie Hermann von Münster und seiner Frau Ermgardis andererseits fand am 21. Januar 1317 in Schmedehausen statt³⁰, doch ging es hierbei nur um bestimmte strittige Gegenstände, nicht um die Gesamregelung der Erbschaft. Kakesbeck wurde nicht angesprochen. Kunegundis starb am 24. August 1335. Ein Sohn aus der Ehe des Hermann von Münster mit Margarete von Meinhövel, der denselben Namen wie sein Vater trug, heiratete Elisabeth, eine Tochter Hermann Drostes

zu Lüdinghausen (Vischering) und Ermgardis von Dale, und stiftete mit ihr die Linie Münster zu Dahl.

In den Rahmen dieser Erbstreitigkeiten gehört auch der Verkauf von Kakesbeck durch Graf Otto von Tecklenburg und seine Gemahlin Kunegundis am 2. April 1322³¹. Wie die Urkunde ausdrücklich betont, war das feste Haus bisher als Dienstmannslehen der Grafschaft Dale vergeben worden. Als Käufer trat der Ritter Bernhard Droste (*Bernd de Droste*) auf. Der bisherige Lehns-träger war Godeke von Schonebeck. Bernhard erwarb Kakesbeck als freies Eigentum, also unter Auflösung der Lehnsabhängigkeit von der Grafschaft Dale, zusammen mit den beiden Höfen (Hufen) *ton Rodelen* und *des Walen hues* im Kirchspiel Lüdinghausen, die bisher ebenfalls Godeke von Schonebeck vom Grafen von Dale zu Lehen getragen hatte. Der Kaufpreis belief sich auf 25 Mark in Münster geschlagener Pfennige.

Damit trennte sich der Graf von Tecklenburg von einem Besitzstück, das seinem besonderen Interessengebiet im Emsland und im nördlichen Westfalen um Cloppenburg sehr entfernt lag. Die Verteidigung der südmünsterländischen Rechte wäre auf die Dauer umso schwerer gefallen, als sein Miterbe Hermann von Münster als Verwandter und Erbe der ehemals so mächtigen Vizevögte des Stifts Münster, der Herren von Meinhövel, gerade um Lüdinghausen eine sehr starke Stellung behauptete. Ob der Verkauf von Kakesbeck auch in Verbindung mit der kurz darauf erfolgten Ehescheidung Graf Ottos von Kunegundis von Dale stand, muß ungeklärt bleiben.

Ein Zusammenhang ist jedoch wahrscheinlich. Graf Otto von Tecklenburg war nämlich nicht zum ersten mal verheiratet gewesen. Auch seine frühere Ehe mit einer Schwester des Grafen Gunzelin von Schwerin war kinderlos geschieden worden. Kunegundis dürfte kaum sechs Jahre gebraucht haben, um die eheliche Unfähigkeit ihres Ehemannes und seine unheilbare Krankheit zu erkennen. Die Ehescheidung von 1322 oder Frühjahr 1323 lag also sicherlich längst in der Luft. Wenige Jahre später zog Graf Otto die letzte Konsequenz aus seinem körperlichen Mangel und übertrug die Grafschaft Tecklenburg an seinen Schwager Gunzelin von Schwerin, der auch mit einer Tochter des tecklenburgischen Hauses verheiratet war.

Obgleich die Ehescheidung den Verkauf von Kakesbeck am 2. April 1322 eigentlich in seiner Gültigkeit nicht beeinträchtigen konnte, scheint der Käufer nach vollzogener Trennung der Ehegatten verlangt zu haben, daß Graf Otto den Verkauf abermals urkundlich bestätigte. Das geschah am 18. März 1323³² mit fast denselben Worten wie ein Jahr vorher. Auch das Datum – am Freitag vor Palmsonntag – war dasselbe. Nur nannte sich Otto nunmehr nicht mehr Graf von Dale. Ebensowenig erschien seine bisherige Ehefrau Kunegundis als Mitverkäuferin. Dagegen wurde die Reihe der Zeugen einfach übernommen. Ob diese in derselben Zusammensetzung wie 1322 an dem Ausstellungsakt der Urkunde teilnahmen, darf füglich bezweifelt werden. Dem Käufer kam es auch nicht darauf, sondern allein auf eine neue Urkunde an, die lediglich von Graf Otto unter Weglassung seiner geschiedenen Gemahlin ausgestellt war, um dem neuen Rechtszustand zu entsprechen.

Unter den Zeugen war auch der münsterische Bürger Gottfried Travelmann, den der Graf als *unse vrunt* be-

zeichnete. Gottfried gehörte zu den hansischen Kaufleuten, die im Wollhandel mit England – daher auch der Familienname Travelmann – große Reichtümer erworben hatten. Wahrscheinlich war er es, der den nicht unerheblichen Kaufpreis von 25 Mark münsterischer Pfennige vorstreckte³³. Der Käufer selbst dürfte kaum in der Lage gewesen sein, die Summe auf einmal bar zu zahlen. Der Graf wiederum legte Wert auf eine schnelle Begleichung. Gottfried Travelmann spielte in diesem Falle also die Rolle eines Bankiers, wenn auch der Begriff in dieser Zeit noch nicht üblich war.

Da die zweite Urkunde von 1323 bisher nicht gedruckt ist, werden im folgenden Text beide Wortlaute wiedergegeben. Weglassungen der zweiten Urkunde stehen in eckigen Klammern, Veränderungen sind angemerkt³⁴.

Wy, Otte greve tho Teckeneborch [und tho Daele, Konegunt, sine vrouwe, de grevynne], doet kundich allen, de dossen³⁵ gegenvordighen³⁶ breff anseyt und hoert³⁷, bekennet und betuget apenbaer, dat wy myt unsen guden willen ande vort unsen³⁸ rechten anerven redelicken und rechtlicken vercofft³⁹ hebbet heren Bernde⁴⁰ den Drosten, eynen rittere, und synen rechten anerven⁴¹ den egendoem des hoves to Kakesbecke ande twe hove ton⁴² Rodelen und des⁴³ Walen hues, also dyt benomde guet belegen is in dem kerspel to Ludinckhusen, dat unse denstmanne guet⁴⁴ was und Godeke van Schonebecke von uns to lene hadde von der herschap to Dale⁴⁵, und verkopet⁴⁶ in dussen breve gegenwordich⁴⁷ vor vyff und twynttych Monster slagener⁴⁸ pennynge⁴⁹, de uns getalt synt und betalt an reyden gelde, hey⁵⁰ ande synen⁵¹ rechten⁵² anerven⁵³, myt demsulven⁵⁴ egendom to doene und to latene na eren beyderven⁵⁵ ewelick und gummermer⁵⁶. Und wilt vortmer eyn⁵⁷ des vorbenomten⁵⁸ kopes an den egendoms⁵⁹ eyn recht waren⁶⁰ wesen und sollen⁶¹ waren, also men to rechte waren plecht, und vortyget vortmer alle des rechtes gensliken⁶² und⁶³ vullenkomentlicken⁶⁴, dat wy ande unse anerven⁶⁵ in den vorbenomden egendome⁶⁶ hadden⁶⁷ und noch wachten⁶⁸ weren in der tokomenden⁶⁹ tyt. Vortmer uppe dat dusse vorgesprocken koep⁷⁰ vast, stede und unverbrocken blyve ewelick, so hebbe wy unse yngesegel vor uns unde⁷¹ vor unse rechten anerven⁷² an den⁷³ gegenwordigen breff gehangen. Do dai⁷⁴ geschach ande⁷⁵ geendet wart⁷⁶, dar was myt uns over und an her Ludolff⁷⁷ unse kercher⁷⁸, her Sweder⁷⁹ van Langen, unse borrechman⁸¹ to Teckeneborch, vortmer her Gotfridus⁸² Travelman, [eyn] borger to Monster, unse vrunt, und⁸³ ander vele guder lude, in dem yae⁸⁴ unses heren Jesu⁸⁵ Christi dusent dreyhundert twe⁸⁶ und twynttych yae des vridages⁸⁷ vor Palmen.

Mit dem Verkauf an Bernhard Droste trat Kakesbeck aus der Lehnsabhängigkeit von der Herrschaft Dale bzw. Tecklenburg heraus und wurde ein freies Gut. Bemerkenswert ist, daß Kakesbeck in keiner der beiden Urkunden als Burg, sondern stets nur als Gut bezeichnet wird. Man wird daraus schließen dürfen, daß die Mottenburg nördlich des Hofes bereits wieder eingegangen war, der Hof aber noch keine Befestigung erhalten hatte, die eine Bezeichnung als Burg gerechtfertigt hätte. Diese Entwicklung trat erst im 14. Jahrhundert ein.

- 1 Rudolf Kötzschke, Die Urbare der Abtei Werden a.d. Ruhr A. Die Urbare vom 9. - 13. Jahrhundert (Rheinische Urbare 2. Bd: Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XX) Bonn 1906 S. 79 unter § 39 Amt des Wilgis (Selm-Lüdinghausen-Forkenbeck) 2. Drittel 10. Jh.
- 2 Theodor Joseph Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins 1. 1840 Nr. 18; Dirk Peter Block, De oudste partikuliere oorkonden van het klooster Werden (Van Gorcum Histor. Bibliotheek 61) Assen 1960 Nr. 200.
- 3 Wilhelm Stüwer, Die Reichsabtei Werden an der Ruhr (Germania Sacra hg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte N.F. 12. Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Erzbistum Köln 3) Berlin/New York 1980 S. 260.
- 4 Kötzschke (wie Anm. 1) S. 200-206.
- 5 Ebd. S. 56 Nr. 26.
- 6 Ebd. S. 23 Nr. 31 (26).
- 7 Ebd. S. 156 f. Nr. 50.
- 8 Westfälisches Urkundenbuch Supplement S. 32 Nr. 240.
- 9 Kötzschke (wie Anm. 1) S. 156 Nr. 49.
- 10 Ebd. S. 424 f. Nr. 8.
- 11 Stüwer (wie Anm. 3) S. 290.
- 12 *Kakharis beki*, Bach des *Kakhar*: Maurits Gysseling, Toponymisch Wordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland, deel 1. 1960 S. 549.
- 13 Friedrich Philippi und W.A.F. Bannier, Das Güterverzeichnis Graf Heinrichs von Dale (Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap Bd. 25) Amsterdam 1904, S. 364-443.
- 14 Ebd. S. 369.
- 15 Auch in der neuesten Regestenausgabe von Gustav Engel, Ravensberger Regesten Text 1. 1985 S. 245 Nr. 210 ist der Fehler des Kopisten nicht erkannt worden.
- 16 Zur Werdener Vogtei vgl. Stüwer (wie Anm. 3) S. 156-165.
- 17 Joseph Milz, Die Vögte des Kölner Domstifts und der Abteien Deutz und Werden im 11. und 12. Jahrhundert (RheinVjbl 41. 1977 S. 196-217, bes. S. 205-213).
- 18 Günter Aders, Die Herkunft der Grafen von Berg. Günter Aders, Die Herren und Grafen von Saffenberg (Die Grafen van Limburg Stirum T.1 Bd. 1. Assen/Amsterdam/Münster 1976 S. 1-20, hier S. 9). Die von Albert K. Hömberg (wie Anm. 20) behauptete Vogtei der Werler Grafen über Werden ist irrig. Sie beruht auf einer Verwechslung der ebenfalls Hermann heißenden Grafen von Saffenberg mit den Grafen von Werl-Arnberg.
- 19 Günter Aders, Die Abstammung der Saffenberger von Hermann I. Pusillus (Die Grafen von Limburg Stirum T. 1 Bd. 1. Assen/Amsterdam/Münster 1976 S. 35-38, hier S. 34).
- 20 Albert K. Hömberg, Geschichte der Comitatus des Werler Grafenhaus (WestfZ 100. 1950 S. 9-134, Stammtafel 2).
- 21 Hans A. Kastrop, Xantens Frau Imeza. Maschinoskript 1980 im Stadtarchiv Bielefeld (zitiert von Gustav Engel, wie Anm. 14) S. 205 f. Nr. 160 und S. 222 Nr. 179. Auf ehemals Ravensberger Besitz weist auch Joseph Prinz, Das Tecklenburger Dienstmannenrecht. Das wieder aufgefundene Original und seine Geschichte (Westf. Forsch 3. 1940 S. 156-182, hier S. 161) hin.
- 22 Ravensberger Regesten, bearb. von Gustav Engel T.1: 785-1346. Texte. 1985 S. 178 Nr. 122. Hömberg (wie Anm. 20) S. 107 Anm. 304.
- 23 Gustav Engel, Das Güterverzeichnis der Grafen von Dale und das Heiratsgut der Gräfin Hedwig von Dale geb. Gräfin von Ravensberg (RavensbergBl 1972 S. 162-166).
- 24 Vgl. Anm. 12.
- 25 WestfUB 3 S. 61 Nr. 117.
- 26 Moritz Graf zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda, Die „Kleine“ ältere Vogteirolle vor 1220 des Grafen Friedrich von Altena-Isenburg (Die Geschichte der Grafen und Herren von Limburg und Limburg, Stirum und ihrer Besitzungen T. 2 Bd.3. Assen/Münster 1968 S. 29-41) mit Karte 2: Die in der Isenburger Vogteirolle genannten Oberhöfe (um 1220).
- 27 WestfUB 8 S. 470 Nr. 1291.
- 28 Ebd. S. 412 Nr. 1127.
- 29 Philippi (wie Anm. 12) S. 369.
- 30 WestfUB 8 S. 411 f. Nr. 1127.
- 31 Ebd. S. 564 Nr. 1552.
- 32 Regest in WestfUB 8 S. 605 Nr. 1648. Zur Frage der Ehescheidung Ottos abschließend Prinz (wie Anm. 21) S. 162 ff. Die von Philippi gemachten Einwände gegen die Ehescheidung sind dadurch hinfällig.
- 33 Das Domkapitel zu Münster erwähnte in seiner Klage vom 1. Juli 1306, daß Otto von Rietberg den gesamten Domschatz für 200 Mark münsterscher Pfennige dem münsterschen Bürger Gottfried Travelmann verpfändet habe (WestfUB 8 S. 117 Nr. 345/41). Daraus geht ein weiteres Mal die Kapitalkraft des Kaufmanns hervor.
- 34 Geringfügige Abweichungen, wie z.B. *unde* statt *und*, sind nicht vermerkt worden. Da beide Urkunden hintereinander von ein und derselben Hand in das Kakesbecker Kopiar (Archiv Schloß Darfeld, Bestand Kakesbeck II - 15 - Nr. 3 Bl. 14) eingetragen sind, wahrschein-

lich in einem Zuge, müssen die Abweichungen auf Unterschiede in den Originalurkunden zurückgehen. In den nachfolgenden Varianten sind die Formen der Urkunde von 1323 mit B bezeichnet.

³⁵ B: *dussen*. – ³⁶ B: *gegenwordigen*. – ³⁷ B: *hort*. – ³⁸ B grammatisch richtig: *unser*. – ³⁹ B: *vorkofft*. – ⁴⁰ B: *Bernarde*. – ⁴¹ B: *anervent*. – ⁴² B: *ten*. – ⁴³ B: *das*. – ⁴⁴ B: *gued*. – ⁴⁵ B: *Teckenborch*. – ⁴⁶ B: *vorcopet*. – ⁴⁷ B: *in dussen gegenwordigen breve*. – ⁴⁸ B: *geslagener*. – ⁴⁹ B: *penniken*. – ⁵⁰ B im Druck irrtümlich: *her*; B: *he*. – ⁵¹ B grammatisch richtig: *syne*. – ⁵² B: *rechte*. – ⁵³ B: *anervent*. – ⁵⁴ B: *densulven*. – ⁵⁵ B: *bederve*. – ⁵⁶ B: *yummermer*. – ⁵⁷ B: *eme*. – ⁵⁸ B: *vorbenomden*. – ⁵⁹ B mit korrek-

ter Form: *ande des egendoms*. – ⁶⁰ B: *warant* (d.h. Garant). – ⁶¹ B: *sullen*. – ⁶² B: *ganslicke*. – ⁶³ B: *ande*. – ⁶⁴ B: *vullenkomelicke*. – ⁶⁵ B: *anervent*. – ⁶⁶ B: *egendoem*. – ⁶⁷ B: *hadde*. – ⁶⁸ In der Urkunde von 1322 muß es richtig *wachtende* heißen. Die Form hat auch B. – ⁶⁹ Im Druck fälschlich *tokomen*. – ⁷⁰ B: *coep*. – ⁷¹ B: *ande*. – ⁷² B: *anervent*. – ⁷³ B: *dussen*. – ⁷⁴ B: *dit*. – ⁷⁵ B: *und*. – ⁷⁶ B: *wort*. – ⁷⁷ B: *Luloff*. – ⁷⁸ B: *kerckher*. – ⁷⁹ B: *Swer*. – ⁸⁰ B: *Ludecke*. – ⁸¹ B: *borchman*. – ⁸² B: *Gotfrydus*. – ⁸³ B: *ande*. – ⁸⁴ B: *iaer*. – ⁸⁵ B: *Jhesu*. – ⁸⁶ B: *drey*. – ⁸⁷ B: *vrydages*.

Archivpflege und Wirtschaftsgeschichte in den Kreisen Paderborn und Höxter

von Ralf Stremmel

1. Ziel und Methodik der dezentralen Archivpflege in der Wirtschaft

Das Westfälische Wirtschaftsarchiv (WWA) in Dortmund versteht sich als zentrale Dokumentations- und Informationsstelle für die wirtschafts-, technik- und sozialgeschichtliche Überlieferung in Westfalen-Lippe. Um diesem Selbstverständnis gerecht zu werden, formuliert die Satzung der Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv für das Feld der Archivpflege zwei Aufgaben: Einerseits kümmert sich das Archiv um das ältere Schriftgut der Industrie- und Handels- sowie der Handwerks-Kammern¹ in Westfalen-Lippe, andererseits um das der Unternehmen, auch um Material der Wirtschaftsverbände oder Nachlässe von Personen der Wirtschaft in der Region. Das WWA darf dabei nicht nur auf mehr oder weniger zufällige Übernahmen von Firmenregistaturen bzw. -archiven vertrauen. Vielmehr sind *systematische* Anstrengungen nötig, damit historisch wertvolle Überlieferungen für die kommenden Generationen gesichert und der Forschung neue Quellen zur Verfügung gestellt werden können.

Zielgruppe eines solchen systematischen Vorgehens sind für das WWA jene Unternehmen innerhalb einer Wirtschaftsregion, die schon ein gewisses Alter erreicht haben. Die Methodik fußt auf einer engen Kooperation mit der jeweils zuständigen Industrie- und Handelskammer. Diese schreibt die älteren Unternehmen an und bittet sie, eine knapp gehaltene, auch für Archiv-Laien verständliche Fragebogenkarte auszufüllen. Gefragt wird dabei, ob und welche historischen Unterlagen vorhanden sind (Geschäftsbücher, Geschäftskorrespondenz, Fotos, Prospekte usw.) und welchen Zeitraum diese in etwa abdecken. Auf Grundlage der Antworten bereisen die Mitarbeiter des Westfälischen Wirtschaftsarchivs jene Unternehmen, in denen noch geschichtliches Material vorhanden ist. Die Unterlagen werden dann vor Ort stichwortartig beschrieben. Gegebenenfalls werden Kopien angefertigt oder Festschriften der Unternehmen übernommen. Falls erwünscht, berät das Archiv die Unternehmen, wie ihre Dokumente in Zukunft sicher aufbewahrt werden können. In Ausnahmefällen übernimmt das WWA auch Firmenarchive.

Die dezentrale, systematische Archivpflege hat im wesentlichen drei Ziele:

(1) Mit Hilfe der angefertigten Notizen können Forscher, die sich an das WWA wenden, auf relevantes Material für regional-, sozial- oder wirtschaftshistorische Projekte hingewiesen werden – vorausgesetzt, die betreffenden Unternehmer haben sich mit der Weitergabe der Informationen einverstanden erklärt.

(2) Vom Verfall oder von der Vernichtung bedrohte Quellen sollen gesichert werden. Im günstigsten Fall weckt das Archiv bei den Unternehmen Verständnis für historische Anliegen.

(3) Selbst wenn die bereisten Firmenarchive später einmal verlorengehen sollten, bieten die im WWA vorhandenen Kopien, Festschriften und Aufzeichnungen ein Gerüst, um die Firmengeschichte – und damit einen Teil der regionalen Wirtschafts- und Kulturgeschichte – zu rekonstruieren.

2. Ablauf des Projektes in den Kreisen Paderborn und Höxter

Das skizzierte Vorgehen wurde in dieser Form zuerst in der Stadt Bielefeld sowie in den Kreisen Minden-Lübbecke, Herford und Gütersloh des Kammerbezirks Bielefeld verwirklicht. In den Jahren 1990-1994 besuchte das WWA mehr als einhundert Unternehmen. Am Schluß dieser Bereisungen stand nicht nur ein zentraler Dokumentationsnachweis im WWA, sondern auch eine Wanderausstellung, in der die IHK Bielefeld und das WWA ausgewählte Exponate aus den Firmenarchiven präsentierten.²

1994/95 schließlich wurden die beiden restlichen Kreise des Kammerbezirks Bielefeld, die Kreise Paderborn und Höxter, in die Untersuchung einbezogen. Ihre Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur unterscheidet sich vom nördlichen und westlichen Teil des Kammerbezirks: Die Wirtschaft war und ist weitaus weniger gewerblich-industriell geprägt, der Raum von klein- und mittelstädtischem Zuschnitt, die Bevölkerung mehrheitlich katholisch statt protestantisch.

Die Zweigstelle Paderborn der IHK Bielefeld schrieb zunächst all jene Unternehmen an, die älter als 50 Jahre sind, d.h. vor 1945 in das Handelsregister eingetragen oder gegründet worden sind. Von diesen 424 Unterneh-

Illustrierter Catalog
 der
Landwirtschaftliche
Maschinen und Geräthe



von
F. Ottomeyer, Maschinenfabrik
 Steinheim i. W.

F. Ottomeyer, Steinheim i. W.

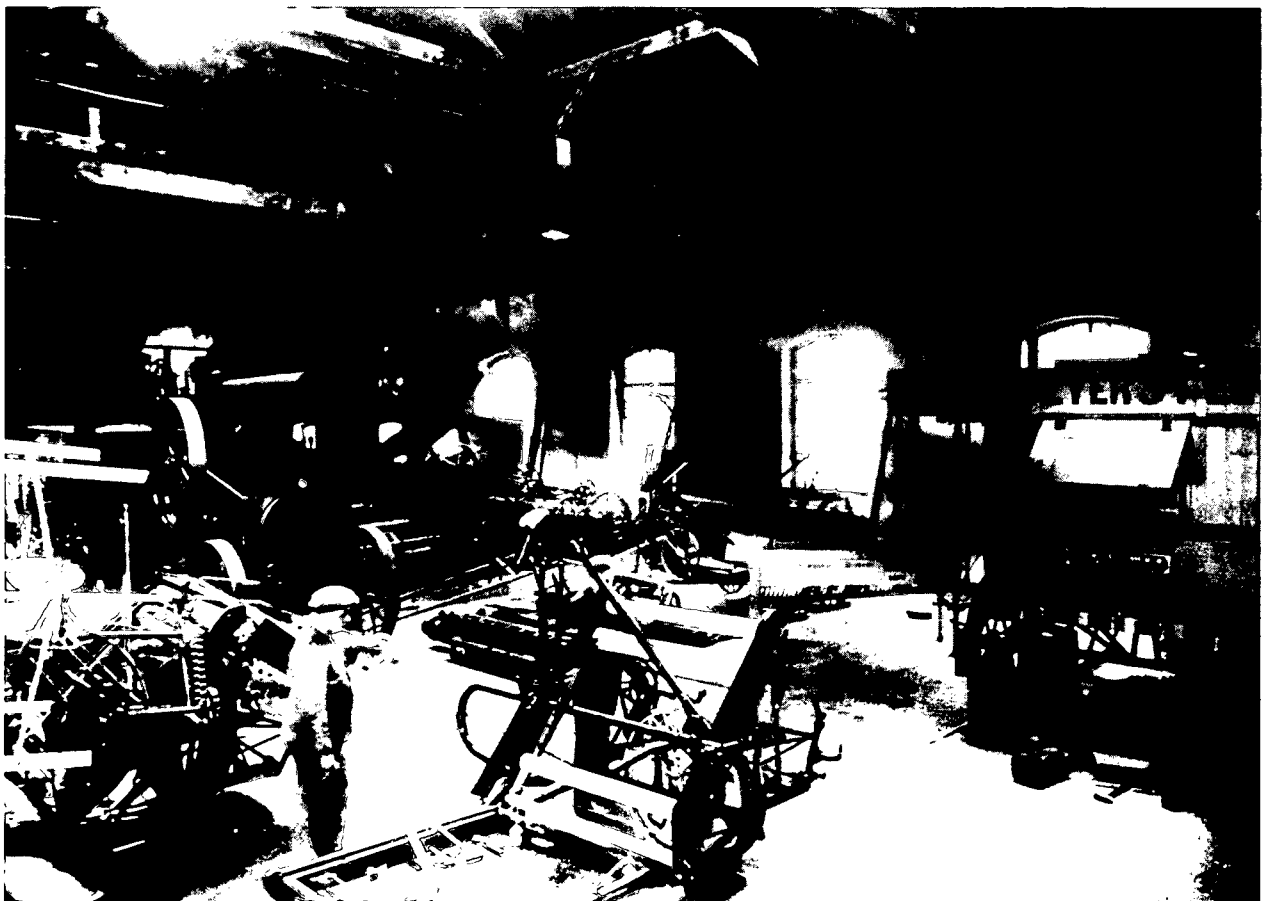


Getreidemaher „Adriance“.



Getreidemaher „Adriance“
 mit aufgeklapptem Tisch.

Produktkatalog der Landmaschinenfabrik Ottomeyer, Steinheim, ca. 1890



Werkstätten der Landmaschinenfabrik Ottomeyer, Steinheim, ca. 1935

men schickten 96, also knapp ein Viertel, die Fragebogenpostkarte zurück. Diese Quote erscheint für solche Umfragen nicht gering. Insgesamt 27 Firmen teilten mit, daß sie über keinerlei historisches Material verfügten, zwei wollten keinen Zugang zu ihren Unterlagen gewährleisten, was selbstverständlich respektiert wurde.

Damit blieben 67 Ansprechpartner, mit denen das WWA Kontakt aufnahm. Bei 15 Firmen erübrigte sich ein Besuch vor Ort, in der Regel weil das vorhandene Material zu gering war, schriftliche Informationen in Aussicht gestellt wurden oder die Unterlagen schon an ein öffentliches Archiv abgegeben worden waren. Alle anderen Firmen suchte das WWA vor Ort auf. Darunter dominierte eindeutig der Einzelhandel (20 Firmen). Mit weitem Abstand folgten die Holz- und Möbelindustrie (fünf Firmen) und die Kreditinstitute (vier).

3. Ergebnisse der Bereisungen

In keinem Fall hatten die Unternehmen das jeweils aus dem laufenden Geschäftsbetrieb ausgeschiedene Schrift- bzw. Bildgut über mehrere Generationen hinweg kontinuierlich bewertet und Wichtiges aufgehoben. Mit anderen Worten: Es gibt erhebliche, zufällige Lücken in der historischen Überlieferung. Wenn etwas aufgehoben wurde, dann geschah dies meist nicht methodisch oder systematisch. Insofern sollte man nicht von Firmenarchiven oder -registraturen sprechen, sondern von historischen Sammlungen.

Die Ergebnisse der Bereisungen überraschen dennoch, sowohl was die Qualität als auch was die Quantität der noch vorhandenen historischen Unterlagen anbelangt. Immerhin zehn Unternehmen verfügen über Material von mehr als drei laufenden Metern.³ Darunter sind so bedeutende Sammlungen wie die der PESAG (Paderborn), des Schöningh-Verlages (Paderborn), der Sparkasse Höxter (Brakel) oder des Textil-Einzelhändlers Klingemann (Höxter), von denen die Wissenschaft bisher so gut wie keine Kenntnis hatte. Inhaltlich verblüfften die Funde ebenso sehr: Wer vermutet etwa ein Original-Flugblatt des Rates der Volksbeauftragten von 1918 in den alten Papieren eines Hotels? Oder wer glaubt, daß ästhetisch ansprechende Patenturkunden aus Rußland und Schweden auf dem Dachboden eines Fotofachgeschäftes liegen?

Daß noch so zahlreiche historische Unterlagen vorhanden sind, hat vermutlich zwei Gründe: Zum einen blieb die Region (mit Ausnahme von Paderborn) weitgehend von Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg verschont. Zum anderen scheint die Familientradition in Unternehmen in kleinstädtisch-ländlichen Gebieten ausgeprägter zu sein als in großstädtisch-industriellen Gegenden. Im ehemaligen Hochstift Paderborn verfolgen nicht wenige Firmeninhaber das unternehmerische Wirken ihrer Familie bis in die dritte, einige sogar bis in die sechste, siebente und achte Generation zurück. Mit dem Stolz auf diese ungebrochene Tradition wächst zwangsläufig auch der Respekt vor der Geschichte, der Respekt vor überlieferten Papieren (in denen sich im übrigen Familien- und Unternehmensgeschichtliches häufig untrennbar mischt).

Allerdings scheint sich hier neuerdings ein Wandel abzuzeichnen. Mehrfach betonten die Unternehmer, daß 'Geschichte' und 'Tradition' für die Öffentlichkeitsarbeit und den Erfolg des Geschäftes keine Bedeutung mehr

hätten: Die Kunden würden auf nichts anderes achten als auf den Preis der Ware. Wo sie billiger sei, werde gekauft. Dieser Konkurrenzdruck lasse sich mit Hinweisen auf die solide geschäftliche Vergangenheit der Firma nicht mindern.

Selbst wenn Unternehmer sich bemühen, alte Geschäftsunterlagen aufzuheben, denken sie in der Regel nicht daran, auch das aktuell anfallende Schriftgut (wenigstens in Auswahl) dauerhaft zu bewahren. Anders als Behörden und öffentliche Körperschaften sind die Unternehmer dazu nicht gesetzlich verpflichtet. Nach Ablauf der handels- oder steuerrechtlichen Aufbewahrungsfristen werden die Papiere komplett vernichtet, nicht nur weil der Sinn einer Auswahl und Aufbewahrung nicht deutlich ist, sondern auch, weil weder Zeit noch Raum noch Geld dafür zur Verfügung stehen. Das heißt: In fünfzig oder hundert Jahren dürften die Geschichtsforscher gravierende Überlieferungslücken für den Zeitraum ab etwa 1970 beklagen. Das WWA kann lediglich versuchen, diesem Trend mit Information und Aufklärung entgegenzuwirken.

Auch im Hinblick auf die Typen und Arten des Überlieferten gab es einige Überraschungen. Nach den Erfahrungen der zurückliegenden Bereisungen war damit zu rechnen, daß vorwiegend Unterlagen in Geschäftsbuchform aufgehoben werden, dazu – aus Gründen der Rechtssicherheit und wegen des Urkundencharakters – auch Verträge, Konzessionen, Grundstücks- und Bausachen und dergleichen. Man findet also in den meisten Fällen relativ wenig über Entscheidungsprozesse, unternehmerische Pläne oder unternehmerisches Selbstverständnis, aber viel über Wirtschaftsverflechtungen und unternehmerischen Erfolg in Zahlen.

Nicht unbedingt zu rechnen war damit, daß neue, branchenspezifische Quellentypen in den Vordergrund rückten, die quellenkundlich bislang kaum besprochen worden sind. Es handelt sich insbesondere um Protokollserien der Genossenschaften (Aufsichtsrat, Vorstand, Mitgliederversammlung), um Geschäftsbücher von Apotheken (Giftbuch, Elaborations-Buch, Rezept-Journal) oder von Banken (Tagebuch, Hauptbuch für Darlehen und Kaufgelder, Hauptbuch für Einlagen und laufende Rechnungen).

Eine hauptamtliche Betreuung von historischen Unterlagen in den Firmen konnte nicht erwartet werden. Sie scheint nach wie vor allenfalls bei Großunternehmen und Konzernen zu erfolgen. In den bereisten Unternehmen der Kreise Paderborn und Höxter haben weit überwiegend die Firmeninhaber oder langjährige leitende Angestellte ein Auge auf die historischen Papiere, ohne daß ihnen das Tagesgeschäft jedoch die Zeit ließe, das Material zu ordnen oder gar zu verzeichnen. Gelegentlich kümmern sich auch Werbe- und Presseabteilungen darum, oder die Unterlagen schlummern in Kellern bzw. auf Dachböden. Bis auf wenige Ausnahmen sind die Materialien nicht geordnet, nur in einem Fall (PESAG, Paderborn) waren sie inhaltlich erschlossen. Das WWA konnte mit seinen Notizen häufig erste Schneisen in den Überlieferungsdschungel schlagen. Die Notizen wurden den Unternehmern zur Verfügung gestellt.

In vielen Fällen konnte das WWA auch Hinweise für eine künftige Aufbewahrung der historischen Papiere geben, zumindest aber den ideellen Wert des Materials

Arbeiter! Soldaten! Bauern!

An Alle!

Die deutsche Regierung ist gestürzt. Die alten Machthaber sind geflohen. Die Verantwortigen des Volkes haben die Geschalten in ihre Hände genommen.

Das Deutsche Reich ist eine Republik.

Das deutsche Volk hat auf der ganzen Erde gestimmt.

Der Präsident der Vereinigten Staaten Kewellus führt uns einen Frieden des Verständnisses und der Verständigung zu, ohne Annexionen und Entschädigungen.

Der Weltfrieden ist somit für die Zukunft gesichert.

Das französische und englische Volk beglückwünscht bereits das deutsche Volk um seine feine Imperialismus.

Die englische Marine hat die rote Flagge gehißt!

Damit ist die Periode des Imperialismus endgültig beendet.

Der allgemeinen Abwärtung steht hinfort kein Hindernis mehr im Wege!

Die Weltrevolution marschiert.

Die Bolschewikensche ist abgeschlossen. Haben sich in Zukunft die Völker selbst regieren, herrscht un-mehr das Recht.

Der Kapitalismus gehört in Zukunft einer überwindbaren Zeit an.

Jeder Weltkrieger erhält bereits Entschädigung!

Die Republik garantiert jedem Arbeit und Brot!

Die Lebensmittelpreise werden sofort herabgesetzt, die ungesetzlichen Steuern beseitigt!

Die Volksschulbildung beginnt.

Scheiter und Missetaten werden nunmehr ihrer gerechten Strafe zugeführt.

In der Republik ist kein Platz für Korruption.

Die Bürokratie ist beseitigt, das Volk regiert sich selbst.

Ein allgemeiner politischer und wirtschaftlicher Aufstieg wird die Folge sein.

Durch diese Revolution tritt unser Volk in den Zustand einer wahren Schönheit, Freiheit und Würde.

Werttätige! Hilft überall Arbeiter, Bauern und Soldaten!

Kämpft zum Kampf gegen die Reaktion! Nie wieder Krieg! Es lebe die Republik! Es lebe die Weltrevolution!

Berlin, den 9. November 1918.

ges. Ebert. ges. Scheidemann. ges. Noske. ges. Bauer.

Der Rat der Volksbeauftragten.



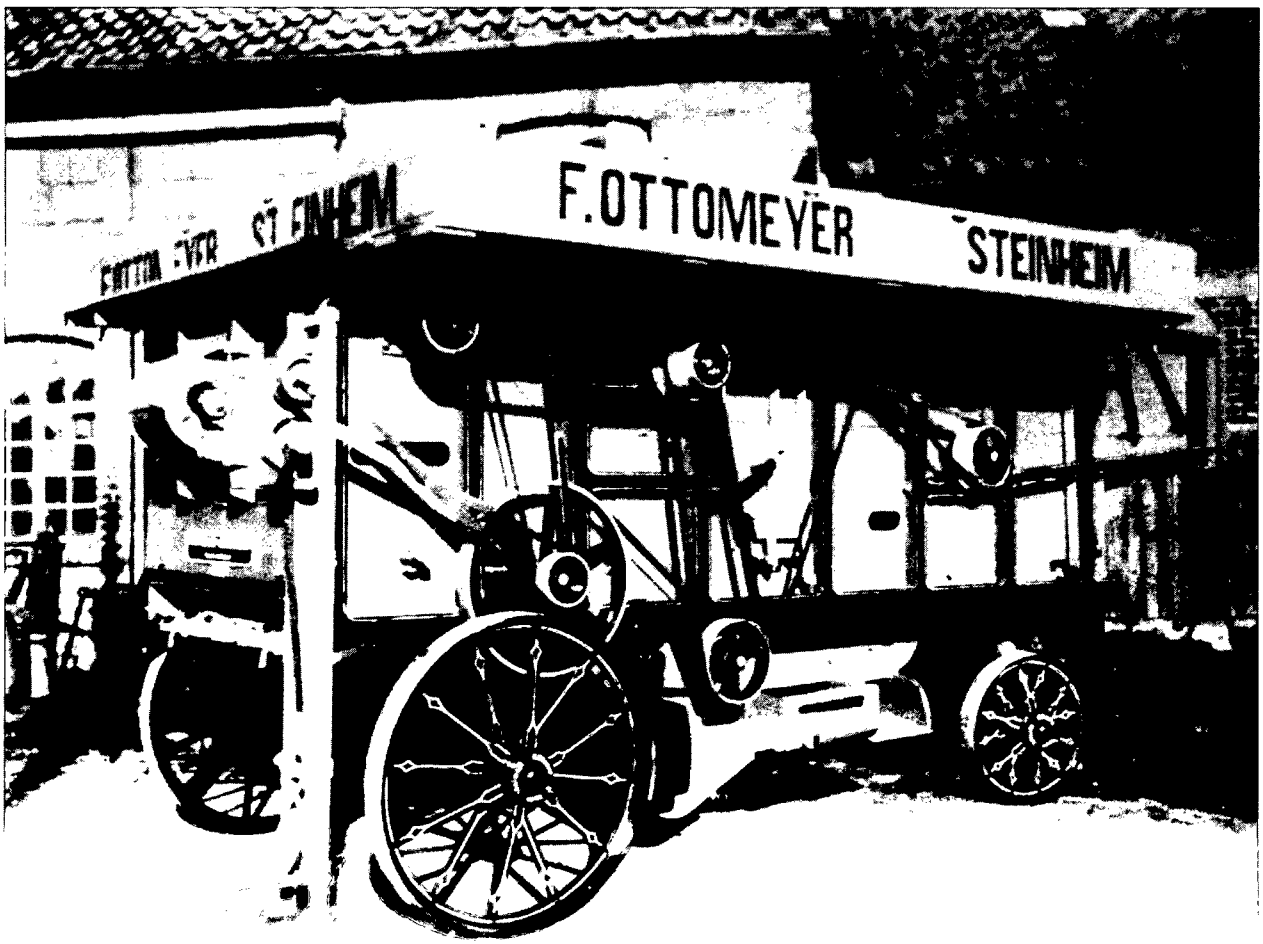
CARL SCHAEFER · HÖXTER

Friedrich 19
Feuchgeschäft für Haus und Küche · Porzellan, Luxus- und Spielwaren

18 Mitglied des Großhändlerverbandes Mittelrheinischer Raum · Nachberg Linn. Berlin

Aufruf des Rates der Volksbeauftragten, 9.11.1918, gefunden in den historischen Papieren eines Hoteliers.

Katalog des Einzelhändlers Carl Schaefer, Höxter 1931



Dreschmaschine der Landmaschinenfabrik Ottomeyer, Steinheim, ca. 1948.

deutlich machen. Im Fall der Sparkasse Höxter unterstützte das WWA den dort angedachten und mittlerweile fast abgeschlossenen Aufbau eines eigenen Sparkassenarchivs.

4. Fazit

Alle Notizen über die historischen Sammlungen der Firmen sind im WWA zugänglich, häufig angereichert mit Kopien und teilweise mit Doppelstücken. Gesperrt sind sie nur insoweit, als schutzwürdige Belange Dritter verletzt werden könnten. Ins WWA übernommen wurde darüber hinaus Sammlungsgut verschiedener Art. Dazu zählen vor allem rund zwanzig Festschriften, aber auch Fotos, Prospekte, Plakate und Flugblätter aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Auch dieses Material steht den Benutzern in Dortmund uneingeschränkt zur Verfügung. Das historische Schriftgut der Landmaschinenfabrik Ottomeyer (Steinheim) gelangte komplett ins WWA, ist mittlerweile geordnet, magazintechisch aufbereitet und inhaltlich erschlossen worden. Es bietet einen illustrativen Einblick in die Landmaschinenproduktion, in bürgerliches Leben auf dem Land sowie in die Alltags- und Kulturgeschichte der Region während des späten 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Darüber hinaus vertraute man dem WWA noch zwei Splitterbestände an (Predeek und Witteler, beide Paderborn).

Besonders hervorzuheben ist, daß alle Unternehmen bereit waren, Forschern nach Rücksprache Zugang zu ihren Unterlagen zu gewähren. Diese Bereitschaft spricht dafür, daß es dem WWA zumindest teilweise gelungen ist, Verständnis für die historische Arbeit zu wecken und anfänglich vielleicht vorhandenes Mißtrauen zu überwinden. Allerdings fiel es häufig schwer, Unternehmern, die vorrangig natürlich ihren geschäftlichen Erfolg im Auge haben müssen, das letztlich ideelle Anliegen der Archive anschaulich zu machen. Dennoch: Auch wenn gelegentlich skeptisch gefragt wurde, ob es bei der Dokumentation nicht nur 'um Geld gehe' oder was man mit dem 'alten Kram' eigentlich wolle, fand das WWA ganz überwiegend eine äußerst zuvorkommende Aufnahme. Die für die historischen Sammlungen Verantwortlichen gaben sehr bereitwillig Auskunft, und manche Unternehmer zeigten sich sogar positiv überrascht, daß es eine Einrichtung wie das „Westfälische Wirtschaftsarchiv“ gibt.

Das Wissen über Quellen ist der erste Schritt zu ihrer Auswertung. Bislang bezeichnete man die Kreise Paderborn und Höxter pauschal als „einen peripheren Raum“, „überwiegend von der Landwirtschaft geprägt“.⁴ Mit den jetzt durch das WWA und die IHK Bielefeld nachgewiesenen Dokumenten lassen sich solche Aussagen differenzieren. Dies scheint um so wichtiger, als sich der Blick der Forscher häufig auf die frühindustriellen, industriellen und urbanisierten Regionen verengt und verengt.

Der wirtschafts-, sozial- und regionalgeschichtlichen Forschung eröffnen die während der Bereisung in den Kreisen Paderborn und Höxter nachgewiesenen historischen Unterlagen der Unternehmen ein weithin unbeackertes Feld. Die vorhandenen Quellen bieten zahlreiche Anstöße und mit Sicherheit neue Erkenntnisse für die Forschung. Nur vier Beispiele seien genannt, zum Teil weit über die Region hinaus von Bedeutung:

- Der erfolgreiche Übergang von der handwerklichen Tätigkeit eines einzelnen zum Kleingewerbe und schließlich zur Industrie läßt sich an der Geschichte der Korbmacher bzw. der späteren Kleinmöbelherstellung in Beverungen-Dahlhausen exemplarisch studieren.
- Die Wurzeln, Pläne und Erfolge des ländlichen Genossenschaftswesens lassen sich an den Unterlagen der Volksbanken und Raiffeisen-Genossenschaften ablesen.
- Die kulturpolitischen und weltanschaulichen Ziele der alliierten Besatzer nach 1945 spiegeln sich in den Unterlagen von Verlagen wider.
- Die Rolle des Einzelhandels in einer ländlichen Region seit etwa 1800 ist in den Geschäftsbuchserien von Kaufleuten in Höxter festgehalten.

Die greifbaren Erfolge systematischer Firmenarchivpflege in den Regionen sollten indes nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß das künftige Schicksal der oft einmaligen Unterlagen zumeist außerhalb des Einflußbereichs des WWA liegt. Es besteht die nicht zu unterschätzende Gefahr, daß alte Unterlagen vernichtet werden, wenn sie zuviel Platz wegnehmen oder für den Unternehmer ihren Wert verloren haben, nachdem er sie 'ausgeschlachtet' und eine Festschrift erstellt hat. Letztlich bleibt nur die Hoffnung, daß sich nach den Bereisungen in den Köpfen der Gesprächspartner der Gedanke festsetzt, Unterlagen im Notfall in ein Archiv zu geben. Allerdings – wie oft in der Arbeit von Archiven – wird Erfolg bzw. Mißerfolg der Bemühungen wahrscheinlich erst in Jahrzehnten erkennbar sein. Zuversichtlich kann in dieser Hinsicht stimmen, daß jene Archive in der ehemaligen Grafschaft Mark, die bei einer Bereisungsaktion in den frühen 50er Jahren aufgesucht wurden⁵, mittlerweile fast alle in ein öffentliches Archiv gelangt sind, dort sicher lagern und der Forschung zur Verfügung stehen.

¹ Hier bietet das Landesarchivgesetz („Gesetz über die Sicherung und Nutzung öffentlichen Archivguts im Lande Nordrhein-Westfalen“, 16.5.1989) die Grundlage, insbesondere § 3 (6).

² Zur Ausstellung der Katalog: Entdeckungen. Dokumente aus firmengeschichtlichen Sammlungen in Ostwestfalen. Bielefeld/Dortmund 1994. zur Bereisungsaktion und zu grundsätzlichen Fragen der dezentralen Archivpflege in der Wirtschaft: Wilfried Reininghaus: Archivpflege in der Wirtschaft. Ein Bericht über aktuelle westfälische Erfahrungen. In: Der Archivar 48 (1995). Sp. 259-267

³ 20 über Unterlagen im Umfang von 0,3 bis 3 lfm, 22 über Splitter im Umfang von weniger als 0,3 lfm.

⁴ Alois Mayr: Die Wirtschaftsräume Westfalens im Überblick. In: Wilhelm Kohl (Hg.): Westfälische Geschichte, Bd. III, S. 1-40, hier S. 21

⁵ Siehe Hans Vollmerhaus: Werksarchivpflege im Lennegebiet. In: Der Märker 3 (1954), S. 158-160, 5 (1956), S. 166-167 und S. 203-204. Zu nennen sind die Firmen Berg, Brüninghaus und J.H. Schmidt

Produkte eines Archivs

Kommunale Archive in neugegliederten Verwaltungen

– Ergebnisse eines Arbeitsgesprächs –

von Götz Bettge und Rickmer Kießling

In der Diskussion im Anschluß an die Referate von Frau Tiemann und Herrn Haider zum Thema „Neue Steuerungsmodelle bzw. Produktbeschreibungen“ anlässlich des 47. Westfälischen Archivtags in Bethel im vergangenen Jahr¹ wurde der Wunsch geäußert, Musterproduktbeschreibungen zu entwerfen und sie als Anregung bzw. Diskussionsgrundlage zu veröffentlichen.

Das Westfälische Archivamt griff dankenswerterweise diesen Wunsch auf und führte im Dezember des vergangenen Jahres eine zweitägige Fortbildungsveranstaltung in Dortmund durch. Nach einem intensiven Erfahrungsaustausch wurden in Arbeitsgruppen in Anlehnung an das KGSt-Gutachten „Kommunales Archiv“² fünf Produkte definiert und gemäß des Formblatts des KGSt-Berichts „Das Neue Steuerungsmodell: Definition und Beschreibung von Produkten“³ ausführlich beschrieben. Die folgenden Produkte bilden die Grundlage für die weitere Diskussion:

- (1) Vorarchivische Sicherung von Informationsträgern
- (2) Archivische Grundfunktionen (oder Zentralfunktionen?)
- (3) Beratung und Betreuung von Archivbenutzern
- (4) Sammlungen (oder Ergänzungs- und Ersatzdokumentation?)
- (5) Erforschung und Vermittlung von historischen Informationen.

Diese Produkte können z. B. aufgrund von Vorgaben seitens des Archivträgers oder besonderer örtlicher Voraussetzungen zusammengefaßt bzw. entsprechend umformuliert werden. So wäre es auch durchaus möglich, für den Gesamtbereich nur ein einziges Produkt („Archiv“) zu beschreiben. Andererseits wäre es denkbar, wenn auch nicht besonders sinnvoll, die Produkte auf der Ebene anzusiedeln, auf der jetzt die „Leistungen“ erscheinen. Daraus ergibt sich, daß die gesamten Produktbeschreibungen nicht präzise festzulegen sind. Allerdings erschien eine Aufteilung in die fünf hier genannten Produkte sinnvoll, weil sie etwa den wesentlichen archivischen Arbeitsbereichen entsprechen.

Da die Produktbeschreibungen seitens der Verwaltung sowohl für einen internen Vergleich als auch für Vergleiche mit anderen Kommunalarchiven herangezogen werden können, sollten bei Abgabe der eigenen Produktbeschreibung(en) – evtl. in einer Vorbemerkung – folgende Punkte besonders hervorgehoben werden:

a) Aufgrund ihrer doppelten Aufgabenstellung (Wahrnehmung zentraler Verwaltungsaufgaben/hist.-polit. Bildungsauftrag) sind Archive als Non-Profit-Organisation

zu betrachten. Unter Wahrung ihrer besonderen Aufgaben sollten die Archive jedoch die Möglichkeiten nutzen, die durch die „Neuen Steuerungsmodelle“ ermöglicht werden; so eröffnen sich z.B. durch eine (Teil-)Entlastung aus der Kameralistik erweiterte Handlungsspielräume. Dennoch sollte immer wieder mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, daß die Leistungen („Produkte“) eines Archives nicht in einer Gewinn- und Verlustrechnung bilanzierbar sind.

b) Aus dem Vorgenannten folgt: auf Archive können mit dem Ziel einer Privatisierung oder ähnlicher Modelle Kosten-Nutzen-Analysen nicht angewandt werden; für Archive bleibt immer ein Zuschußbedarf⁴.

c) Arbeitsabläufe in Archiven sind nur in einem geringen Maße standardisierbar.

Die folgenden Produktbeschreibungen sind als Grundlage für eine umfassende Diskussion gedacht. Änderungsvorschläge und Anregungen werden gern entgegen- und soweit möglich in die Texte aufgenommen, die dann etwa in der zweiten Jahreshälfte in einer Endfassung als Musterbeschreibungen veröffentlicht werden sollen.

¹ abgedruckt in: Archivpflege in Westfalen und Lippe, hrsg. v. Westf. Archivamt, Heft 42, Okt. 1995, S. 17-24

² KGSt-Gutachten, Kommunales Archiv, Köln 1985, S. 15-18

³ KGSt-Bericht Nr. 8/1994, S. 25-28

⁴ N. Steinebach, Verwaltungsbetriebslehre, Regensburg 1991, S. 304-310; ergänzend zu erwähnen ist: A. Zimmer, Das Museum als Non-Profit-Organisation, Frankfurt/Main 1996, hier v.a. die Einführung, S. 9-14

Produktbeschreibung

Produkt 1: Vorarchivische Sicherung von Informationsträgern	
Produktgruppe Kreis-, Stadt-, Gemeindearchiv	Produktbereich Kulturamt/Zentrale Dienste/ o.a. (je nach Unterstellung des Archivs)
Verantwortlich: Leiter des Kreis-/Stadt-/Gemeindearchivs	

1 Produktdefinition

Kurzbeschreibung: Mitwirkung in allen Grundsatzfragen der vorarchivischen Führung und Verwaltung von Informationsträgern [Informationsträgermanagement]; Zwischenarchiv
Auftragsgrundlage: 1. Aktenordnung für den Kreis/die Stadt/die Gemeinde vom 2. Allgemeine Geschäftsweisung für den Kreis/die Stadt/die Gemeinde.....vom 3. Dienstanweisung/Satzung für das Archiv des Kreises/ der Stadt/der Gemeinde..... vom 4. Dienstanweisungen bzw. vertragliche Vereinbarungen über die Zuständigkeit des Archivs für besondere Organisationsformen (Eigenbetriebe, Eigengesellschaften, Beteiligungen, u. ä.), [einzeln auflühren!] 5. Durch Gesetz bzw. Erlaß geregelte Aufbewahrungsbestimmungen für [bestimmte] Informationsträger 6. Archivgesetz [des Bundeslandes]
Zielgruppe: Alle Dienststellen und Einrichtungen der Kreis-/Stadt-/Gemeindeverwaltung und sonstige mit der Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben betraute Organisationseinheiten des öffentlichen und des privaten Rechtes
Ziele: Verwaltungskontinuität und -transparenz, Rechtssicherheit, Datenschutz, Geordnetes und ökonomisches Registraturwesen, Sicherstellung der Überlieferungskontinuität, Entlastung der Verwaltungsregistraturen

2. Leistungsumfang

1. Informationsträgermanagement:
Mitwirkung bei der Planung und Durchführung bzw. Beschaffung von
 - 1.1. Aktenplänen
 - 1.2. EDV-Anwendungen
 - 1.3. Ersatzverfilmungen
 - 1.4. Archivgeeigneten Registraturmitteln
2. Zwischenarchiv:
 - 2.1. Abstimmung von Übernahmetermi-
nen und -modalitäten
 - 2.2. Übernahme von Informationsträgern
(Überprüfung der Abgaben und Abgabelisten auf Vollständigkeit, ggf. Ergänzung; Signierung; Aufstellung im Zwischenarchiv; Erfassung der Informationsträger in EDV bzw. Kartei)
 - 2.3. (Rück-)Ausleihe an Verwaltung (Recherche; Ausheben; Ausleihverzeichnis; Leihfristüberwachung; Reponieren; ggf. Aktualisierung der Erfassungsdatensätze)
 - 2.4. Überwachung der Aufbewahrungsfristen
 - 2.5. Nach Fristablauf Bewertung der Informationsträger, Vernichtung nichtarchivwürdiger Teile.
(s. a. Produkt 2, Leistung Ziff. 1)

3 Finanzen, Budget [offen]

4 Daten zur Quantität, Qualität, Zielerreichung

1. Informationsträgermanagement
Anzahl der Mitwirkungen [Gespräche/Stunden/Entwürfe?]
2. Zwischenarchiv
 - 2.1. Anzahl der Übernahmen
 - 2.2. Anzahl der übernommenen/zu übernehmenden Informationsträger (Akten nach Stück und lfd. M; sonstige Informationsträger spezifizieren, Angabe von Stückzahlen)
 - 2.3. Anzahl der über EDV bzw. Kartei erfaßten/zu erfassenden Informationsträger
[Informationsträgertypen und Stückzahlen]
 - 2.4. Anzahl der Ausleihen
 - 2.5. Anzahl der Vernichtungen [Mengenangaben wie bei 2.]
 - 2.6. Magazinbelegung

5. Erläuterungen

Die unter Punkt 4 genannten Daten stützen sich auf die Ist-Ergebnisse des Vorjahres. Sie lassen sich vorab nicht genauer kalkulieren, da die zu erbringenden Leistungen, insbesondere die Übernahme von Informationsträgern, fremdbestimmt sind und durch das Archiv kaum beeinflußt werden können.

Produktbeschreibung

Produkt 2: Archivische Grundfunktionen (Zentralfunktionen?)	
Produktgruppe	Produktbereich
Kreis-, Stadt-, Gemeindearchiv	Kulturamt/Zentrale Dienste/ o. a. (je nach Unterstellung des Archivs)
Verantwortlich: Leiter des Kreis-/Stadt-/Gemeindearchivs	

1 Produktdefinition

Kurzbeschreibung: Übernahme und Bewertung von Informationsträgern, die bei der Erfüllung öffentlicher Aufgaben entstanden sind; Bestandserhaltung; Erschließung; Bestandsgliederung.
Auftragsgrundlage: 1. Archivgesetz [des Bundeslandes], 2. Dienstanweisung/Satzung für das Kreis-/ Stadt-/ Gemeindearchiv vom 3. Allgemeine Geschäftsanweisung für den Kreis/die Stadt/die Gemeinde vom 4. Dienstanweisungen bzw. vertragliche Vereinbarungen über die Zuständigkeit des Archivs für besondere Organisationsformen (Eigenbetriebe, Eigengesellschaften, Beteiligungen, u. ä.) [einzeln auflühren!] 5. Durch Gesetz bzw. Erlass geregelte Aufbewahrungsbestimmungen für [bestimmte] Informationsträger
Zielgruppe: Verwaltungsinterne Benutzer; Wissenschaft und interessierte Forschung; Öffentlichkeit; spätere Generationen
Ziele: Wahrung der Rechts- und Verwaltungskontinuität der Stadt/ des Kreises/der Gemeinde: Sicherung und Erhaltung von Informationen zur Geschichte des Gemeinwesens, Erschließung und Bereitstellung für die Benutzung.

2 Leistungsumfang

1. Bewertung archivreifer und Übernahme archivwürdiger Informationsträger (s. a. Produkt 1, Leistung Ziff. 2.5) 2. Erschließung von Archivgut, Erstellung von Findbüchern, sachthemen Inventaren u. a. Findbehelfen 3. Gliederung der Bestände und Bestandsgruppen, Darstellung der Archivtechnik, Erstellung und Fortentwicklung einer Beständeübersicht. 4. Bestandserhaltung: Magazinierung, Konservierung, Restaurierung, Mikroverfilmung.

3. Finanzen, Budget [offen]

4. Daten zur Quantität, Qualität, Zielerreichung

1. Anzahl der bewerteten Informationsträger 2. Anzahl der ins Endarchiv übernommenen Informationsträger (einschließlich Übernahmequote) 3. Anzahl der erschlossenen Archivalieneinheiten (Umfang der geleisteten Verzeichnungsarbeiten) 4. Erschließungsgrad (Stichtag) 5. Konservierte Archivalieneinheiten 6. Umfang der zu konservierenden Bestände / Einheiten 7. Restaurierte Archivalieneinheiten 8. Umfang der zu restaurierenden Bestände/Einheiten 9. Umfang der mikroverfilmten Bestände/Einheiten 10. Umfang der zu verfilmenden Bestände / Einheiten 11. Magazinbelegung (Raumbedarfsanalyse)

5. Erläuterungen

Die unter Punkt 4 zu erhebenden Daten werden je nach Größe und historischer Bedeutung der Kommune, je nach Ausstattung und Funktion des Archivs von Ort zu Ort erheblich voneinander differieren. Sie dienen der internen Standortbestimmung und können möglicherweise den Zielfindungsprozeß unterstützen. Für Vergleichszwecke dagegen eignen sie sich nur sehr bedingt.
--

Produktbeschreibung

Produkt 3: Beratung und Betreuung von Archivbenutzern	
Produktgruppe Kreis-, Stadt-, Gemeindearchiv	Produktbereich Kulturamt/Zentrale Dienste/ o. a. (je nach Unterstellung des Archivs)
Verantwortlich: Leiter des Kreis-/Stadt-/Gemeindearchivs	

1 Produktdefinition

Kurzbeschreibung: Beratung und Betreuung von externen Archivbenutzern bei der Erarbeitung und Erforschung historischer Informationen aus den Beständen des Archivs, Beratung und Betreuung von verwaltungsinternen Benutzern.
Auftragsgrundlage: 1. Grundgesetz Art. 5 2. Archivgesetz [des Bundeslandes] 3. Benutzungsordnung [Satzung] für das Kreis-/Stadt-/Gemeindearchiv vom 4. Dienstanweisungen bzw. vertragliche Vereinbarungen über die Zuständigkeit des Archivs für besondere Organisationsformen (Eigenbetriebe, Eigengesellschaften, Beteiligungen, u. ä.) [einzeln auführen!] 5. Durch Gesetz bzw. Erlaß geregelte Aufbewahrungsbestimmungen für [bestimmte] Informationsträger
Zielgruppe: Externe Benutzer (z. B. Wissenschaftler, Heimat- und Familienforscher, gewerbliche Benutzer, Produzenten von AV-Medien, Lehrer und Schüler, archivkundlich interessierte Benutzer), verwaltungsinterne Benutzer.
Ziele: Nutzbarmachung von Archivalien und anderen Informationen zur Orts- und Regionalgeschichte, Förderung des historischen Bewußtseins. Wahrung der Rechts- und Verwaltungskontinuität, Bürgerservice [und Imagegewinn].

2 Leistungsumfang

1. Beratung und Betreuung verwaltungsinterner Benutzer
 - 1.1. Persönliche Benutzungen
 - 1.1.1. Beratungsgespräch, u. a. mit einer Einführung in die Bestände
 - 1.1.2. Vorlage von Findmitteln
 - 1.1.3. Vorlage und Reponierung von Archivalien und Veröffentlichungen
 - 1.1.4. technische Hilfestellung, z. B. bei der Bedienung von Lesegeräten
 - 1.1.5. Archivalienausleihe für den Dienstgebrauch
 - 1.2. Telefonischer Auskunftsdienst
 - 1.3. Schriftlicher Auskunftsdienst
 - 1.4. Gutachterliche Tätigkeit
 - 1.5. Vorbereitung und Erstellung von Ratsvorlagen oder sonstigen Vorlagen
- 1.6. Redeentwürfe/Vorworte
- 1.7. Auftragserledigung (Repros, Kopien)
2. Beratung und Betreuung von externen Benutzern
 - 2.1. Persönliche Benutzungen
 - 2.1.1. Beratungsgespräch, u. a. mit einer Einführung in die Bestände
 - 2.1.2. Herausgabe von Findmitteln
 - 2.1.3. Vorlage von Archivalien
 - 2.1.4. technische Hilfestellung, z. B. bei der Bedienung von Lesegeräten
 - 2.2. Telefonischer Auskunftsdienst
 - 2.3. Schriftlicher Auskunftsdienst
 - 2.4. Gutachterliche Tätigkeit
 - 2.5. Vorworte
 - 2.6. Auftragserledigung (Repros, Kopien)

3 Finanzen, Budget [offen]

4 Daten zur Quantität, Qualität, Zielerreichung

- | |
|---|
| Anzahl der
1. persönlichen verwaltungsinternen Benutzungen
2. persönlichen externen Benutzungen
3. telefonischen Anfragen
4. schriftlichen Anfragen
5. ausgehobenen Archivalien und Veröffentlichungen
6. Reproduktionen und Kopien
7. erstellten Reden/Vorworte
8. verfaßten Gutachten
9. erstellten Vorlagen |
|---|

5 Erläuterungen

Die unter Punkt 4 genannten Kennzahlen können zwar erhoben werden, sind jedoch wenig geeignet, die Qualität der Benutzerbetreuung insgesamt zu bemessen, zumal der Umfang und die Intensität der Beratung sehr stark von den persönlichen Voraussetzungen der Benutzer abhängen. Auch in diesem Punkt unterscheidet sich kulturelle Arbeit grundsätzlich von Ergebnissen eines betriebswirtschaftlich organisierten Unternehmens.

Produktbeschreibung

Produkt 4: Sammlungen oder Ergänzungs- und Ersatzdokumentation	
Produktgruppe: Kreis-, Stadt-, Gemeindearchiv	Produktbereich: Kulturamt/Zentrale Dienste/ o. a. (je nach Unterstellung des Archivs)
Verantwortlich: Leiter des Kreis-/Stadt-/Gemeindearchivs	

1 Produktdefinition

Kurzbeschreibung: Übernahme und Archivierung von Informationsträgern, die nicht unter Produkt 2 fallen, Erhaltung, Erschließung
Auftragsgrundlage: 1. Grundgesetz Art. 5 2. Archivgesetz [des Bundeslandes] 3. Benutzungsordnung [Satzung] für das Kreis-/Stadt-/Gemeindearchiv vom 4. Dienstanweisungen bzw. vertragliche Vereinbarungen über die Zuständigkeit des Archivs für besondere Organisationsformen (Eigenbetriebe, Eigengesellschaften, Beteiligungen, u. ä.) [einzeln auflühren!] 5. Durch Gesetz bzw. Erlass geregelte Aufbewahrungsbestimmungen für [bestimmte] Informationsträger
Zielgruppe: Verwaltungsdienststellen, externe Benutzer
Ziele: Sammlung von Unterlagen zu den Lebensbereichen, die durch Informationsgut aus der Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben nicht oder nur unzureichend dokumentiert sind, für die ergänzende Benutzung im Rahmen von Produkt 3.

2 Leistungsumfang

<ol style="list-style-type: none"> 1. Sammeln von Informationsträgern juristischer und natürlicher Personen (Nachlässe, Vereins- und Firmenarchive, Fotos, Plakate, Karten, Flugblätter, Fest- und Gelegenheitschriften, Zeitungen, audiovisuelle Medien usw.) 2. Nutzbarmachen des nichtamtlichen Dokumentationsguts 3. Zeitzeugenbefragungen (Oral History) 4. Beratung von nichtamtlichen Institutionen mit Sammlungen und Archiven zur Regionalgeschichte 5. Unterhalten und Fortführen der Archivbibliothek <p>Weitere Sammlungen können je nach Situation und Erfordernis angelegt werden.</p>

3 Finanzen, Budget [offen]

4 Daten zur Quantität, Qualität, Zielerreichung

<p>Anzahl der</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. übernommenen Bestände 2. übernommenen Archivalieneinheiten 3. erschlossenen Archivalieneinheiten 4. Zeitzeugenbefragungen 5. übernommenen und erfaßten Bücher/Zeitungen/Zeitschriften 6. Beratungen anderer Stellen 7. Angaben über Erschließungsstand 8. Angaben über Raumauslastung.
--

5 Erläuterungen

<p>Das Produkt „Sammlungen“ hängt von unvorhersehbaren Faktoren ab. Es ist deshalb hinsichtlich Häufigkeit, Umfang und Arbeitsaufwand nur bedingt quantifizierbar. So können lediglich die Zugänge bei periodisch erscheinenden Druckschriften und Veröffentlichungen (Tageszeitungen, Jahresberichte usw.) beziffert werden. Im übrigen werden die unter Punkt 4 zu erhebenden Daten je nach Größe und historischer Bedeutung der Kommune, je nach Ausstattung und Funktion des Archivs von Ort zu Ort erheblich voneinander differieren. Sie können daher für Vergleichszwecke nicht herangezogen werden.</p>

Produktbeschreibung

Produkt 5: Erforschung und Vermittlung von historischen Informationen	
Produktgruppe: Kreis-, Stadt-, Gemeindearchiv	Produktbereich: Kulturamt/Zentrale Dienste/ o. a. (je nach Unterstellung des Archivs)
Verantwortlich: Leiter des Kreis-/Stadt-/ Gemeindearchivs	

1 Produktdefinition

Kurzbeschreibung: Erforschung der Regional- und Ortsgeschichte und Präsentation der Forschungsergebnisse in unterschiedlichen Vermittlungsformen und für unterschiedliche Nutzergruppen.
Auftragsgrundlage: 1. Grundgesetz Art. 5 2. Archivgesetz [des Bundeslandes] 3. Benutzungsordnung [Satzung] für das Kreis-/ Stadt-/ Gemeindearchiv vom 4. Dienstanweisungen bzw. vertragliche Vereinbarungen über die Zuständigkeit des Archivs für besondere Organisationsformen (Eigenbetriebe, Eigengesellschaften, Beteiligungen, u. ä.) [einzeln auführen!] 5. Durch Gesetz bzw. Erlaß geregelte Aufbewahrungsbestimmungen für [bestimmte] Informationsträger
Zielgruppe: Personen und Gruppen mit historisch-politischen Fragestellungen und Interessen
Ziele: Entwicklung eines breiten historisch-politischen Bewußtseins; Erfüllung des historischen Informationsbedürfnisses; Förderung der kulturellen Identifikation der Bürger mit Stadt und Region; Bewahrung des kulturellen Erbes; Förderung der Akzeptanz (Imagepflege) für Archiv und Archivträger

2. Leistungsumfang

1. Erforschung der Regional- und Ortsgeschichte
2. Publikationen (Verfassen, Erstellen, Herausgeben und/oder Mitarbeit an)
3. Ausstellungen (Erarbeiten, Durchführung und Mitwirkung an)
4. Führungen (Archivführungen, Stadtführungen, Exkursionen, usw.)
5. Vorträge und Lesungen (Erarbeiten und Durchführen)
6. Archivpädagogische Projektarbeit (z. B. Stadtspiele, Gesprächskreise, Werkstattarbeit, Projektgruppen und -wochen, usw.)
7. Zusammenarbeit mit und Beratung von Personen und Gruppen des kulturellen, wissenschaftlichen, sozialen und schulischen Lebens
8. Institutionalisierte Zusammenarbeit (z. B. Geschäftsführung bei Geschichtsvereinen, etc.)
9. Presse- und Medienarbeit, allgemeine Öffentlichkeitsarbeit sozialen und schulischen Lebens
10. Institutionalisierte Zusammenarbeit (z. B. Geschäftsführung bei Geschichtsvereinen, etc.)
11. Presse- und Medienarbeit, allgemeine Öffentlichkeitsarbeit

3 Finanzen, Budget [offen]

4 Daten zur Quantität, Qualität, Zielerreichung

Erforschung (Stunden)
Publikationen (Seiten)
Ausstellungen (Anzahl, Besucher)
Führungen (Anzahl, Teilnehmer)
Vorträge (Anzahl, Teilnehmer)
Projektarbeit (Anzahl, Teilnehmer)
Zusammenarbeit und Beratung (Stunden)
Institutionalisierte Zusammenarbeit (Stunden)
Pressearbeit (Zeilen, Artikel, Fotos, anderes)
[..anderes ..]

5 Erläuterungen

Die unter Punkt 4 genannten Daten bieten keine Vergleichsgrundlagen, da sich die örtlichen Strukturen erheblich unterscheiden (Größe, Sozialstruktur, Geschichte der Stadt und des Archivs, personelle Ausstattung, andere Ressourcen usw.).
Im übrigen sind Quantität und Qualität nicht unmittelbar in Beziehung zu setzen, weil geistige Arbeit nicht objektiv meßbar ist.

Aufgaben und Ziele der Archivberatungsstelle Thüringen

von Dagmar Sensfuß

Wie im § 10 des Thüringer Gesetzes über die Sicherung und Nutzung von Archivgut vom 23. April 1992 (ThürArchivG, GVBl. S. 139) verankert, ist der Freistaat Thüringen mit dem Einrichten einer Archivberatungsstelle seiner Verantwortung für den Schutz und die Erhaltung archivalischer Quellen für die Orts- und Landesgeschichte aus dem nichtstaatlichen Bereich gerecht geworden.

Als eigenständige Landesinstitution, die dem Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur direkt nachgeordnet ist und seiner Fachaufsicht untersteht, hat sie ihren Dienstsitz im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar.

Die Dienstgeschäfte der Archivberatungsstelle Thüringen werden seit ihrer Einrichtung am 1.7.1993 von einer Archivarin des höheren Dienstes geführt.

Der Archivberatungsstelle steht ein siebenköpfiger Beirat mit Vertretern aus dem Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur, dem Thüringer Landkreistag, dem Gemeinde- und Städtebund Thüringen und allen einschlägigen Archivtypen, wie Stadt- und Kreisarchiven, Wirtschaftsarchiven und Kirchenarchiven zur Verfügung. Die Archivberatungsstelle beruft in der Regel zweimal jährlich eine Zusammenkunft des Beirates ein, um aktuelle Probleme des thüringischen nichtstaatlichen Archivwesens zu diskutieren und deren langfristige Lösung zu planen. Ein reger fachlicher Austausch zwischen der Archivberatungsstelle und den Mitgliedern des Beirates besteht selbstverständlich darüber hinaus.

Da das Interesse der Öffentlichkeit an historischer Forschung in den letzten Jahren erheblich gestiegen ist, müssen die Archive befähigt sein, der damit verbundenen verstärkten Nachfrage nach historischen Informationen durch qualitativ hochwertige schriftliche Auskünfte, eine fachlich fundierte mündliche Beratung und die Möglichkeit einer effektiven Archivalienbenutzung gerecht zu werden.

Die Voraussetzung dafür ist ein freier Zugriff auf die Archivalien für die Benutzer und für den innerdienstlichen Gebrauch.

Hauptziel der Tätigkeit der Archivberatungsstelle ist dementsprechend die Beratung beim Aufbau, bei der Einrichtung und Unterhaltung von fachlich geführten Archiven in den Stadt- und Kreisverwaltungen, den Kirchenverwaltungen, Firmen, Parteien, Organisationen, Verbänden, unter Umständen auch bei Privatpersonen.

Gemäß § 4 Abs. 1 ThürArchivG wird kommunales Archivgut „von den Gemeinden, Landkreisen und kommunalen Verbänden in eigener Verantwortung archiviert“.

Sollten dafür keine materiellen Voraussetzungen in den Verwaltungen vorhanden sein oder Bedeutung und Umfang der Bestände des Archivs die Einstellung eines Facharchivars nicht unbedingt erfordern, bietet die Archivberatungsstelle bei der Organisation einer Zusam-

menarbeit mit anderen Archivträgern (vgl. § 4 Abs. 2 ThürArchivG) Hilfe an. Diese Hilfe wird selbstverständlich nicht nur den Kommunen gewährt, sondern auch allen anderen Archiven und Archivträgern aus dem nichtstaatlichen Bereich. Hierbei kommt entweder die Bildung von archivischen Gemeinschaftseinrichtungen für mehrere Gebietskörperschaften als Form der zentralen Archivpflege, die Betreuung des Archivgutes in den Trägereinrichtungen durch fachlich qualifizierte Archivare anderer Einrichtungen als dezentrale Form, die Abgabe des Archivgutes als Depositum an andere „archivfachlichen Ansprüchen genügende öffentliche Archive“ oder eine Kombination dieser Möglichkeiten in Frage.

Verantwortlich hierfür vor dem Gesetzgeber ist und bleibt aber immer die Trägereinrichtung als Eigentümer des Schrift- und Archivgutes.

Als erstes wichtiges Projekt 1993 hat die Archivberatungsstelle gemeinsam mit dem Thüringer Archivverband den „Archivführer Thüringen 1993“ erarbeitet. Damit liegt erstmals seit über 90 Jahren wieder eine Gesamtübersicht über Thüringer Archive in dieser Form vor.

Seit seinem Erscheinen im Oktober 1993 zum 42. Thüringischen Archivtag in Meiningen ist er zu einem grundlegenden Handbuch für den wissenschaftlichen Archivbenutzer Thüringens geworden. Die erste Auflage in Höhe von 800 Exemplaren ist bereits seit Juli 1994 vergriffen.

Die Arbeit der Archivberatungsstelle im Jahre 1994 stand deutlich im Zeichen der Kreisgebietsreform, in dessen Verlauf gemäß der neuen Thüringer Kreiseinteilung aus 35 Kreisarchiven 17 gebildet wurden.

Neben der theoretischen Vorbereitung in Form von Empfehlungen für die Kreisarchive bezüglich der Gestaltung der Registratur- und Archivverhältnisse wurden zahlreiche Archivbegehungen vorgenommen und Informationsveranstaltungen mit Archivaren und Bürgermeistern der Gemeinden durchgeführt.

In Auswertung der Kreisgebietsreform wurden Fragebogen von der Archivberatungsstelle versandt, in denen, bereits im Hinblick auf die neue Auflage des Archivführers, die grundlegenden Daten der Kreisarchive einschließlich veränderter Bestandsangaben erfaßt wurden.

Fördermittel für die Einrichtung oder den Aufbau von nichtstaatlichen Archiven seitens des Freistaates stehen nicht zur Verfügung. Seit 1995 besteht jedoch die Möglichkeit, allerdings in finanziell eng begrenztem Rahmen, Weiterbildungsveranstaltungen über die Archivberatungsstelle Thüringen zu organisieren oder zu fördern. Es werden eigene, für die Archivare kostenlose Weiterbildungsveranstaltungen durchgeführt, aber z.B. auch das jährlich vom Thüringer Landkreistag in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Kommunalarchivare im Thüringer Archivverband gemeinsam organisierte Fortbildungsseminar finanziell unterstützt.

Da der Bedarf an Seminaren dieser Art vor allem bei den fachlich nicht ausgebildeten Archivmitarbeitern nach wie vor sehr hoch ist, wird deren Organisation und Durchführung fester Bestandteil der Tätigkeit der Archivberatungsstelle werden. So werden 1996 mindestens zwei weitere Paläographie-Einführungsseminare für diese Zielgruppe stattfinden.

Vom 22. bis 24. Mai 1996 wird in Suhl-Albrechts eine von der Archivberatungsstelle Thüringen in Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaft Kommunalarchivare, dem Thüringer Landkreistag und zwei Thüringer Staatsarchiven getragene Fortbildungsveranstaltung für alle interessierten Thüringer Archivare organisiert. Damit wird eine neue Veranstaltungsreihe eröffnet werden, die offen für alle theoretischen und praktischen Probleme des Thüringer Archivwesens ist und zugleich der Wahrung gemeinsamer archivarischer Fachinteressen auf Landesebene dienen soll.

Neben der laufenden offensiven Beratungstätigkeit wurden bereits solche für die Archivarbeit grundlegenden Empfehlungen, wie für eine Archivsatzung, für eine Gebührenordnung, für einen Depositvertrag, für eine archivarische Gemeinschaftseinrichtung, für die Ersatzverfilmung von Schriftgut und für die Sicherheits- und Schutzverfilmung von Archivgut und Zeitungen erarbeitet.

Da die in Thüringer Verwaltungen momentan am häufigsten verwandten Aktenpläne mit Aufbewahrungsfristen, wie die der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung Köln und des Boorberg-Verlages sowohl in Bezug auf Termini als auch auf die Fristen nicht alle spezifischen Bedürfnisse der Archivare in den neuen Bundesländern abdecken, wird ein weiterer Schwerpunkt die Fortführung der bereits 1995 auf der Grundlage einer Fragebogenaktion begonnenen Erarbeitung eines erweiterten Fristenverzeichnisses auf der Grundlage der KGSt-Empfehlungen sein.

Gemeinsam mit dem Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur bereitet die Archivberatungsstelle Thüringen die Gründung eines Thüringer Wirtschaftsarchivs vor. Derzeit werden mit dem Thüringer Wirtschaftsministerium, den Industrie- und Handelskammern und der Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben (BvS) als Treuhand-Nachfolgebehörde grundlegende Fragen, wie Trägerschaft, Anschub- und Dauerfinanzierung einschließlich Sach- und Nebenkosten, Standort des Archivs u.a., verhandelt.

Auflistungen von Lohn- und Gehaltsunterlagen, die die Archivberatungsstelle in Abständen von ca. 8 Wochen von der DISOS GmbH erhält, die im Auftrag der BvS das Schriftgut liquidierten Unternehmen betreut, leitet sie an die entsprechend zuständigen Kommunalarchive weiter. Von hier aus werden die diesbezüglichen Benutzeranfragen an die DISOS GmbH in Erfurt gesandt. Die historisch relevanten Unterlagen bietet die Archivberatungsstelle den zuständigen nichtstaatlichen Archiven zur Bestandsergänzung an, nachdem sie diese vom Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur erhalten hat.

Ende des Jahres 1996 gab die Archivberatungsstelle Thüringen in Zusammenarbeit mit dem Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur die Publikation „Archivwesen in Thüringen“ heraus, einen Sam-

melband, in dem die wichtigsten archivspezifischen Gesetze, Verordnungen, Empfehlungen etc. für den wissenschaftlichen Archivbenutzer, vor allem aber für die tägliche Arbeit der Archivare, zusammengefaßt wurden.

Für 1997 ist eine nach der Kreisgebietsreform 1994 völlig erweiterte Neuauflage des Thüringer Archivführers mit um ein vielfaches ergänzten Inhaltsangaben, vor allem bezüglich der Bestände, geplant.

Schon im Jahre 1995 haben die Vorbereitungen für die Herausgabe des „Archivführers Thüringen 1997“ begonnen, da dieser bereits zum Thüringischen Archivtag im Frühjahr 1997 der Öffentlichkeit übergeben werden soll.

Als zentraler Ansprechpartner für Fragen aus dem nichtstaatlichen Archivwesen ist die Archivberatungsstelle Redaktionsmitglied des Mitteilungsblattes „Archive in Thüringen“. Die Archivare haben hier die Möglichkeit, im Sinne einer breitangelegten Fachdiskussion den Thüringer Fachkollegen archivspezifische Probleme, Gedanken und Anregungen durch Veröffentlichungen zugänglich zu machen. Die Autoren aus dem nichtstaatlichen Bereich werden von der Archivberatungsstelle betreut und unterstützt.

Die Archivberatungsstelle Thüringen ist ebenfalls Mitglied des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft Kommunalarchivare im Thüringer Archivarverband.

Neben der Lösung obengenannter Aufgaben und der Beantwortung aller schriftlichen und mündlichen Anfragen obliegt der Archivberatungsstelle ein erhebliches Maß operativer Reisetätigkeit, um Archive vor Ort zu besichtigen und die Archivare zu beraten. Im Ergebnis dieser Archivbegehungen erarbeitet sie Empfehlungen für Archivmitarbeiter und -träger zur Lösung archivspezifischer praktischer und theoretischer Probleme, wie z.B. Nutzbarmachung von Archivgut durch Erschließung, Archivausstattung einschließlich Brandschutz- und Sicherheitstechnik und Umgang mit dem Archivgesetz im Zusammenhang mit der Beantwortung von Benutzeranfragen.

Die Archivberatungsstelle Thüringen ist seit ihrem Bestehen für die derzeit ca. 140 öffentlichen Archive des nichtstaatlichen Thüringer Archivwesens zur zentralen Beratungs-, Auskunfts- und Informationseinrichtung geworden.

BERICHTE UND MITTEILUNGEN

700 Jahre Familie von Fürstenberg

In Zusammenarbeit zwischen dem Heimatbund Arnsberg, dem Heimatbund Neheim-Hüsten, dem Sauerländer Heimatbund, dem Hochsauerlandkreis, der Stadt Arnsberg, der Propsteigemeinde St. Laurentius Arnsberg und dem Westfälischen Archivamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe wurde das 700jährige Jubiläum der Familie von Fürstenberg begangen. Es wurde hierbei an eine Familie erinnert, die

seit dem Spätmittelalter die Geschichte Kurkölns, Paderborns und ganz Westfalens in ganz besonderer Weise geprägt hat. Bei der Gestaltung des Jubiläums bildete das seit Jahrzehnten durch das Westfälische Archivamt betreute Familienarchiv naturgemäß einen Hauptrückhalt.

Unter dem Titel „Fürstenberger Skizzen – Streifzug durch 700 Jahre westfälische Familien- und Landesgeschichte“ wurde eine Ausstellung organisiert, um die sich hauptsächlich Arnsbergs Stadtar-

chivar Michael Gosmann verdient machte. Der Katalog ist zum Preise von DM 37,50 bei der Stadt Arnsberg erhältlich. An den Festakt am 7. Oktober 1995 reihten sich insgesamt weitere 10 Veranstaltungen in Form von Vorträgen, Führungen und Konzerten an den hauptsächlich Fürstenbergischen Wirkungsstätten an.

Zur Eröffnungsveranstaltung hielt der Direktor des Landschaftsverbandes, Dr. Manfred Scholle, in Arnsberg eine Rede, die im Folgenden zum Abdruck kommt.



Eröffnung der Festveranstaltung „700 Jahre Familie von Fürstenberg.“ Von links nach rechts: Wennemar Freiherr von Fürstenberg, Irene Freifrau von Fürstenberg, Friedhelm Ackermann, Vorsitzender des Arnsberger Heimatbundes, Dr. Adalbert Müllmann, Vorsitzender des Sauerländer Heimatbundes, Johannes Joachim Degenhardt, Bischof von Paderborn.

Rede des Landesdirektors Dr. Manfred Scholle anlässlich des Festaktes 700 Jahre Familie von Fürstenberg am 7.10.1995 in Arnsberg

Ich freue mich, hier als Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe ein Grußwort sprechen zu können.

Der Name Westfalen und der der Familie von Fürstenberg werden schon früh fast in einem Atemzug genannt. Bereits auf dem Grabstein des 1567 verstorbenen Friedrich von Fürstenberg war zu lesen, daß dereinst der Ruhm Westfalens, die „fama Westphaliae“ bezeugen werde, wer er gewesen sei. Die Familie gehörte zu den großen einflußreichen Gruppen, welche im Alten Reich die Fürstbistümer Münster und Paderborn und in einem ganz besonderen Maße das südliche Westfalen, das Herzogtum Westfalen, geprägt haben. Ich darf daran erinnern, daß die Familie in den alten westfälischen Territorien gleich drei Landesherren und zahlreiche leitende Minister stellte. Namen wie Caspar, Dietrich, Ferdinand, Franz und Franz Egon von Fürstenberg sind aus der westfälischen Landesgeschichte nicht wegzudenken.

Unübersehbar ist auch die Bedeutung dieser Familie für das geistig kulturelle Erbe unseres Landes. Die im 17. und 18. Jahrhundert gegründeten Universitäten Paderborn und Münster sind Schöpfungen Dietrichs bzw. Franz von Fürstenbergs gewesen.

Man kann ferner mit Fug und Recht sagen, daß keine andere Familie die Kunstlandschaft Westfalens so geprägt hat wie die Familie von Fürstenberg. Dutzende von Kapellen und Kirchenbauten und so außergewöhnliche Schloßbauten wie Schnellenberg, Adolphsburg, Neuhaus, Wewelsburg, die Kommende Mülheim oder Schloß Herdringen, um nur einige zu nennen, gehen auf diese Familie zurück.

Einfluß und Einflußnahme der Fürstenbergs endeten aber nicht mit dem Alten Reich. Nicht zu übersehen ist z.B. auch die Rolle, welche die Familie im 19. Jahrhundert in der landschaftlichen Selbstverwaltung gespielt hat, als sie Mitglieder in die Provinziallandtage und in zahlreiche westfälische Kreistage entsandte. Erinnern muß man in

diesem Zusammenhang an Franz Egon von Fürstenberg, der sich 1852 vehement gegen die Interessen der preußischen Regierung für eine Kommunalisierung der Provinziallandtage einsetzte und damit schon früh für eine Verfassungsform votierte, wie sie die heutigen Landschaftsverbände – als Rechtsnachfolger der damaligen Provinzen – aufweisen.

Bereits im 19. Jahrhundert waren viele Verfassungstheoretiker der Ansicht, der alte Adel vererbe ein immaterielles Kapital, das für die kommunale und landschaftliche Selbstverwaltung zu nutzen sei. Dieses immaterielle Kapital ist in erster Linie das außergewöhnlich reichhaltige Kulturgut der Familie. Es ist eine der Aufgaben des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Sachwalter des kulturellen Erbes unserer Region zu sein. Die Berührungspunkte zwischen der Familie von Fürstenberg und dem Verband sind daher vielfältig. Sie betreffen z.B. den Kunstbesitz und das Archiv.

Wie die Kunstfreunde unter Ihnen wissen, hat unser Landschaftsausschuß im Jahre 1988 einem Leihvertrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe mit der Familie von Fürstenberg zugestimmt, aufgrund dessen die reiche Sammlung von deutschen, niederländischen und italienischen Malern des 16. - 18. Jahrhunderts unserem Westf. Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster zur Verwaltung und Ausstellung überlassen wurde. Sie ergänzt in idealer Weise die Bestände des Museums und stellt es so gleichrangig neben andere Landesgalerien wie z.B. diejenige von Hannover.

Im Bereich der Archivpflege ist es seit Jahrzehnten zu einem vielbeachteten Ausgleich zwischen privaten und öffentlichen Interessen, vertreten durch den Landschaftsverband, gekommen. Der Adel Westfalens besitzt Archive, die durch ihre außergewöhnliche Qualität für die Erforschung der Geschichte unverzichtbar sind. Für alle an der Geschichte Interessierten müssen Archive ein vorrangiges Kulturgut sein. Diese Adelsarchive sind private Familienarchive und sollen es auch bleiben. Dennoch war das Bewußtsein der Archivbesitzer, gegenüber der Öffentlichkeit eine Verpflichtung zu haben, stark. Dies

führte bereits 1923 zu der Gründung der „Vereinigten Westfälischen Adelsarchive“, einem heute noch sehr regen Verein. Die Vereinsmitglieder, die Besitzer der Privatarchive, verpflichteten sich in ihrer Satzung, ihre Archive der historischen Forschung zugänglich zu machen. Das Archiv der Familie Fürstenberg ist sicherlich das reichhaltigste Archiv des niederen Adels im südlichen Westfalen, wenn nicht in ganz Westfalen überhaupt. Mit Hilfe des Westfälischen Archivamtes kann es vor Ort von Historikern benutzt werden.

Es ist ein wesentliches Prinzip der regionalen Archivpflege, daß Archive nach Möglichkeit dort verbleiben, wo sie entstanden sind. Es soll verhindert werden, daß alte historische Landschaften, wie das Herzogtum Westfalen, von Kulturgütern entblößt werden. Nicht Zentralisierung, sondern Regionalisierung ist das Prinzip der Archivpflege. Es wäre zu wünschen, daß eine ähnliche fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Privatbesitzern und landschaftlicher Kulturpflege, wie sie im Bereich der Archivpflege besteht, auch auf anderen Gebieten möglich wäre. Ich denke hier z.B. an die wertvollen historischen Bibliotheken des Adels. Nicht ihre Überführung in überregionale große Bibliotheken, wo sie nur einen Annex bilden würden, sondern ihre Aufarbeitung, Sicherung und Nutzung vor Ort sollte das Ziel sein.

Für die regionale Identität, die gerade im südlichen Westfalen sehr groß ist, ist das historische Kulturgut des Adels ein unverzichtbarer Bestandteil. Das kurkölnische Westfalen, das fast 800 Jahre Träger des politischen Namens „Westfalen“ war, ist auch unter längst veränderten territorialen Verhältnissen eine kulturelle Größe. Es sind nicht zuletzt die Aktivitäten des Sauerländer Heimatbundes hierfür ein sichtbares Zeichen.

Die Privilegien des Adels sind längst erloschen und Geschichte geworden. Erloschen oder erloschen sein sollten auch die bürgerlichen Vorurteile gegenüber diesem Stand. Was geblieben ist, sind die Namen der großen Familien und ihr historisch-kulturelles Erbe. Hier sollten sich private und öffentliche Interessen ergänzen, wie es nicht zuletzt in der heutigen Feier zum Ausdruck kommt.

Arbeitskreis kurkölnischer Archivare

Erstmals im November 1994 traf sich in Arnsberg der **Arbeitskreis der Archivarinnen und Archivare im Bereich des ehemaligen kurkölnischen Herzogtums Westfalen**. Die Initiatoren hatten angeregt, daß sich die Archivare und Archivarinnen des ehemaligen Herzogtums Westfalen – heute hauptsächlich der Bereich der Kreise Olpe und Soest, Hochsauerlandkreis und Teile des Märkischen Kreises – an drei oder vier Terminen im Jahr an wechselnden Orten und auf freiwilliger Basis treffen. Aufgrund der positiven Resonanz folgten weitere Treffen in Werl, Meschede und Geseke. Die nächste Zusammenkunft ist für den 23. April 1996 in Olpe geplant.

Zweck des Arbeitskreises ist es, in einem informellen Rahmen die Diskussion unter den Archivaren und Archivarinnen dieses geographischen Bereichs zu pflegen. Das kommt nicht nur denjenigen Kollegen entgegen, die als „Einzelkämpfer“ selten Gelegenheit zum fachlichen Gedankenaustausch haben. Es bietet darüber hinaus allen Teilnehmern die Möglichkeit eigene Projekte von Fachkollegen vorzustellen.

Ohne daß damit ein Zwang zur Mehrarbeit für den Einzelnen verbunden sein soll, möchte der Arbeitskreis doch auch überörtliche Initiativen entwickeln. So hat beispielsweise der Bereich des ehemaligen kurkölnischen Herzogtums Westfalen in der historischen Forschung bisher zu wenig Beachtung gefunden. Diesen Mißstand zu beseitigen, den Kontakt zu den Universitäten zu suchen, Studenten und Wissenschaftler zur Erforschung lokaler und regionaler Phänomene dieses jahrhundertlang eine historische Einheit bildenden Raumes anzuregen, ist ein weiteres Anliegen des neuen Arbeitskreises.

Wer an einer Teilnahme interessiert ist und bisher keine Einladung erhalten hat, kann sich an ein Stadt- oder Kreisarchiv in den oben genannten Orten wenden.

(Evelyn Richter)

9. Deutsch-Niederländisches Archivsymposion

Vom 23. bis 25. Oktober 1996 wird in Paderborn das 9. Deutsch-Niederländische Archivsymposion stattfinden, das sich dem Thema

Öffentliche Archive und Verwaltungen in der Strukturreform

widmen wird. Dieser Sachkomplex eignet sich wohl besonders für ein solches Symposion, weil die Reformen in den deutschen Verwaltungen anfangs an niederländischen Modellen orientiert waren und damit Ideen und praktische Ergebnisse vergleichbar sind.

Wegen der recht großen Entfernung Paderborns von den Niederlanden beginnt die Veranstaltung diesmal bereits mittwochs mit einem Einführungsvortrag über „Neue Steuerungsmodelle: eine Herausforderung für die öffentlichen Archive?“. Am Folgetag sollen dann Ziele und Realisierungsstand der Strukturreform wie die Rolle der Archive in der gewandelten Verwaltung beleuchtet werden. Am Freitag schließlich steht der Besuch des Forums für Informationstechnologie der Nixdorf-Stiftung auf dem Programm. Dort sollen die Konsequenzen der neuen Bürotechniken für die Archive untersucht werden.

Interessenten für diese Veranstaltung können sich beim Westfälischen Archivamt bzw. beim Rijksarchief Arnhem melden. Weitere Informationen gehen Ihnen dann zu. Die Teilnehmerzahl ist leider auch diesmal begrenzt.

(Kießling)

14. Fachlehrgang für Kommunal- und Kirchenarchivare des gehobenen Dienstes

Am 8. Januar 1996 begann, diesmal unter Verantwortung der Archivberatungsstelle Rheinland, in Köln-Deutz der 14. Fachlehrgang für Kommunal- und Kirchenarchivare. Er wird bis zum 10. Mai dauern.

An dem Lehrgang nehmen teil: Dr. Christian Andrae, Ev. luth. Oberkirchenrat, Oldenburg; Heike Biskup,

Stadtarchiv Bottrop; Robert Camp, Archiv Grünes Gedächtnis, Bornheim; Dr. Josef Dolle, Stadtarchiv Braunschweig; Hans-Jürgen Finckenauer, Stadtarchiv Ingelheim; Axel Fischer, Landeskirchliches Archiv Karlsruhe; Ingelore Fritsch, Archiv Gesamthochschule Siegen; Klauspeter Glang, Evangelischer Kirchenkreis Simmern-Trarbach; Angelika Hanert, Landeskirchliches Archiv Braunschweig; Dr. Annette Hinz-Wessels M. A., Bonn; Gabriele John, Stadtarchiv Leverkusen; Elke Langmaack-Schreiber, Archiv des DRK; Dr. Siegrid Lekebusch, Archiv des Diakonischen Werkes, Wuppertal; Monika Marner M. A., Archiv des Rhein-Sieg-Kreises; Beate Meier, Stadtarchiv Mechernich; Axel Meudt, Diözesanarchiv Limburg; Hans-Rainer Praust, Stadtarchiv Düsseldorf; Ria Siewert, Stadtarchiv Kreuztal; Elvira Slade, Stadtarchiv Erkrath; Margret Sperling, Stadtarchiv Angermünde; Margarethe Wittke M. A.; Archiv des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Witten; und Heike Wittmer, Pirmasenser Museum und Archiv.

Beide Archivpflegestellen hoffen, daß dieser Kurs, der bisher sehr positiv abgelaufen ist, möglicherweise der letzte dieser vor Jahrzehnten in Duisburg begonnenen Fortbildungsmaßnahmen sein wird. Es ist geplant, daß in einigen Jahren die Fachhochschule Potsdam Fernstudiengänge „Archivwesen“ einrichten wird, die von der Gruppe von Archivmitarbeitern, die bisher die Fachlehrgänge besucht haben erheblich einfacher wahrgenommen werden können, weil das Fernstudium keine sechsmonatige Abwesenheit vom Arbeitsplatz erfordert. Gerade in kleineren Archiven bleibt damit auch während der fachlichen Fortbildung das Archiv besetzt. Über die weitere Entwicklung werden wir an dieser Stelle laufend informieren.

(Kießling)

Seminar der Arbeitsgemeinschaft der Kommunalarchive Mecklenburg-Vorpommerns

Die Mitglieder der **Arbeitsgemeinschaft der Kommunalarchive Mecklenburg-Vorpommerns** trafen sich am 29./30. November 1995 zu einer Beratung in Neustrelitz. Die im Juni 1991 gegründete Arbeitsgemeinschaft führte bisher jährlich eine Zusammenkunft durch, die für Erfahrungsaustausch und Weiterbildung genutzt wurde. Unterstützung erhielten die mecklenburgischen und vorpommerschen Kreis- und Stadtarchive dabei im besonderen Maße durch das Westfälische Archivamt, dessen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die Entwicklung des kommunalen Archivwesens in diesem nordöstlichen Bundesland seit 1991 mit Rat und Tat begleiten.

Das diesjährige Treffen war als Seminar angelegt, das von 23 Teilnehmern und Teilnehmerinnen besucht wurde. Nach der Begrüßung durch den Direktor des Stadtarchivs Wismar, Gerd Giese, der die Veranstaltung inhaltlich auch vorbereitet hatte, referierte Sabine Eckhardt vom Vorpommerschen Landesarchiv in Greifswald über „Die Auswirkungen der Verwaltungsveränderungen der Jahre 1990-1994 auf die Arbeit der Archive des Landes“. In ihrem Vortrag umriß S. Eckhardt die veraltungsgeschichtlichen Veränderungen seit Bestehen des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern, eine Entwicklung, die vom staatlichen Neuaufbau geprägt war. Das noch von der Volkskammer der DDR verabschiedete Gesetz über die Selbstverwaltung der Gemeinden und Landkreise vom 17. Mai 1990 bildete die Grundlage für die Wiederherstellung der kommunalen Selbstverwaltung, die mit den Kommunalwahlen am 6. Mai 1990 und der Ablösung der alten Räte der Kreise und Städte behördliche Konturen annahm. Hier liegt dann auch die entscheidende Zäsur für die Bestandsbildung und -abgrenzung. Die Errichtung des Landes Mecklenburg-Vorpommern im Oktober 1990, das vorläufige Statut des Landes vom 26. Oktober 1990, die Amtsordnung vom 18. März 1992, die Landesverfassung vom 23. Mai 1993, schließlich die Kommunalverfassung vom 18. Februar 1994 setzten im folgenden zwar den Rahmen

für die Entwicklung der Kommunen, beeinflussen aber die Arbeit der Archive hinsichtlich zukünftiger Bestandsbildung und – abgrenzung nicht. Maßgeblich wird dafür erst die Kreisgebietsreform, die mit dem Landkreisneuordnungsgesetz vom 1. Juli 1993 beschlossen und mit der Kommunalwahl vom 12. Juni 1994 in Kraft gesetzt wurde. Während sich mit der Einführung der Kommunalverfassung im Mai 1990 keine Konsequenzen für die territoriale Zuständigkeit und die Zahl der Kreise mit ihren Verwaltungen und den dazugehörigen Archiven ergeben hatten, verringerte sich durch die Kreisgebietsreform vom Juni 1994 die Zahl der Landkreise von 31 auf 21. Die Neugliederung der Kreise war verbunden mit einer Zusammenlegung der Verwaltungen und der Vergrößerung der räumlichen Zuständigkeit. Dieses mußte naturgemäß auch die ehemaligen Kreisarchive unmittelbar betreffen, die zusammengefaßt wurden bzw. es noch werden. Die Kreisgebietsreform stellt die zweite wichtige Zäsur für die Bestandsbildung und – abgrenzung dar. S. Eckhardt plädierte daher dafür, in den Kreisarchiven einen Bestand Rat des Kreises mit der zeitlichen Erstreckung 1952-1990, einen Bestand für den selbstverwalteten Altkreis in der Zeit 1990-1994 und einen Bestand für den neugebildeten Kreis ab 1994 aufzustellen.

Nach diesen theoretischen Ausführungen stand eine Besichtigung des Kreisarchivs Mecklenburg-Strelitz unter Leitung von Uwe Voß auf der Tagesordnung. Der Landkreis Mecklenburg-Strelitz umfaßt in seiner heutigen Gestalt die Altkreise Neubrandenburg-Land, Neustrelitz und Teile des Altkreises Strasburg. In einer Kaserne der ehemaligen Bereitschaftspolizei hat man die neue Kreisverwaltung zusammengezogen und auch ein neues Kreisarchiv eingerichtet, in dem heute das Archivgut der drei genannten Kreise aufbewahrt wird. Das mit einer modernen Rollregalanlage ausgerüstete Archiv verfehlt 1470 lfd. M. Akten; viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus den materiell und räumlich schlecht ausgestatteten Kreisarchiven zeigten sich überrascht über das Engagement des Landratsamtes Mecklenburg-Strelitz für das Archiv. Das Seminarprogramm sah als nächsten Punkt einen „Bericht über Erfahrungen des EDV-Einsatzes in Archiven“ vor, den Susanne Heil vom Westfälischen

Archivamt gab. Nach einführenden Erläuterungen, unter anderem zu den Empfehlungen des EDV-Ausschusses der Bundeskonferenz der Kommunalarchive, standen praktische Vorführungen am Computer im Mittelpunkt der Erörterung.

Am zweiten Tag der Veranstaltung sprach Rickmer Kießling vom Westfälischen Archivamt über „Die Erhaltung der vom Papierzerfall bedrohten Archivbestände“. Die Ursachen für den drohenden Zerfall des Papiers sind in der industriellen Herstellung seit Mitte des 19. Jahrhunderts zu suchen, als man die bis dahin verwandten Hadern durch Holzschliff und Zellstoff ersetzte und an Stelle der tierischen Leime zu Harzleim überging. Dieses Papier enthält Produktionsbedingt verschiedene Säuren und säurebildende Substanzen, die das Papier von innen heraus zerstören. Die Probleme, die aus den endogenen Schadensursachen erwachsen, sind vom einzelnen Archiv vor Ort selber nicht zu lösen, aber eine Schadensreduzierung durch Begrenzung der exogenen Ursachen sollte unbedingt geleistet werden. R. Kießling berührte in seinem Vortrag die Schwerpunkte Klima, Licht, mechanische Beanspruchung und Umwelteinflüsse und gab praktische Hinweise zur Archivausstattung und zur Umgangsweise mit dem Archivgut. Besonders hingewiesen wurde auf die ISO-Normen 11 799 zu Standards im Archivbau und 9706 zum Einsatz alterungsbeständigen Papiers. Schwerpunkt des Referates war zudem der Empfehlungsentwurf der Bundeskonferenz der Kommunalarchive an den Deutschen Städte- tag vom 25. 9. 1995 zur „Erhaltung der vom Papierzerfall bedrohten Archivbestände“.

In der abschließenden Diskussion übten alle Seminarteilnehmer und – teilnehmerinnen Kritik am Kultusministerium. Mecklenburg-Vorpommern ist das letzte Bundesland, indem ein Landesarchivgesetz noch aussteht. Die immer noch gültige Verordnung über das staatliche Archivwesen der DDR von 1976 kann von den Archiven bei der Arbeit unmöglich genutzt werden. Die Landesvorsitzende des VDA, Frau Sabine Eckhardt, unterstrich die Kritik und mahnte die Verantwortlichen an, das im Entwurf schon geraume Zeit vorliegende Landesarchivgesetz endlich auf den Weg zu bringen.

(Bodo Keipke)

Seminar „Sparkassenarchive und Sparkassengeschichte“

Am 9. November 1995 fand in der Westfälisch-Lippischen Sparkassenakademie Münster ein Seminar zum Thema „Sparkassenarchive und Sparkassengeschichte“ statt. Der Westfälisch-Lippische Sparkassen- und Giroverband hatte zusammen mit dem Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund zu der Tagung eingeladen. In Fortführung des Tagungsthemas des Westfälischen Archivtages in Paderborn und der Veröffentlichung der dort gehaltenen Referate war es Ziel der Veranstaltung, die Archivierung der Sparkassenüberlieferung zu intensivieren und sie der Forschung nutzbar zu machen.

Es wurden die laufenden Projekte der Kreis- bzw. Stadtparkassen Herford, Coesfeld, Höxter, Recklinghausen und Hagen vorgestellt. Als ein erstes Ergebnis soll ein „Handbuch zur westfälisch-lippischen Sparkassengeschichte“ erscheinen, welches sämtliche der 94 westf. lippischen Sparkassen beschreibt. Hierzu ist ein Fragebogen in Umlauf, der an die Sparkassen und die Kommunalarchive verschickt worden ist. Die Tagung verdeutlichte, wie dringend eine bessere Archivierung der Sparkassenakten insbesondere nach deren Selbständigkeitswerdung 1932 erforderlich ist.

(Conrad)

4. Fortbildungsseminar der Bundeskonferenz der Kommunalarchive

Vom 24. bis 26. 10. 1995 fand in Werder bei Potsdam das 4. Fortbildungsseminar der Bundeskonferenz der Kommunalarchive in Verbindung mit der Fachhochschule Potsdam zum Thema „Rechtsfragen im Archiv“ statt. Tagungsort war wie im Vorjahr das Hotel am Schwielowsee. Ziel des Seminars war es, einige der rechtlichen Kernprobleme archivischer Tätigkeit herauszuarbeiten und praktikable Lösungen dafür anzubieten.

Nach der Eröffnung des Seminars durch den Vorsitzenden der BKK, Prof. Specker, und Prof. Walberg als Vertreter der Fachhochschule stellte zunächst in einem Einführungsreferat Prof. Laux, Düsseldorf, das Archiv als kommunale Einrichtung mit den sich daraus ergebenden rechtlichen Konsequenzen vor. Anschließend erläuterte der Datenschutzbeauftragte des Landes Sachsen-Anhalt, Klaus-Rainer Kalk, sehr anschaulich die Beziehungen zwischen Datenschutz und Archiv bzw. Archivgesetz in seinem Bundesland.

Am zweiten Tag referierte Dr. Heydenreuter von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns über Erwerb und Verlust des Eigentums an Archivalien und in einem zweiten Seminarblock über Sonderprobleme bei der Versteigerung von Archivalien. Am Nachmittag dieses Tages sprach Hans-Joachim Hecker vom Stadtarchiv München über urheberrechtliche Fragen bei der Nutzung von Akten und bei archivischem Sammlungsgut einschließlich audiovisueller Medien.

Der dritte Tag war der Benutzung von Archivgut gewidmet. Für Frau Dr. Korte-Böger, Siegburg, die erkrankt war, hatte Herr Hecker kurzfristig das Grundsatzreferat zu allgemeinen Benutzungsfragen übernommen. Anschließend erläuterte Dr. Schreckenbach, Potsdam, Spezialprobleme der Benutzung von Registraturgut aus der DDR-Zeit, ein Thema, das das besondere Interesse der Archivare aus den östlichen Bundesländern fand.

In einem Abschlußgespräch waren sich die mehr als hundert Teilnehmer über den Nutzen des Seminars einig und begrüßten die Absicht des Westfälischen Archivamtes, die Referate im Druck vorzulegen. (Dies wird erfolgen, sobald alle Referenten ihre Texte zur Verfügung gestellt haben.) Ein besonderer Dank galt wiederum Frau Buchholz, der Leiterin des Stadtarchivs Magdeburg, und ihren Kollegen, die die reibungslose Organisation des Seminars sichergestellt hatten.

Die Bundeskonferenz der Kommunalarchive wird in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Potsdam diese Seminarreihe an wechselnden Orten fortführen.

(Kießling)

Zwei Auftaktveranstaltungen zum Jubiläum „350 Jahre Westfälischer Friede“

Am 10. und 11. Juli 1645 trafen sich die zum Friedenskongreß abgeordneten Gesandten der Kurfürsten in Lengerich, wo sie für den Kaiser ein Gutachten erstellten, das wesentlichen Anteil an der Zulassung aller Reichsstände zum Kongreß hatte. Die Stadt Lengerich erinnerte am 10. und 11. Juli 1995 an dieses Ereignis.

Am Abend des 10. wurde eine Ausstellung „Der Westfälische Friede und der Beginn der Lengericher Schulgeschichte“ eröffnet und in drei musikalisch umrahmten Vorträgen an die historische und heutige Bedeutung der damaligen Ereignisse erinnert. Am 11. wurden vormittags Ehrengäste und Schulgruppen mit Fanfarenbläsern und Mardigalen auf dem Markt empfangen. Der Tag klang gemütlich aus mit einem Umzug von „Friedensreitern“ und Fanfarenbläsern und Liedern von Bänkelsängern. Eine Dokumentation kann beim Verkehrsamt der Stadt Lengerich erworben werden.

Vom 25. - 31.8.1995 erinnerte die Stadt Radebeul bei Dresden an den schwedisch-sächsischen Waffenstillstand von Kötzschenbroda, mit dem am 27.8.1645 Sachsen militärisch aus dem 30jährigen Krieg auschied. Wie Dr. Reimann und Dr. Teske vom Westfälischen Archivamt bei einem Informationsbesuch in Radebeul berichtet wurde, stand am Beginn der Festwoche ein Historikerkongreß unter Leitung von Prof. Blaschke; die Vorträge sind in den Sächsischen Heimatblättern 6 (1995) S. 321-360 publiziert. Parallel wurde eine viel besuchte historische Ausstellung mit dem Titel „... alles wüst, niemand dort wohnhaft“ gezeigt, die aus konservatorischen Gründen vor allem mit Kopien von Schriftstücken und farbigen Dioramen arbeitete.

Unter den weiteren Veranstaltungen verdienen ein Festgottesdienst mit Einweihung einer Gedenkstätte, ein Schülerwettbewerb zum Thema „... und das Volk begann zu leben“, ein öffentlicher Vortrag zur Bedeutung des Waffenstillstands sowie verschiedene musikalische Veranstaltungen und Schausstellungen besondere Erwähnung.

Die Stadt Radebeul würde sich freuen, wenn sie 1998 in die westfälischen Jubiläumsveranstaltungen einbezogen werden könnte. Weitere Informationen können bei der Geschäftsstelle Westfälischer Friede am Westfälischen Archivamt nachgefragt werden.

(Teske)

Dezentrale Veranstaltungen zum Jubiläum „350 Jahre Westfälischer Friede“

Am 2. November 1995 trafen sich auf Einladung des Westfälischen Archivamtes im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster zu einem Erfahrungsaustausch etwa 50 Verantwortliche für dezentrale Veranstaltungen des Jubiläumsjahres. Zunächst berichtete Herr Prof. Bußmann, Kommissar der zentralen Ausstellung, über die Vorbereitungen dieses Projektes. Frau Feldmann von der Stadt Münster und Herr Hannig von der Stadt Osnabrück stellten das Programm der beiden Städte, Frau Langkamp vom Kreisarchiv Steinfurt, Herr Börste vom Kreisarchiv Unna und Herr Kemper vom Landkreis Osnabrück exemplarisch die Planungen ihrer Kreise vor.

Der zweite Teil der Veranstaltung war bestimmt von den Erwartungen der Tourismusverbände. Es wird angestrebt, für alle Veranstaltungen zum Westfälischen Frieden ein gemeinsames Marketingkonzept zu entwickeln.

(Teske)

Mitgliederversammlung der „Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e.V.“

Am 21. Februar fand im Hotel Weisenburg in Billerbeck die Mitgliederversammlung der „Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e.V.“ statt, zu der der Vorsitzende des Vereins, Freiherr von und zu Brenken, ca. 70 Mitglieder, Familienangehörige und Gäste begrüßen konnte. In Stellvertretung für den erkrankten Archividirektor Dr. Norbert Reimann berichtete Dr. Horst Con-

rad vom Westfälischen Archivamt über die Vereinstätigkeit des Jahres 1995. Neben dem Bericht über die Ordnungs- und Verzeichnungsarbeiten an Archivbeständen der Vereinsmitglieder, insbesondere konnten zwei zeitgeschichtlich interessante Nachlässe, der des Ferdinand Freiherr von Lüninck († 1944) und des Alexander Ludwig Freiherr von Elverfeldt (1869-1946) erschlossen werden, konnte er die Veröffentlichung der Beständeübersicht der Mitgliedsarchive ankündigen, die zum ersten Mal einen präzisen Gesamtüberblick über Umfang, Art und Inhalt der in den Archiven seiner Mitglieder aufbewahrten Archivbestände geben wird. Im Anschluß an den geschäftlichen Teil hielt Prof. Dr. Joachim Kuropka, Hochschule Vechta, aus Anlaß des 50. Todestages Kardinal von Galens den interessanten und bedenkenswerten Vortrag „Bischof Clemens August Graf von Galen und das Problem des Widerstands aus christlichen Grundsatzpositionen“.

(Wilbrand)

Informationen über Archivpflege in Westfalen

Auf Einladung des Landesverbandes Sachsen des Vereins deutscher Archivare hielt der Leiter des Westfälischen Archivamtes Dr. Norbert Reimann auf einer Tagung der Sächsischen Kommunalarchive vom 1.-3. Januar 1996 in Schwarzenberg im Erzgebirge einen Vortrag zum Thema „Kommunale Archivpflege in Nordrhein-Westfalen“. Der Referent gab dabei sowohl einen kurzen historischen Rückblick auf die kommunale Archivpflege, die in Westfalen durch die Gründung der Archivberatungsstelle der Provinz bereits 1927 ihren Anfang nahm und 1929 in entsprechender Weise auch in der Rheinprovinz eingerichtet wurde. Er schilderte dabei die großen Vorzüge der von den Landschaftsverbänden als kommunale Gebietskörperschaften getragenen Archivpflege, die auf dem Prinzip der freiwilligen Beratung beruht und den Bedürfnissen der Kommunen in besonderer Weise Rechnung trägt. Da in Sachsen keine den Landschaftsverbänden vergleichbaren Einrichtungen bestehen, seien jedoch diese Modelle nicht ohne weiteres übertragbar.

Dennoch solle man auch in Sachsen versuchen, in Verbindung mit den kommunalen Spitzenverbänden von den Kommunen getragene Beratungsstellen zu schaffen. Da dies in der augenblicklichen Situation nicht ohne weiteres zu realisieren sein dürfte, sollten die Kommunalarchive durch einen engen Zusammenschluß, durch intensive Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung und Hilfeleistung die Professionalität der kommunalen Archivarbeit stärken. Wichtig sei auch die enge Zusammenarbeit mit der Bundeskonferenz der Kommunalarchive und der Fachgruppe 2 im Verein deutscher Archivare. Aber auch das Westfälische Archivamt wie auch die Archivberatungsstelle Rheinland seien im Rahmen ihrer Möglichkeiten in Einzelfällen gern zu fachlicher Unterstützung bereit.

Daß diese Ratschläge auf positive Resonanz stießen, zeigte sich daran, daß im Laufe der Tagung zwei Arbeitsgemeinschaften gegründet wurden, in denen sich zum einen die Stadtarchive und zum anderen die Kreisarchive zusammengeschlossen haben. Außerdem wurde je eine Vertreterin der Stadtarchive wie auch der Kreisarchive für die Mitarbeit in der Bundeskonferenz der Kommunalarchive benannt.

(Reimann)

Stammtisch der Ruhrgebietsarchive in Cappenberg

Seit vielen Jahren trifft sich regelmäßig ein „Stammtisch der Ruhrgebietsarchive“. Zu diesem zwanglosen Treffen sind alle Archivarinnen und Archivare aus der Industrieregion zwischen Duisburg und Dortmund eingeladen. Den größten Anteil der etwa 20 regelmäßigen Teilnehmer bilden Archivare aus Wirtschafts- und Unternehmensarchiven, gefolgt von den Kommunalarchivaren der Region. Sprecher dieses Kreises ist Dr. Manfred Rasch, Unternehmensarchivar der Thyssen AG in Duisburg. Die Treffpunkte wechseln und richten sich oft an aktuellen Anlässen (Ausstellungen etc.) aus; sie finden in der Regel am letzten Dienstag des Monats um 17.30 h statt.

Am 4. Oktober traf sich der Stammtisch auf Schloß Cappenberg bei Lünen. Dr. Norbert Reimann, der Leiter des Westfälischen Archivamtes, stellte die Außenstelle des Westfälischen Archivamtes auf Schloß Cappenberg vor. Hier ist ein Archivdepot der „Vereinigte Westfälischen Adelsarchive e.V.“ untergebracht, in dem zwanzig Adelsarchivbestände mit knapp 1.000 lfd. Metern Archivalien lagern. Außerdem wird auf Schloß Cappenberg das Archiv des ehemaligen Prämonstratenserstiftes Cappenberg sowie der gesamte schriftliche Nachlaß des Freiherrn vom Stein verwahrt. Diese beiden Bestände gehören zum Privatarchiv des Grafen von Kanitz. Die Teilnehmer des Treffens wurden dabei mit den Aufgaben und Methoden der Privatarchivpflege des Westfälischen Archivamtes vertraut gemacht. Eine Führung durch die Stiftskirche in Cappenberg, bei der auch der berühmte „Cappenberger Barbaroskapf“ besichtigt wurde, rundete den informativen Teil des Treffens ab. Den Abschluß bildete ein gemeinsames Abendessen im Restaurant Kreuzkamp.

Für evtl. Interessenten des Stammtisches siehe die Kontaktadresse: Dr. Manfred Rasch, Archiv der Thyssen AG, Friedrich-Ebert-Str. 12, 47119 Duisburg, Tel.: 0203/5266822.

(Rasch)

Gründung der Arbeitsgemeinschaft Fotografie in NW

Zur Gründungsversammlung der Arbeitsgemeinschaft Fotografie in NW trafen sich am 1.3.1996 im Kulturbahnhof Eller in Düsseldorf über 30 Teilnehmer, die überwiegend beruflich, aber auch privat mit der Sammlung, Konservierung, Erforschung, Bearbeitung und Ausstellung von Fotografie zu tun haben. Initiiert wurde das Treffen durch das Ehepaar Ilsabe und Gerolf Schülke (Pädagogen und Ausstellungsmacher), den Fotografen und Hochschullehrer Klaus Pollmeier aus Dessau und Dr. Roswitha Neu-Kock aus Köln. Die erste Versammlung bot zunächst einmal Gelegenheit sich kennenzulernen und einen Querschnitt durch mögliche Themenbereiche zu ziehen. Ziele dieser AG sind der Erfahrungsaustausch

und gegenseitige Information sowie praxisnahe Fortbildungen mit verschiedenen Schwerpunkten. Bei dem ersten Treffen referierte Martha Caspers (Historikerin im Fotoarchiv des Historischen Museums Frankfurt) zu „Überlegungen zu Fotorecht und Gebührenordnung“ und Klaus Pollmeier über „Haltbarkeit fotografischer Materialien“. Für die Zukunft sind drei bis vier Treffen pro Jahr geplant, wobei über Seminare an Wochenenden und Treffen in der Woche, verbunden mit der Besichtigung von Sammlungen in Archiven oder Museen, nachgedacht wurde. Das nächste Treffen wird am 31.5.1996 im Stadtarchiv in Bonn stattfinden. Interessenten wenden sich bitte an Ilsabe und Gerolf Schülke, Schweidnitzer Str. 30, 40231 Düsseldorf, Tel.: (0211) 215193, Fax: (0211) 216643.

(Knöpper)

Ignaz-Liborius-Meyer-Preis des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn e.V.

Der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn e.V., vergibt seit 1991 den Ignaz-Liborius-Meyer-Preis für Arbeiten junger Historiker zur Landesgeschichte Ost- und Südwestfalens. Der Name des Preises erinnert an den Paderborner Domherrn, der den Verein im Jahre 1824 gegründet hat. Das Preisgeld in Höhe von DM 3000,- stiftet jeweils ein Unternehmen der Wirtschaft. Die Arbeiten müssen jeweils bis zum 1. Juni beim Verein, Leostraße 21, 33098 Paderborn, eingereicht werden; die Preisverleihung erfolgt im November. Bisher wurden vier Dissertationen und zuletzt eine Habilitationsschrift ausgezeichnet: 1991 Michael Drewniok, Das Busdorfstift in Paderborn. Wirtschaftsgeschichte eines westfälischen Kollegiatstiftes im Mittelalter (Münster 1993), 1992 Ralf Günther, Der Arnberger Wald im Mittelalter. Forstgeschichte als Verfassungsgeschichte (Münster 1994), 1993 Michael Frank, Dörfliche Gesellschaft und Kriminalität. Das Fallbeispiel Lippe 1650-1800 (Paderborn 1995), 1994 Caroline Wagner, Die NSDAP auf dem Dorfe, Eine Sozialgeschichte der Machter-

greifung in Lippe (im Druck), 1995 Matthias Becher, Rex, Dux und Gens. Untersuchungen zur Entstehung des sächsischen Herzogtums im 9. und 10. Jahrhundert (im Druck).

(Friedrich Gerhard Hohmann)

75 Jahre Westfälische Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung

Am 18. November 1995 beging die Westfälische Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung mit einer Feierstunde in Münster den 75. Jahrestag ihrer Gründung. Im vollbesetzten Festsaal des Krameramtshauses konnte der Vorsitzende, Oberstaatsarchivrat Dr. Leopold Schütte, rund 150 Mitglieder und Gäste willkommen heißen. In seiner Begrüßungsansprache gab er einen kurzen Überblick über die Geschichte der Gesellschaft, die 1920 in Münster von 17 Persönlichkeiten gegründet wurde; unter ihnen befanden sich Max Geisberg, später Direktor des Landesmuseums, Ludwig Schmitz-Kallenberg (von 1921-1932 Direktor des Staatsarchivs) und der spätere erste Inhaber des Lehrstuhls für wissenschaftliche Genealogie an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, Friedrich von Klocke. In den folgenden Jahrzehnten wurde die Gesellschaft u. a. von dem als Widerstandskämpfer gegen Hitler hingerichteten Oberpräsidenten von Westfalen, Freiherrn von Lüninck, Landesrat Karl Fix und Friedrich von Klocke, von Günter Aders, August Schröder und Clemens Steinbicker als Vorsitzenden geleitet, die wesentlich zu ihrer Reputation beitrugen. Heute ist sie mit fast 650 Mitgliedern zu einem der bedeutendsten Familienforscherverbände in Deutschland geworden. Ihr Ansehen in wissenschaftlichen Kreisen verdankt sie auch und besonders den von ihr herausgegebenen „Beiträgen zur westfälischen Familienforschung“, die seit 1938 in inzwischen 53 Bänden erschienen sind; ein großes, sich über mehrere Jahre hinziehendes Publikationsvorhaben war die Veröffentlichung der westfälischen Auswanderer aus den Regierungsbezirken Münster und Minden, das in drei dicken Bänden über 34.600 Namen enthält und besonders für die Bearbeitung der ständig

steigenden Zahl von genealogischen Anfragen aus Amerika eine unentbehrliche Hilfe darstellt. Anlässlich der Jubiläumsveranstaltung konnte Dr. Schütte den Mitgliedern gleich zwei neue Bände im Umfang von nahezu 1.100 Seiten überreichen, die erst wenige Tage zuvor die Druckerei verlassen hatten: Einen Band über „Die Höfe des Münsterlandes und ihre grundherrlichen Verhältnisse“ sowie die aus Anlaß des Jubiläums herausgegebene Festschrift, die 16 Aufsätze und Quellenpublikationen zur westfälischen Geschichte und Familienkunde enthält.

Die hohe Wertschätzung, die der Gesellschaft heute entgegengebracht wird, drückte sich auch in den Grußworten aus, die an die Anwesenden gerichtet wurden: Geeraets vom Niederlande-Institut hieß sie in Vertretung des Hausherrn Prof. Lademacher im Krameramtshaus willkommen; von Seiten der Stadt Münster sprach Frau Bürgermeisterin Schlemann. Die Grüße des Landesdirektors überbrachte Ltd. Landesarchivdirektor Dr. Reimann vom Westfälischen Archivamt; er würdigte die Verdienste der Gesellschaft um Entstehung und Ausbau der regionalen Identität Westfalens und wies auf ihre besonderen Beziehungen zum Landschaftsverband Westfalen-Lippe hin: Dieser ist nach der Satzung Schirmherr der Gesellschaft und wird seiner Verantwortung dadurch gerecht, daß er ihr die Möglichkeit einräumt, ihre Geschäftsstelle in den Räumlichkeiten des Archivamtes zu unterhalten; auf diese Weise kann die Gesellschaft von dessen Kontakten zu den Kommunal- und Adelsarchiven in Westfalen profitieren, während sie selbst dem Amt ihre reichhaltige, rund 4.000 Bände umfassende familienkundliche Spezialbibliothek zur Verfügung stellt. In seiner Doppelfunktion als Lehrstuhlinhaber für westfälische Landesgeschichte und Vorsitzender der Historischen Kommission für Westfalen wies Prof. Johaneck auf die Verdienste der Gesellschaft um die Erforschung der historischen Entwicklung Westfalens hin; Prof. Freiin von Oer überbrachte als stellvertretende Vorsitzende des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens die Grüße des verhinderten Vorsitzenden, Prof. Behr.

Den Festvortrag zum Thema „Gemalte Lebensbilder des 16. Jahr-

hunderts. Porträts der Münsteraner Maler tom Ring“ hielt Frau Dr. Lorenz vom Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Sie stellte u. a. das Bildnis des Münsteraner Bürgersohnes Johannes Münstermann vor, den Ludger tom Ring mit einem Notenblatt in der Rechten dargestellt hat; das Gambenensemble, das für die musikalische Umrahmung der Feierstunde sorgte, hatte sich nun insofern etwas Besonderes ausgedacht, als es diese Noten, die als Komposition des 1552 verstorbenen Philippe Verdelot identifiziert werden konnten, als Beispiel für die musikalischen Vorlieben des Münsteraner Bürgertums im 16. Jahrhundert zu Gehör brachte. Nach der offiziellen Feierstunde hatten die Anwesenden noch die Gelegenheit, bei einem Umtrunk eine kleine Ausstellung zu besichtigen, die im historischen Kaminraum verschiedene Exponate von der Aufschwörungstafel über eine Totenzettelsammlung bis hin zu exemplarischen, für die genealogische Forschung wichtigen Originalarchivalien zeigte und über die Arbeit der Gesellschaft informierte.

Der Vorstand dieses als gemeinnützig anerkannten Verbandes besteht aus dem Vorsitzenden, seinem Stellvertreter, dem Geschäftsführer und dem Schatzmeister sowie 6 Beisitzern und übt seine Tätigkeit ehrenamtlich aus. Er sieht seine Hauptaufgabe darin, den Mitgliedern durch Beratung und Vermittlung von Informationen Hilfe zur Selbsthilfe anzubieten, indem er sie auf einschlägige Quellen und Publikationen hinweist und Auskunft aus den eigenen sowie den in der Bibliothek vorhandenen Veröffentlichungen erteilt; darüber hinaus kommt den Mitgliedern die enge Zusammenarbeit der Gesellschaft mit westfälischen Archiven und Bibliotheken, mit den Vertretern der genealogisch-heraldischen Wissenschaft und den Vereinen der Orts- und Landesgeschichte zugute. Forschungsaufträge können allerdings nicht übernommen werden. Durch das Mitgliederverzeichnis, das einen Index der von den einzelnen Mitgliedern bearbeiteten Familien, Orte und Räume enthält, wird die Kontaktaufnahme zu Forschern ermöglicht, die dieselben Ahnenfamilien bearbeiten. Die Mitglieder treffen sich einmal im Monat zu einer Aussprache- oder Vortragsveranstaltung im Paul-Gerhardt-Haus in Münster. Der Jahresbeitrag beträgt

für persönliche Mitglieder DM 30,- und für korporative DM 45,-. Auskunft wegen eventueller Anfragen erteilt die Geschäftsstelle, 48133 Münster.

(Dieter Veldtrup)

Verträgliche Verträge – ein schönes Ziel ...

Der Arbeitskreis Frauengeschichte in Münster möchte mit dem nachfolgenden Artikel zur Arbeitsmarktsituation von HistorikerInnen Stellung nehmen und eine Diskussion unter den BerufskollegInnen anregen.

Seit es den Arbeitskreis gibt, wurden wir immer wieder mit dem Faktum der schlechten Berufschancen für HistorikerInnen konfrontiert. Nach unserem Universitätsabschluß, meist als Magistra, waren alle von uns kürzere oder längere Zeit erwerbslos. Die Erwerbslosigkeit in unserem Arbeitsfeld ist kein individuelles Problem; vielmehr ist sie ein weit verbreitetes Phänomen, und gewiß liegen ihr keine mangelnden Qualifikationen zugrunde. Einige von uns schlugen sich zur Zeit mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durchs Leben, andere arbeiten inzwischen berufsfremd, wieder andere promovieren und einige hangeln sich von Werkvertrag zu Werkvertrag.

Immer wieder wurden wir mit dem grundsätzlichen Sachverhalt bekannt, daß unsere Arbeit schlecht bezahlt werden sollte. Im Bereich der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wird mittlerweile nur noch selten BAT IIa bezahlt; die Bezahlung nach BAT IVb ist inzwischen leider üblich geworden, die nach BAT V (vorerst) eine Ausnahme. Während die Bezahlung immer schlechter wird, scheinen die Erwartungen an ABM-Kräfte ins Unermeßliche zu steigen. Es ist durchaus keine Seltenheit, daß von ABM-Kräften verlangt wird, eine komplette Ortsgeschichte in nur ein bis zwei Jahren zu schreiben. Laien mögen diesen Zeitraum als ausreichend empfinden. Häufig sind jedoch Fachleute, die es eigentlich besser wissen müßten, an der Konzeptionierung der lokalgeschichtlichen Projekte beteiligt. Wenn diese es jedoch versäumen, das Projekt thematisch auf

einen realistischen Zeitrahmen abzustimmen, ist dies wissenschaftlich und den jeweiligen BerufsanfängerInnen gegenüber nicht zu verantworten.

Noch ärger wird es allerdings im Zusammenhang mit Werkverträgen oder ähnlichem. Für DM 10.000,- oder DM 20.000,- eine Untersuchung über ein noch nicht erforschtes Thema durchzuführen und ein Buch darüber zu schreiben, ist in einem angemessenen Preis-Leistungs-Verhältnis nicht machbar. Für einen wissenschaftlich fundierten Beitrag zu einer Ortsgeschichte DM 55,- pro gedruckte Seite zu bieten, grenzt an Provokation. Es sei denn, man verzichtet auf die gründliche Erforschung lokaler Sachverhalte und flüchtet sich in eine meist nicht haltbare Pauschalisierung. Mit Wissenschaft kann das nicht mehr viel zu tun haben.

In dieser schwierigen Arbeitsmarktsituation lassen sich deutlich zwei unterschiedliche Interessengruppen ausmachen: Die einen, in festen Stellen und gut situiert, betrachten oben erwähnte Verträge als Zubrot. Die Auftragserfüllung läßt sich zum Teil auch noch durchaus sinnvoll in den normalen Arbeitszeiten unterbringen. Aus dieser Perspektive erscheinen die Verträge nicht als völlig unterbezahlt, was sie de facto aber sind. Unseres Erachtens spricht nichts gegen den einen oder anderen Nebenverdienst, eine Entscheidung hierfür sollte aber in ihren politischen Konsequenzen und in denen für erwerbslose KollegInnen bedacht werden.

Die andere Interessengruppe ist überwiegend erwerbslos oder hiervon bedroht. Hier denkt sich mancheR, Hauptsache veröffentlichen – egal zu welchem Preis; vielleicht wäre mit dieser Weiterqualifizierung doch noch eine der seltenen Stellen zu erhalten. In dieser Situation wird *jeder* Vertrag unterschrieben und die Betroffenen sind zusätzlich glücklich über die *Ehre*, die ihnen mit dem Auftrag zuteil wird. Obgleich uns allen die hinter dieser Motivation liegenden Ängste persönlich bekannt sind, meinen wir, daß hier zu kurzfristig gedacht wird – und das in unserem Metier!

Die Arbeitsmarktlage für HistorikerInnen wird sich in den nächsten Jahren nicht entscheidend verbessern. Die aktuelle Situation ist keine

schnell vorübergehende, wir sollten uns vielmehr auf einen längerfristigen Zustand einstellen. Wer also in seinem Beruf weiterhin tätig sein möchte, muß anders kalkulieren und höhere Preise nehmen. Es gilt ja nicht nur den momentanen Lebensunterhalt zu sichern, sondern auch individuelle Vorsorge für Krankheit und Alter zu treffen.

Kurz:

– Die KollegInnen mit den festen Stellen mögen bitte die soziale Komponente bei ihrer Entscheidung zu einem Nebenverdienst berücksichtigen.

– Die KollegInnen, die an der Konzeptionierung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Werkverträgen beteiligt sind, mögen bitte realistische Zeitpläne im Hinterkopf haben und darauf drängen, daß qualifizierte Arbeit auch angemessen bezahlt werden muß. Aufgrund der Finanzmisere der Gemeinden gäbe es unseres Erachtens im Zweifel ein paar Ortschroniken weniger. Es müßte sich allerdings noch zeigen, ob die Gemeinden es sich politisch leisten wollen und können, hierauf zu verzichten.

– Die KollegInnen in Arbeitslosigkeit mögen sich bitte nicht unter Wert verkaufen und ausbeuten lassen.

(Arbeitskreis Frauengeschichte
Münster)

Fachhochschule Potsdam

Prof. Dr. Hartwig Walberg ist für zwei Jahre zum Dekan des Fachbereichs Archiv, Bibliothek und Dokumentation (ABD) der Fachhochschule Potsdam gewählt worden.

Prof. Dr. Walberg war bis zu seiner Berufung 1993 Leiter des Stadtarchivs Lippstadt.

(Wilbrand)

„Westfälisch-Lippisches Institut für Turn- und Sportgeschichte e.V.“ in Hamm-Oberwerries ge- gründet

Am 14. Januar 1996 wurde in Hamm auf Schloß Oberwerries, dem Sitz des Westfälischen Turnerbundes (WTB), das „Westfälisch-Lippische Institut für Turn- und Sportgeschichte e.V.“ gegründet. Im Rahmen der Neujahrsmatinee des WTB waren u.a. Ilse Brusis, Ministerin für Stadtentwicklung, Kultur und Sport in NRW, und Richard Winkels, Präsident des Landessportbundes NRW, der Einladung zum Gründungsakt gefolgt.

Aufgabe des neugegründeten Instituts, das auch seinen Sitz in Oberwerries hat, ist die Erforschung und Dokumentation der Turn- und Sportgeschichte Westfalens. Es sollen Publikationen folgen, die schrittweise die Geschichte des Sports in Westfalen von 1816 bis heute aufzeigen.

Dem Vorstand gehören u.a. an: Hans Rohe, Vorsitzender, Minden (ehemaliger Vorsitzender des Sportausschusses des Landtags NRW); Margot Crummenerl (Dezernentin für Schulsport, Regierungspräsident Arnsberg), Karl-Heinz Krause, Bochum (ehemaliger Vorsitzender des Westfälischen Turnerbundes), Josef Bowinkelmann, Lüdenscheid (Schatzmeister des Landessportbundes NRW); Geschäftsführer ist Studiendirektor Dr. Karl-Heinz Schodrok aus Brilon-Alme. Der geplante Museumsbereich wird von Dr. Gustav Altevogt, Ladbergen (Kulturwart des WTB), das Archiv und die Bibliothek (WTB) werden weiterhin von Klaus Pradler, Dortmund (Westfälisches Archivamt Münster, Außenstelle Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund) betreut.

(Pradler)

AUS DEN ARCHIVEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Attendorn, Stadtarchiv

Das Stadtarchiv Attendorn bietet die folgenden Dubletten aus seiner Archivbibliothek zum Kauf an:

- Bundessteuerblatt 1951-1968
DM 10,- pro Band
- Amtsblatt des Kultusministeriums
NW 1960-1965
DM 10,- pro Band
- Reichsgesetzblatt 1931-1942
DM 50,- pro Band
- Ministerialblatt 1935, 1936, 1938-1942
DM 50,- pro Band
- Preußische Gesetzsammlung 1876-1931 (m. Lücken)
DM 50,- pro Band
- Sammelblatt für Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen des Bundes, der Länder und der Besatzungsmächte 1947-1952
DM 30,- pro Band
- Gemeinsames Ministerialblatt 1953-1968 (1958 fehlt)
DM 10,- pro Band
- Bundesgesetzblatt 1949-1968
DM 10,- pro Band
- Gesetz- und Verordnungsblatt NW 1949-1969
DM 10,- pro Band
- Ministerialblatt NW 1950-1969
DM 10,- pro Band

Alle Bände befinden sich im eingebundenem Zustand. Interessenten wenden sich an das Stadtarchiv Attendorn, Kölner Straße 12, 57439 Attendorn, Tel.: 02722/64-420 oder Fax: 02722/64-421.

(Höffer)

Blomberg, Stadtarchiv

Stadtarchiv Blomberg in neuen Räumen

Das Blomberger Stadtarchiv, bisher mehr schlecht als recht im Rathaus untergebracht, befindet sich nun in der ehemaligen Blomberger Synagoge, einem Fachwerkbau aus dem Jahre 1808. Nachdem das in seiner ursprünglichen Raumstruktur erhaltene Gebäude von der Stadt ange-

Bielefeld, Landeskirchliches Archiv

Archivpflegebezirke in der Ev. Kirche von Westfalen

Das Landeskirchliche Archiv der Ev. Kirche von Westfalen in Bielefeld hat in seinem Geschäftsverteilungsplan die Zuständigkeiten in der Archivpflege so geregelt, daß jeweils mehrere Kirchenkreise einen Archivpflegebezirk, der von einem/r Sachbearbeiter/in betreut wird, bilden. Daraus ergeben sich im einzelnen folgende Zuständigkeiten:

Landeskirchenarchivdirektor Prof. Dr. Bernd Hey	Grundsatzangelegenheiten der kirchlichen Archivpflege Archivpflege der Kirchenkreise Paderborn, Soest, Arnsberg, Siegen, Wittgenstein
Landeskirchenarchivamtsrat Wolfgang Günther	Archivpflege der Kirchenkreise Lübbecke, Minden, Herford, Vlotho
Landeskirchenarchivoberinspektorin Ingrun Osterfinke	Archivpflege der Kirchenkreise Tecklenburg, Steinfurt-Coesfeld-Borken, Münster, Gladbeck-Bottrop-Dorsten, Recklinghausen, Gelsenkirchen, Herne
Landeskirchenarchivangestellte Kerstin Stockhecke	Archivpflege der Kirchenkreise Bochum, Hattingen-Witten, Schwelm, Hagen, Iserlohn, Lüdenscheid, Plettenberg
Landeskirchenarchivangestellte Silke Busch	Archivpflege der Vereinigten Kirchenkreise Dortmund und der Kirchenkreise Hamm, Unna
Landeskirchenarchivangestellte Bettina Kisker	Archivpflege der Kirchenkreise Bielefeld, Gütersloh, Halle

Das Landeskirchliche Archiv ist unter der Adresse Altstädter Kirchplatz 5, 33602 Bielefeld bzw. Postfach 10 10 51, 33510 Bielefeld zu erreichen. Die Öffnungszeiten sind wie folgt: Montag bis Donnerstag 9 bis 12.30 Uhr und 13.30 bis 16.00 Uhr. Die einzelnen Sachbearbeiter/innen sind am besten während dieser Zeiten und am Freitagvormittag unter folgenden Telefonnummern erreichbar: 0521/594-0 (Landeskirchenamt) oder Durchwahl:

Prof. Dr. Hey 296, Sekretariat 164, Günther 272, Osterfinke 107, Stockhecke 107, Busch 315, Kisker 315.

(Hey)

kauft, in zweijähriger Bauzeit fachgerecht restauriert und mit einem modernen Magazinkeller ausgestattet worden war, konnte es im September letzten Jahres seiner neuen Bestimmung übergeben werden.

In Anwesenheit der von der Stadt eingeladenen ehemaligen jüdischen Bürger überbrachte Staatssekretär Dr. Baedeker im Rahmen einer kleinen Feierstunde die Grüße des Landes Nordrhein-Westfalen und des

Ministerpräsidenten Johannes Rau. Er beglückwünschte die Stadt zu diesem „kulturpolitischen Glanzstück“ und unterstrich die Bedeutung der Archive als ein „wesentliches Stück eigener Kultur“. Er erinnerte an die „in deutschem Namen verübten schrecklichen Verbrechen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“ und mahnte, „sich immer neu (zu) erinnern. Rechtes Erinnern aber bedeutet: Sich unvoreingenommen, ehrlich und offen mit der

Vergangenheit – und sei sie auch noch so scheußlich und unangenehm – auseinanderzusetzen.“ Durch die Unterbringung des Stadtarchivs in der ehemaligen Synagoge wird gerade dieser Auftrag des Archivs besonders sinnfällig.

Mit der Einrichtung eines modernen Magazinraumes, eines auch für Veranstaltungen und Ausstellungen geeigneten Lesesaales, eines Gruppenarbeitsraumes und eines Büroraumes für den Archivar sind in technischer Hinsicht die Voraussetzungen für diese Aufgaben eines modernen Stadtarchivs gegeben. Das kommunale 'Haus der Geschichte' nun mit einer entsprechenden, auch zukunftsgerichteten Erinnerungskultur zu füllen, bleibt ständige Aufgabe und Ziel des Stadtarchivs.

Neue Adresse
Stadtarchiv Blomberg
Im Siebenbürgen 1a/Postfach
32820 Blomberg
Tel. 0 52 35 / 25 16

Öffnungszeiten:
Montags 8.00-12.30, 13.30-17.00
Mittwochs 8.00-12.30, 13.30-16.00
Donnerstags 8.00-12.30, 13.30-17.00

(Dieter Zoremba)

Dortmund, Archiv für Umwelt und Natur im östlichen Ruhrgebiet

In Dortmund ist das Archiv für Umwelt und Natur im östlichen Ruhrgebiet gegründet worden. Das Archiv umfaßt den Zeitraum von etwa 1980 bis heute und den geographischen Bereich Dortmund, gesamter Kreis Unna, Hamm, östlicher Kreis Recklinghausen (Datteln, Waltrop, Castrop-Rauxel), nördlicher Ennepe-Ruhr-Kreis (Witten, Wetter, Herdecke). Es dürfte nach unserer Kenntnis das erste und bislang einzige regionalbezogene Archiv dieser Art in Deutschland sein.

Es besteht zu ca. 85 % aus sog. Grauer Literatur.

Zusammgetragen, katalogisiert und registriert wird alles, was mit z. B. Luft, Boden, Wasser, Verkehr, Abfall, Energie, Umweltmedizin, Flora, Fauna etc. im Osten des Ruhrge-

biets zu tun hat. Das Archiv besteht z. Zt. aus über 1.000 Schriften, veröffentlicht oder nicht, ca. 20 Periodica und zahllosen Zeitungsausschnitten. Es wird nicht kommerziell betrieben.

(Bernd Huesmann)

Dortmund, Westfälisches Wirtschaftsarchiv

Neue Bestände im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund (WWA)

Das WWA hat 1994/95 zahlreiche Bestände übernommen, von denen die wichtigsten mit ihrem Quellenwert und ihrer Bedeutung für die regionale wie für die allgemeine Wirtschafts- und Sozialgeschichte hier kurz vorgestellt werden:

Geisweider Eisenwerke AG, Siegen-Geisweid (F 125), ca. 10 lfd. M. Der Bestand enthält auf der Ebene des Vorstands Überlieferungen seit 1846. Der Schwerpunkt liegt auf der Zeit nach 1890. Nach einem Intermezzo als Hüttenwerk Geisweid ging das Unternehmen 1951 in der Stahlwerke Südwestfalen AG auf, die zum Krupp-Konzern kam. Die Archivunterlagen des Geisweider Betriebes nach 1951 sind deshalb im Krupp-Archiv zu finden. Der Bestand im WWA ist durch eine Abgabeliste erschlossen.

Theodor Schulze-Dellwig, Dortmund-Sölde (F 126), 6 lfd. M. Das adlige Haus Sölde ging 1839 in den Besitz der Familie Schulze-Dellwig über, deren Angehörige zu den führenden politischen und wirtschaftlichen Persönlichkeiten des Dortmunder Raumes der ersten Phase der Industrialisierung gehörten. Der Bestand umfaßt für die Zeit von 1893 bis 1977 die Buchhaltung des landwirtschaftlichen Großbetriebes Haus Sölde mit einer Bilanzsumme von mehr als einer Million Mark um 1900. Der Bestand ist durch ein Findbuch erschlossen.

August Asbeck, Hamm (F 127), 5 lfd. M. Die Hammer Familie Asbeck, die 1871 eine Preßhefefabrik und Brennerei gründete, geht in ihren Wurzeln bis ins Mittelalter zurück. Der Bestand spiegelt den Übergang von der Gastwirtschaft zum Industriebetrieb wider. Der Bestand umfaßt vor allem Geschäftsbücher von 1892 bis 1972 sowie die Korrespondenzen der Jahre

1871 bis 1885, erschlossen durch eine Abgabeliste.

Kruiner Gußstahlwerk Refflinghaus & Röllinghoff, Gevelsberg (F 128), 1 lfd. M. Das mittelständische Unternehmen bestand seit 1906 und schloß durch Konkurs 1993. Der Betrieb liegt direkt an der Ennepe und umfaßt das Gelände einer der ältesten, seit dem Mittelalter genutzten Gewerbeplätze in Westfalen. Der Bestand umfaßt Geschäftsbücher, Bilanzen, technisches Schriftgut und Personalunterlagen mit dem Schwerpunkt seit 1930. Er ist durch eine Abgabeliste erschlossen.

A. Bohnen, Iserlohn (F 129), 1 lfd. M. Der Bestand spiegelt die Überlieferung eines Schirmmachers und Schirmfachgeschäfts in Innenstadtlage zwischen 1918 und 1958 wider. Enthalten ist darin der persönliche Nachlaß von Johanna Bohnen mit Berichten von ihren Englandreisen in den 1930er Jahren.

Paul Hecking, Emsdetten (F 130), 3,5 lfd. M. Die Jutespinnerei gehört zu den jüngsten Zweigen der Textilindustrie im Münsterland. Die Geschäftsbuchserien zwischen 1894 und 1943 umfassen nur Nebenbücher, die wegen der in Deutschland bisher völlig fehlenden Archivüberlieferung zu Unternehmen der Juteindustrie nach Teilkassation übernommen wurde. Wichtig sind Lohn- und Personalunterlagen sowie die Korrespondenzakten. Als Subprovenienz sind Dokumente zur Deutschen Textilit-gmbh seit 1919 im Bestand enthalten; erschlossen durch ein Findbuch.

L. A. Achenbach, Siegen-Kaan-Marienborn (F 131), 10 lfd. M. Der 1986 stillgelegte Gießereibetrieb in einem Nebental der Sieg geht mit seinen Anfängen bis in das Mittelalter zurück. In Abschriften sind vor allem Überlieferungen der Frühneuzeit im Bestand erhalten, die Originale setzen mit der Überlieferung zur Marienborner Hüttengewerkschaft im späten 18. Jahrhundert ein. Sie enthalten vor allem dichtes Material zum Gießereiwesen zwischen 1890 und 1986. Der Bestand ist durch ein Findbuch erschlossen.

Gebr. Hettlage KG, Münster (F 132), ca. 10 lfd. M. Der Bestand enthält Unterlagen aus den Jahren 1858, als die Familie Hettlage als Wanderhändler („Tödden“) in Pommern unterwegs war, bis 1994. Der Schwer-

punkt liegt auf der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Obwohl der Bestand keine geschlossene Überlieferung enthält, bietet er einen guten Einstieg in die Geschichte des Textileinzelhandels in den letzten hundert Jahren. Besonders hinzuweisen ist auf das vielfältige Werbematerial im Bestand, der durch ein Findbuch erschlossen ist.

B. W. Stroetmann, Emsdetten (F 133), 3 lfd. M. Der Bestand dokumentiert ein Textilunternehmen, das in den 1860er Jahren erfolgreich den Übergang vom Verlag zum Fabrikbetrieb bewältigte. Er umfaßt Geschäftsbücher von 1843 bis 1880, Korrespondenzakten 1851 bis 1899 sowie Rechnungsreihen von 1866 bis 1935 und ist durch Findbuch sowie Verzeichnung der Korrespondenzpartner erschlossen.

Ottomeyer GmbH & Co. KG, Steinheim (F 134), ca. 2 lfd. M. 1877 siedelte Friedrich Ottomeyer mit seiner 1866 gegründeten Firma nach Steinheim um. Er betrieb dort eine Landmaschinenfabrik und außerdem eine Mühle. Der im Verlauf der Firmenarchivpflege im Hochstift Paderborn ins WWA gelangte Bestand enthält Unterlagen aus beiden Geschäftsbereichen. Trotz seiner Lücken dokumentiert er wichtige Aspekte der „Industrie auf dem Lande“ und der Landwirtschaft. Technikgeschichtlich interessant sind die Unterlagen zum Dreschmaschinenbau. Sozialgeschichtlich wertvoll erscheinen u.a. die Lohn- und Arbeitsbücher (z.B. Tagelöhner-Register, 1866-1877).

Von herausragender Bedeutung sind die Fotografien. Sie illustrieren nicht nur innerbetriebliche Verhältnisse (Aufnahmen von Werkstätten und Büros seit den 1930er Jahren), sondern auch bürgerlichen Lebensstil der Firmeninhaber und geben Auskunft über den Alltag einer agrarisch geprägten Region. Der Bestand ist durch ein Findbuch erschlossen.

Baugesellschaft Hanebeck mbH, Dortmund (F 135). Das 1874 gegründete Unternehmen war vor allem auf Industrie- und Brückenbau, Wasserbau- und Rammarbeiten spezialisiert, außerdem seit den 1950er Jahren auf die Sicherung historischer Bauwerke. Der Bestand (ca. 25 lfd. M. vor abschließender Bewertung und Verzeichnung) enthält wegen kriegsbedingter Verluste fast ausschließlich Unterlagen aus

der Zeit nach 1945. In Auswahl übernommen wurden Akten u. a. Zu den folgenden Bauaufgaben: Schloß Herten; Haus Martfeld, Schwelm; Stiftskirche Freckenhorst; Schloß Tatenhausen, Halle; Haus Cappenberg; Burg Lüdinghausen; Dom Münster; Schornstein Zeche Nachtigall; Wasserbehälter Hevingen; Wehranlage Wickede/Ruhr; Hafen Dortmund; Emswehr Warendorf; Pumpwerke Gelsenkirchen, Hamm und Heringen; Klärwerk Bochum-Ölbachtal; Gemeinschaftswerk Hattingen; Polizeipräsidium Dortmund; Burgholzschule, Dortmund; diverse Brücken, Kanalbauten, Hochbauten u.a. für Bergwerke, Burgen, Kirchen und Schlösser. Der Bestand enthält ferner Bilanzen, Auftragsbücher, Unterlagen zur Beseitigung von Kriegsschäden sowie Personalakten und ist zugänglich durch eine Abgabeliste.

Johann Peter & Daniel Göbel, Ennepetal-Altenvoerde (F 136). Aus dem um die Jahrhundertwende noch vorhandenen und von E. Voyer in seinen bekannten Publikationen beschriebenen Geschäftsbucharchiv dieses bedeutenden Kommissionshauses sind drei Geschäftsbücher aus der Zeit von 1737 bis 1858 wiedergefunden worden. Die Gebrüder Göbel betrieben eines der bedeutendsten westfälischen Handelsunternehmen in der frühindustriellen Zeit, das insbesondere mit dem heutigen Belgien und Frankreich Geschäftsbeziehungen unterhielt.

VARTA Batterie AG, Hagen (F 137). Der im Sommer 1995 übernommene Bestand enthält umfangreiches Schriftgut über die Batterieherstellung in Deutschland im allgemeinen und spezielle technikgeschichtlich interessante Unterlagen zur Batterieproduktion von VARTA in Hagen (u.a. Labor- und Ingenieurberichte, zum Teil zurückgehend bis vor den Ersten Weltkrieg). Der Bestand ist noch unverzeichnet und daher zur Zeit nur mit starken Einschränkungen benutzbar.

Privatbrauerei Moritz Fiege, Bochum (F 138), ca. 5 lfd. M. Der Ende 1995 übernommene Bestand enthält vorwiegend Geschäftsbücher, Fotoalben (u.a. mit alten Familienfotos), Zeitungsausschnitte und Werbesachen. Die Überlieferung setzt etwa nach 1900 ein.

Carl Helpup, Blomberg-Cappel (F 139), ca. 5 lfd. M. Der ebenfalls En-

de 1995 übernommene Bestand enthält die Geschäftsunterlagen (Geschäftsbücher und Korrespondenzakten seit dem späten 19. Jahrhundert) eines Einzelhändlers in Lippe (Verbindung von Gastwirtschaft und Einzelhandel im weitesten Sinne).

Industrie- und Handelskammer Arnberg (K 6). Übernommen und durch Verzeichnung aller vorkommenden Unternehmen erschlossen wurde die ältere Firmenregistraturschicht (inkl. Akten zu Unternehmen, die zwischen 1945 und 1965 gelöscht wurden). Die Akten umfassen auch ältere, z. T. im 19. Jahrhundert gegründete Unternehmen, Flüchtlings- und während des Zweiten Weltkriegs verlagerte Betriebe. Der Bestand ist durch ein Findbuch erschlossen.

Handwerkskammer Bielefeld (K 13). Übernommen und durch eine Abgabeliste zugänglich gemacht wurden die Sachakten seit Gründung der Kammer bis in die Zeit nach 1945. Die Innungsregistratur (1900-1936) lagert seit 1983 bereits im WWA. Wegen der schlechten Überlieferung bei anderen deutschen Handwerkskammern in der Zeit vor 1945 kommt diesem Bestand überregionale Bedeutung zu.

Zweigstelle Paderborn der Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld (K 20). Übernommen wurden zum einen Sachakten, zum anderen Akten zu Firmen aus dem Kammerbezirk, die vor 1985 aus dem Handelsregister gelöscht wurden. Die Sachakten enthalten im wesentlichen Unterlagen zu: Verkehrspolitik (vor allem Flughafen Paderborn/Lippstadt und Autobahnbau), Fremdenverkehr, Städtebau (vor allem Innenstadtplanungen), Bildungswesen (vor allem Universität-GH-Paderborn) und Medien (vor allem privater Lokalrundfunk). Der zeitliche Schwerpunkt liegt auf den Jahren von ca. 1965 bis ca. 1985. Die übliche 30jährige Sperrfrist ist zu beachten; Ausnahmegenehmigungen in Einzelfällen sind möglich.

Verband der märkischen Kleineisenindustrie, Hagen (V 5/12). Die geschlossenen Protokollserien von der Gründung des Verbandes 1898 bis zur Auflösung 1934 dokumentieren die politischen und wirtschaftspolitischen Stellungnahmen der Metallwarenfabrikanten des Raumes Hagen.

Verband deutscher Elektrotechniker, Bezirksverein Rhein-Ruhr (V 20), ca. 10 lfd. M. Der Bestand dokumentiert die Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft aus Sicht eines regionalen Branchenverbandes seit den 1930er Jahren. Die durch ein Findbuch erschlossenen Unterlagen enthalten Material zu: Aufbau und Tätigkeit des VDE, 1946/47-1990; Elektrotechnischer Verein des Rheinisch-Westfälische Ruhrgebietes (gegr. 1903 in Dortmund), 1976 Umbenennung in: „VDE-Bezirksverein Rhein-Ruhr“; Beteiligung des VDE an der elektrotechnischen Normungsarbeit; Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke (VDEW) bzw. Landesverband NW, Strom- und Kohlepreispolitik, 1947-1952.

Wirtschaftliche Gesellschaft für Westfalen und Lippe, Münster (V 21), ca. 3 lfd. M. Der Bestand belegt die wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Aktivitäten des Verbandes seit den frühen 1950er Jahren.

(Wilfried Reininghaus / Ralf Stremmel / Gabriele Unverferth / Klaus Pradler)

Dortmund, Westfälisches Wirtschaftsarchiv

Wissenschaftspolitik in der frühen Bundesrepublik

Das Westfälische Wirtschaftsarchiv (Dortmund) wird in seiner Arbeit von der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte unterstützt. Traditionell führt die Gesellschaft im Januar eines jeden Jahres eine Vortragsveranstaltung mit einem prominenten Gast durch. In diesem Jahr konnte der Vorsitzende der Gesellschaft, Heinrich Frommknecht, im Großen Saal der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund Prof. Dr. Winfried Schulze (Universität München) als Redner begrüßen. Prof. Schulze hatte kurz zuvor im Bonner Wissenschaftsministerium den Leibniz-Preis erhalten, den mit 1,5 Millionen DM am höchsten dotierten deutschen Wissenschaftspreis.

Prof. Schulze, Mitglied des Wissenschaftsrats, sprach über die „Wissenschaftspolitik der frühen Bundesrepublik“ und berührte damit nicht nur ein historisches, sondern ein aktuelles Thema. Das System der Wissenschaftsförderung be-

stimmt auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit unseres Landes. Prof. Schulze: „Wenn man sieht, mit wieviel Engagement sogar über Nebensächlichkeiten wie die Telefonaufträge gestritten wird, muß es schon erstaunen, wie wenig Aufmerksamkeit die Forschungspolitik genießt“. Heute prägen neben den Universitäten große Forschungsorganisationen wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Max-Planck-Gesellschaft und die Fraunhofer-Gesellschaft die Wissenschaftslandschaft. Sie werden überwiegend vom Bund mit bestimmten Länderanteilen finanziert. Diese Grundstruktur entstand zwischen 1947 und 1955 nach z. T. heftigen Auseinandersetzungen, an denen vor allem der Bund, die Länder, die Wissenschaft und die Wirtschaft beteiligt waren.

Schon im Kaiserreich hatte Rudolf Virchow den Satz „Wissen ist Macht“ aufgegriffen. Um 1900 kam der Gedanke auf, durch wissenschaftliche Forschung auf dem Weltmarkt die Konkurrenzsituation zugunsten Deutschlands zu entscheiden. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg sollte durch Wissenschaft die Weltmachtstellung Deutschlands wiedergewonnen werden, nach der Katastrophe 1945 galt es, mit Hilfe der Wissenschaft wirtschaftlich zu überleben. In den Trümmern jener Jahre hätte niemand gedacht, daß dies so schnell gelingen könne, obwohl zunächst durch alliiertes Gesetz wissenschaftliche Forschung kontrolliert wurde. Aus der Überwachung erwuchs eine Wissenschaftsförderung seitens der Länder, die bestehende Einrichtungen retten wollten. Die Universitäten, unterstützt u. a. von den Industrie- und Handelskammern, regten „Forschungsgemeinschaften“ an, die sich an die Wirtschaft wandten. Überall galt die Überzeugung, daß allein eine intensive wissenschaftliche Forschung das Potential für die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands sichern könne. „Forschung schafft Arbeit und Brot“ lautete ein Schlagwort jener Zeit. 1949 entstand mit der Notgemeinschaft für die deutsche Wissenschaft (der späteren DFG) und der Max-Planck-Gesellschaft auf Initiative der Länder jene Wissenschaftsstruktur, die bis heute gilt, wenngleich in der Zwischenzeit die Länder durch den Bund aus der Forschungspolitik im engeren Sinn weitgehend verdrängt sind.

Bei der Reorganisation der Wissenschaft beteiligte sich die Wirtschaft finanziell. Da es vor Gründung der Bundesrepublik noch keine zentralen Gremien der westdeutschen Wirtschaft gab, setzte die Förderung zunächst lokal und regional ein. Die Gründung eines neuen Stifterverbandes der Deutschen Wissenschaft im September 1949 wirkte einem zersplitterten Zugriff der Wissenschaft auf das Potential der Wirtschaft entgegen. Der Stifterverband finanzierte sich durch jährliche Zuwendungen aus der Industrie. Man erreichte damit eine viel lebendigere Verbindung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft als in der Weimarer Republik. Über den Stifterverband, der anfangs ein Drittel des Etats der DFG finanzierte, nahm die Wirtschaft entscheidenden Einfluß auf die weitere Gestaltung der Wissenschaftslandschaft.

Mit einem aktuellen Ausblick zog Prof. Schulze eine durchaus positive Bilanz dieser in der jungen Bundesrepublik begonnenen Entwicklung. Den jüngsten Rückgang der Aufwendungen für Forschung und Wissenschaft im Vergleich zu konkurrierenden Ländern nannte er allerdings gefährlich: „Um unserem Land auch unter den Bedingungen stagnierender Wachstumsraten seinen Platz zu erhalten, bedürfte es nicht zuletzt auch wieder in Politik und Wirtschaft einer klaren Vorstellung über die elementare Notwendigkeit wissenschaftlicher Forschung, ohne die die Fundamente unserer technischen Welt und unseres sozialen Systems brüchig werden“.

Fritz Jaeger, Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund, nannte in seinem Grußwort Wissenschaftspolitik eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die alle angeht und die über die Zukunft mitentscheidet. Er verwies darauf, daß die Dortmunder Wirtschaft schon 1906 hier eine Universität gründen wollte. Erst 56 Jahre später ist dieser Plan Wirklichkeit geworden. Seit ihrer Eröffnung 1968 hat die Universität Dortmund eng mit der Wirtschaft des westfälischen Ruhrgebiets zusammengearbeitet. Universität und Fachhochschule sind ein wichtiges Instrument für den Strukturwandel im Kammerbezirk.

(Wilfried Reininghaus)

Ennepetal, Stadtarchiv

Das Stadtarchiv Ennepetal hat eine neue Rufnummer erhalten:

0 23 33 / 91 29 27.

Erwitte, Stadtarchiv

Das Stadtarchiv Erwitte hat eine neue **Telefon-** und **Fax-Nummer** erhalten:

Tel.: (0 29 43) 8 96 – 4 10
(bisher 0 29 43 8 96 – 57)

Fax: (0 29 43) 8 96 – 3 70

Gelsenkirchen, Institut für Stadtgeschichte / Stadtarchiv

Berichtigung

Bedauerlicherweise wurde die im Heft Nr. 42 der „Archivpflege in Westfalen und Lippe“ unter der Rubrik „Stadtarchiv Gelsenkirchen“ mitgeteilte Notiz mit dem Namen Fercho gezeichnet. Es handelt sich jedoch um eine redaktionelle Mitteilung der Zeitschrift. Seit 1989 lautet der Titel zudem „Institut für Stadtgeschichte / Stadtarchiv“..

Redaktion

Geseke, Stadtarchiv

Das Stadtarchiv hat eine neue Telefonnummer:

(0 29 42) 7 81 37

Halle, Archiv Tatenhausen

Deponierung des Archivs Tatenhausen in Cappenberg

Nach dem Tod von Maximilian Graf Korff gnt. Schmising († 21.10.1994) trat 1995 sein Neffe Benedikt Frhr. Teuffel v. Birkensee die Erbfolge auf Schloß Tatenhausen an.

Mit ihm wurden die Gespräche hinsichtlich der Deponierung des Archivs in Cappenberg fortgeführt. An-

gesichts der qualitativ unzureichenden räumlichen Verhältnisse war eine Deponierung schon früher erwogen worden.

Die Umzugsvorbereitungen dazu konnten 1995 abgeschlossen werden; der Umzug selbst fand an drei Arbeitstagen im Januar diesen Jahres statt.

(Massalsky)

Herford, Kommunalarchiv

Der Nachlaß des Fotografen Hans Wagner im Kommunalarchiv Herford

Wer war Hans Wagner?

Hans Wagner, 1909 in Berlin geboren, kam 1921 durch die zweite Heirat seiner Mutter nach Vlotho an der Weser. Er erlernte auf Wunsch seines Stiefvaters einen kaufmännischen Beruf und arbeitete in verschiedenen Vlothoer Firmen, ehe er Anfang der 30er Jahre infolge der Wirtschaftskrise arbeitslos wurde. Ungefähr zum selben Zeitpunkt hatte Wagner, angeregt von der Gedankenwelt der Jugendbewegung der 20er Jahre begonnen, „die Schönheit der Heimat“ (Wagner) fotografisch zu dokumentieren. So entstanden Landschaftsaufnahmen, Alltagsszenen und, auf Nachfrage von Freunden und Bekannten, auch Porträts. Seine Arbeiten fanden nicht nur Beifall, sondern auch Abnehmer, so daß sich Hans Wagner 1932 als Ansichtskartenverleger selbständig machte. In den folgenden Jahren reiste er durch Deutschland, die Schweiz, Österreich und Skandinavien, zunächst noch mit dem Fahrrad, dann – mit zunehmendem Erfolg und Einkommen – mit dem Auto, und belichtete Film um Film mit Aufnahmen, die sich für Ansichtskarten und Zeitschriften eigneten.

Die Firma Leitz in Wetzlar wurde auf den technisch brillanten Fotografen aufmerksam. Hans Wagner wurde 1937 Leiter ihres Werbebildarchivs, später Leiter von Lehrgängen, in denen er den richtigen Umgang mit der Leica-Kleinbildkamera vermittelte. Daneben entstanden Landschafts- und Städtebilder sowie Industriedokumentationen, z.T. in frühen Farbdiaaufnahmen. Da Wagner sich

nicht angemessen bezahlt fühlte, kündigte er 1939 bei Leitz, in dem beruhigenden Bewußtsein, sich „einen Namen“ (Wagner) gemacht zu haben.

Tatsächlich beauftragte ihn kurz darauf die finnische Fremdenverkehrsbehörde, im Hinblick auf die Olympischen Spiele, die 1940 in Helsinki stattfinden sollten, eine repräsentative Farbdiaokumentation des ganzen Landes anzufertigen. Wagner machte Hunderte von Fotos, doch das geplante Buch kam durch den Beginn des Zweiten Weltkrieges nicht zustande.

Hans Wagner meldete sich freiwillig. Eingesetzt wurde er als Bildberichterstatter zur aktuellen Berichterstattung aus Berlin über die „Parteiprominenz“ ebenso wie hinter den Fronten in ganz Europa und Afrika, wo er 1943 gefangengenommen wurde. 1946 erfolgte die Freilassung aus der Internierung in Kansas, USA: Hans Wagner kehrte zunächst nach Wetzlar zurück. Dort fand er zwar sein Bildarchiv intakt vor, die Ausrüstung hingegen war verlorengegangen. Er tauschte Gerät gegen Geld, gegen das während des Krieges stillgelegte Auto.

Erneut gründete Wagner in Vlotho einen Ansichtskartenverlag. Wieder bereiste er Deutschland, einige Male auch Skandinavien und Südeuropa für Aufnahmen, wie sie der Ansichtskarten-, Zeitschriften- und Buchmarkt verlangte. Er belichtete hunderte von Filmen mit „Postkartenansichten“, dazwischen immer wieder Bilder von regional bedeutsamen Ereignissen, Szenen, die ihm bildwürdig erschienen, und Familienfotos.

Deutschland veränderte sein Gesicht. Hans Wagner hielt dies fünfzig Jahre lang mit der Kamera fest – hielt sein „Vaterland“ fest, das er seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges von der Welt „gedemütigt“ sah, zu Unrecht zur Verantwortung gezogen für das, was doch, seiner Ansicht nach, nur ein einziger „Wahnsinniger“ verschuldet habe. Er bewegte sich nun in der Nähe der NPD, leugnete Auschwitz, verlangte „Freiheit für Rudolf Heß“. Als Mann, „der im Herzen Deutscher war“, oder einfach als „alter Nazi“ – so oder so ist Hans Wagner, der 1981 starb, seinen Zeitgenossen in seinem Heimatort bis heute in Erinnerung geblieben.

Was geschah mit dem fotografischen Nachlaß Hans Wagners?

Er gelangte, nach dem Tod von Hans Wagners zweiter Frau, die noch mit dem Bildarchiv gearbeitet und Aufnahmen daraus verkauft hatte, 1992 als Dauerleihgabe in das Kommunalarchiv Herford, Abteilung Kreis. Anders als größere Institutionen, die jeweils nur an Teilen des Nachlasses (z.B. an dem des Kriegsberichters) interessiert waren und diese mit den Bildrechten ankaufen wollten, wurde in Herford die Übernahme des gesamten Bestandes zu den Bedingungen der Erben garantiert. Grund für diese Entscheidung war der Wunsch, den Nachlaß eines Fotografen aus der Region hier zu behalten, und ihn davor zu bewahren, auseinandergerissen zu werden. Das Archiv versprach die sachgerechte Ordnung und Erschließung des über 100.000 Fotos zählenden Bestandes. 1993 wurde zu diesem Zweck eine auf zwei Jahre befristete Stelle eingerichtet, die im Archiv fachlich betreut wurde.

Die Bearbeiterin stand zunächst vor einer Wand von wahllos gepackten Kartons, gefüllt mit S/W-Abzügen und mit dem, was später die „Sammlung“ werden sollte: Geschäfts- und private Unterlagen Hans Wagners, Teile ihm zugeeigneter Nachlässe, anderer verstreuter Kleinigkeiten. Dann waren da noch die alphabetisch nach Orten geordnete Ansichtskartensammlung (mit über 600 Orten), der Farbdiabestand – leidlich ordentlich nach verschiedenen Regionen und Sachgebieten in Diakartons verpackt –, einige Kisten mit numerisch oder nach Sachgebieten geordneten Glasplattennegativen und schließlich, als Herz des Nachlasses: zwei Rollschränke mit Tausenden von S/W-Kleinbild- und Rollfilmnegativen, tadel- und lückenlos chronologisch nach Filmnummern sortiert.

Nach einer ersten Sichtung zeigte sich bald das grundlegende Problem: es gab für die Archivbenutzer keinen schnellen Zugriff auf das Material. Hans Wagner hatte seine Bilder und deren Fundstellen weitestgehend im Kopf, deshalb kam er mit einer groben Sortierung und einigen Notizen zu seinen Filmen aus. Optimale Abhilfe hätte bei diesem Problem eine Kartei mit wenigstens einer Karte für jedes Bild geschaffen. Diese in zwei Jahren anzulegen war unmöglich; lediglich für die S/W-Auf-

nahmen mit Motiven aus dem Kreis Herford aus den Jahren 1931 bis 1950 konnte solch ein Vorhaben verwirklicht werden. Um für die Archivbesucher trotzdem alle Teile des Nachlasses so weit wie möglich zugänglich zu machen, wurde der mit 10.000 Stück relativ überschaubare Bestand der S/W-Abzüge gesichtet und nach folgenden Gruppen verzeichnet: Deutsche Orte (die bei weitem größte Sachgruppe mit insgesamt 978 Stichworten) – Deutsche Landschaften – Ausland – Geschichte – Politik – Arbeitswelt – Freizeit – Sport – Verkehr – „Auf dem Land“ – Kirche – Jahreszeiten – Stimmungen – Personen – Kinder – Kinder mit Tieren – Tiere – Pflanzen.

Jeder Archivbenutzer kann nun nach Fotos zu seinem Forschungsgebiet oder zu einem ihn interessierenden Ort suchen. Liegen entsprechende Abzüge vor, erschließt sich über die Filmnummer auf der Bildrückseite nicht nur der Entstehungszeitpunkt, sondern auch der entsprechende Film, der eventuell noch in Frage kommenden Aufnahmen, die nicht als Abzug vorliegen, enthält.

Insgesamt wurde der komplette Bestand grob gesichtet und unterschiedlich detailliert verzeichnet. Die Ergebnisse liegen in einem Findbuch vor, das auch eine Collage von Texten zu Hans Wagners Biographie beinhaltet. Die wünschenswerten, umfassende Bild-für-Bild-Verzeichnung mit anschließender Klassifizierung ebenso wie die darauf basierende wissenschaftliche Auswertung dieses fotografiegeschichtlich wertvollen und hochinteressanten Nachlasses sind noch zu leisten. Dessen ungeachtet, sind die „Postkartenidyllen“ Hans Wagners für die Öffentlichkeit zugänglich. Laut Depositvertrag darf eine kommerzielle Verwertung nur mit der Zustimmung der Eigentümerin der Urheberrechte erfolgen.

(Annette Huss)

Herzebrock-Clarholz, Gemeindearchiv

Erste Findbücher

Die ersten drei Findbücher des Gemeindearchivs Herzebrock-Clarholz hat jüngst Gemeindearchivar Eckhard Möller der Öffentlichkeit vorgestellt. Damit sind anderthalb Jahre

nach der hauptamtlichen Besetzung der Stelle des Gemeindearchivars im Archivverbund mit der Stadt Harzewinkel die ältesten Bestände des früheren Amtes Herzebrock verzeichnet.

Da dieses bis 1850 gemeinsam mit der Stadt Rheda von einem Amtmann verwaltet wurde, sind aus der Zeit bis 1850 nur einige wenige Akten vorhanden. Der überwiegende Teil des Bestandes aus der Zeit zwischen 1816 und 1850 ist bereits wenige Jahre, nachdem das Amt Herzebrock eine eigene Verwaltung erhielt, vernichtet worden. Leider ist auch von der bis 1896 genutzten ersten Amtsregistratur nur noch ein Sechstel des ursprünglichen Bestandes vorhanden. Vermutlich wurden die übrigen Akten in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg nach einem Wassereinbruch vernichtet. Günstiger wird die Überlieferungslage erst für die Registratur der Jahre 1896 bis 1920, von der noch die Hälfte auffindbar war. Diese beiden Registraturen wurden, da sie nahezu dem gleichen Registraturschema folgten, zu einem archivischen Bestand zusammengefaßt.

Weiterhin verzeichnet sind die Akten der Sonderregistratur Kriegs- und Nachkriegszeit aus den Jahren 1916 bis 1928, die nahezu vollständig erhalten sind und nach ihrer Erschließung einen guten Einblick in die wirtschaftlichen Folgen des Krieges und der Nachkriegskrise im Amt Herzebrock geben.

Der dritte verzeichnete Bestand umfaßt die Akten der 1898 gegründeten Emsgenossenschaft Rheda, die für die Regulierung des Herzebrock und Clarholz durchfließenden Emsabschnitts zuständig war. Deren Akten wurden von der Amtsverwaltung geführt, weil der Amtmann des Amtes Herzebrock zugleich auch Vorsteher der Genossenschaft war. Die Akten der Genossenschaft sind weitgehend erhalten; allerdings ließ der desolate Überlieferungszustand nicht in jedem Einzelfall eine eindeutige Zuordnung zu den im Repertorium der Genossenschaft aufgeführten Akten zu.

Nach der Vorstellung der Findbücher in der Öffentlichkeit hat Gemeindearchivar Eckhard Möller eine Zunahme von Anfragen registrieren können. Als nächstes sollen die Bestände des Einwohnermeldeamtes verzeichnet werden, damit diese

den an familienkundlichen Forschungen Interessierten, die einen Großteil der Benutzerinnen und Benutzer ausmachen, zur Verfügung gestellt werden können. Im Anschluß daran ist die Verzeichnung des nahezu vollständig vorhandenen Bestandes der Jahre 1920 bis 1930 vorgesehen.

(Eckhard Möller)

Höxter, Stadtarchiv

† Johannes Heiduschka
(1911-1995)

Am 15. Dezember 1995 verstarb Studiendirektor a.D. Johannes Heiduschka. Nach seiner Pensionierung am 31. Juli 1973 hatte er die Betreuung des Stadtarchivs Höxter übernommen und hier fast zehn Jahre eine rege Tätigkeit entfaltet. Eine seiner ersten Aufgaben war im Herbst 1973 die Organisation des Umzugs des umfangreichen Archivs vom Keller des alten Rathauses in das Tiefparterre der Hauptschule am Bielenberg. In den dortigen Räumen, die nur unzureichend beheizt werden konnten, war er fast jeden Morgen, sicher aber am Mittwochvormittag, wo er seinen Sprechtag abhielt, anzutreffen.

Als Leiter des Stadtarchivs hat sich Johannes Heiduschka nicht damit begnügt, die Schätze des Archivs als Historiker zu erforschen, er hat auch intensiv als Archivar gearbeitet. Unterstützt von Schülern und Studenten, die sich ihm in den Ferien zur Verfügung stellten, hat er die Aktenbestände der städtischen Verwaltung zwischen 1930 und 1969 entgrätet, umgebettet, geordnet und verzeichnet. Schon 1974 sorgte er dafür, daß das Stadtarchiv eine Benutzungsordnung erhielt.

Als sich ihm die Chance bot, aus der Gymnasialbibliothek Bücher zu erhalten, griff er zu und konnte auf diese Weise den Grundstock zu einer mittlerweile beachtlichen Archibibliothek legen. In ähnlicher Weise gelang es ihm auch, eine Zeitungssammlung aufzubauen.

Als Johannes Heiduschka am 31. März 1983, seinem 72. Geburtstag, aus gesundheitlichen Gründen seine ihm liebgewordene Arbeit aufgeben mußte, konnte er seinem Nachfolger ein wohlgeordnetes Stadtarchiv

hinterlassen, das hauptsächlich aufgrund seiner Anstrengungen zu einer beachtlichen kulturellen Einrichtung geworden war.

Zum Ende seiner Tätigkeit als Archivar der Stadt Höxter verfaßte Johannes Heiduschka einen umfangreichen Bericht, in dem er als abschließend feststellte: „Auch in 100 Jahren und später wird die Stadt an dem gemessen werden, was sie in ihrem Archiv überliefert hat“. Diese Aufgabe der Überlieferungssicherung für die Stadt übernommen und tatkräftig und konsequent durchgeführt zu haben, ist sein bleibendes Verdienst.

(Bockhorst)

Münster, Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv

Zum neuen Leiter des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster wurde der bisherige Leiter der Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv in Dortmund, Priv.-Doz. Dr. Wilfried Reininghaus, bestellt. Dr. Reininghaus hat das Amt am 1. April 1996 angetreten.

Ende Februar wurde im Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Münster Dr. Jürgen Kloosterhuis verabschiedet, der zum 1. März 1996 als Leiter des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz nach Berlin gewechselt hat.

(Wilbrand)

Münster, Westf. Archivamt

Der Leiter der Restaurierungswerkstatt des Westfälischen Archivamtes, **Reinhold Sand**, konnte am 1. Februar 1996 auf 25 Jahre Tätigkeit als Restaurator im Bereich der Archivpflege in Westfalen und Lippe zurückblicken.

Reinhold Sand kam nach einer Ausbildung zum Buchbinder und späterer Meisterprüfung 1971 als Papierrestaurator zum Westfälischen Archivamt. Zu seinen Aufgaben gehört nicht nur die Leitung der Restaurierungswerkstatt und damit auch die Bearbeitung besonders schwieriger Stücke, er muß gleichzeitig die Archivare und Werkstätten der westfälisch-lippischen Archive beraten. Sand ist zudem in die Ausbildung von Restauratoren wie Archivaren eingebunden. Auf der Basis nationaler wie internationaler Erfahrungen widmet er sich erfolgreich der Weiterentwicklung restauratorischer Techniken, was für die westfälisch-lippischen Archive von unmittelbarem Nutzen ist.

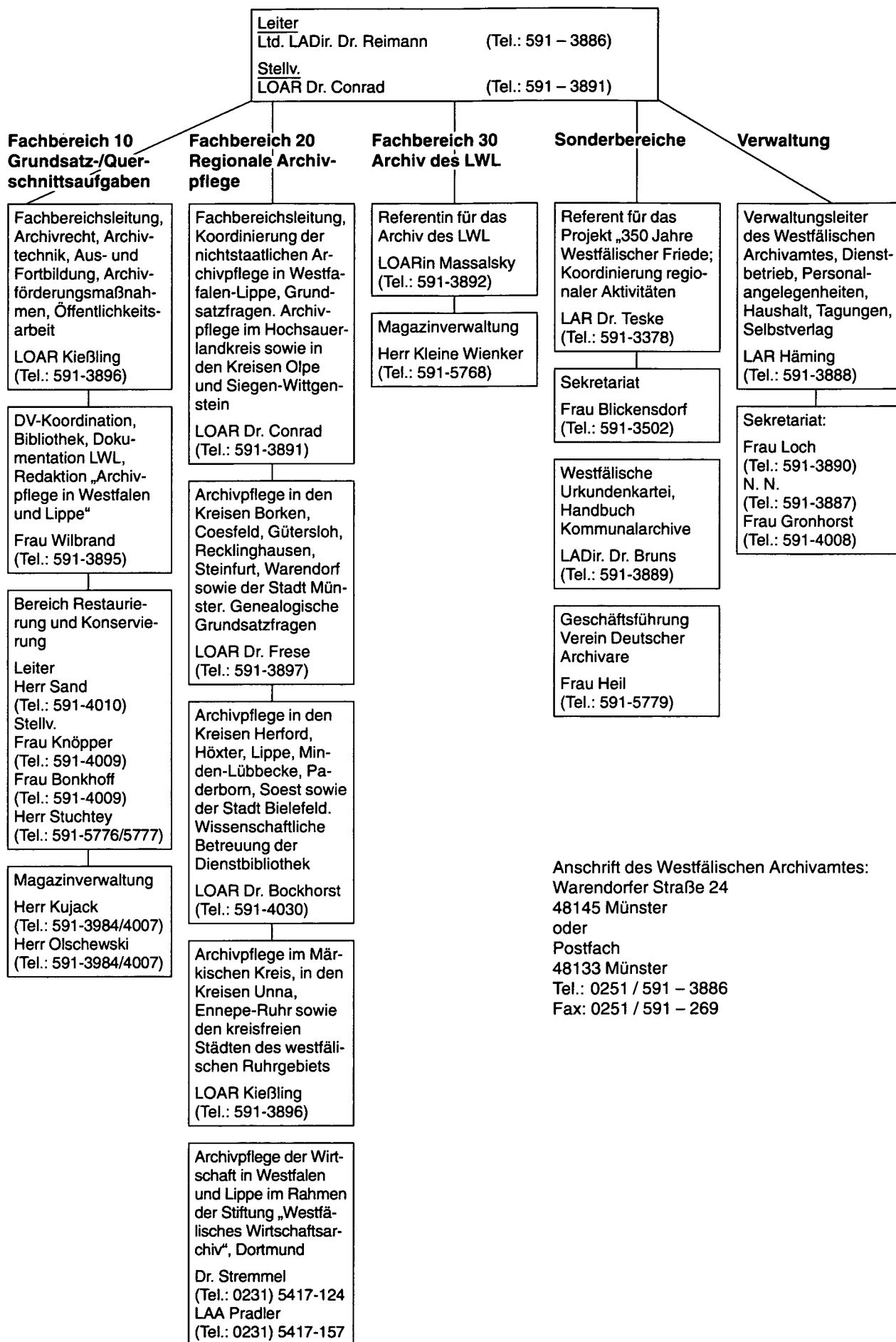
(Kießling)

Neuer Geschäftsverteilungsplan für das Westfälische Archivamt

Seit Anfang des Jahres gilt offiziell für das Westfälische Archivamt eine neue Geschäftsverteilung. Sie sieht im wesentlichen eine Zusammenfassung der einzelnen Aufgabenbereiche in sogenannte Fachbereiche vor. Dadurch werden die Aufgabenbereiche der einzelnen Archivare und Mitarbeiter klar definiert und die Koordination zusammengehöriger oder paralleler Aktivitäten erleichtert.

In der abgedruckten Übersicht wird versucht, die Geschäftsverteilung übersichtlich darzustellen. Außerdem sind die Telefonnummern der einzelnen Mitarbeiter des Westfälischen Archivamtes angegeben.

Westfälisches Archivamt



Rhede, Stadtarchiv

Das Stadtarchiv Rhede stellt sich vor:

Seit Juni 1994 hat das Archiv der Stadt Rhede im Kreis Borken in Westfalen (18.000 Einwohner) im neuen Rathaus sein neues Domizil gefunden. Ein Benutzer- und Arbeitsraum an der Passage im Erdgeschoß mit einer heimatgeschichtlichen Bücherei und der Verwaltungsbücherei sowie der Archivkeller mit Magazin und der Rollregalanlage bieten nun gute Arbeitsmöglichkeiten. Der Archivkeller hat drei Räume, zwei davon sind mit einer Rollregalanlage ausgestattet, die eine optimale Raumausnutzung gewährleisten. Der Archiv-Bestand A (1760-1938) umfaßt ca. 44 lfd. M. Akten, und ist im Archivraum 1 untergebracht, während sich im Raum 2 die Zwischenarchive (ca. 110 lfd. M. Akten) von 1938-1980 und die gesamte Altaktenablage (ca. 55 lfd. M. Akten) nicht mehr laufend benötigter Akten aus den Ämtern ab 1980 befinden. Der Archivraum 3 beherbergt Kartensammlungen, ältere Bestände der Verwaltungsbibliothek sowie die Zeitungsbandsammlung ab 1968, dem Jahr des freiwilligen Zusammenschlusses der bis dahin selbständigen zum Amt Rhede gehörigen Gemeinden Büngern, Krecking, Krommert, Rhede und Vardingholt zur neuen Gemeinde Rhede. Im Besucherraum ist die Herstellung von Fotoreproduktionen möglich (siehe Lageplan der Archivräume).

Das Westfälische Archivamt hat die Stadt Rhede bei der Rathausplanung tatkräftig unterstützt. So konnten erstmals sachgerechte Archivräume geplant und eingerichtet werden. Die Arbeitsplatzsituation hat sich dadurch erheblich verbessert.

Wie ist das Archiv entstanden?

Die Altaktenbestände ohne einheitliche Archiv-Ordnung wurden zuerst in den Kellerräumen der ehemaligen Verwaltungsgebäude aufgehoben. In einigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen mit insgesamt 7 Personen von 1981-1989 wurden die ca. 5.000 Altakten erstmals vollständig gesichtet. Dabei wurden die Aufbewahrungsfristen und Archivwürdigkeit überprüft, die Akten wurden verzeichnet und geordnet. Die Erschließung des Bestandes A ermöglicht seitdem stadtgeschichtliche For-

schungen, Veröffentlichungen und Ausstellungen. Urkundenausfertigungen des eigenen Archivs sowie Urkunden- Reproduktionen aus anderen Archiven aus der Zeit ab 1365 sind gesondert in einem Urkundenrepertorium festgehalten.

Außerdem wurden ca. 600 Bücher, 650 Karten und Pläne sowie die Jahressbände des Bocholter-Borkeener Volksblattes und neun Zeitschriftenreihen gesondert erschlossen.

Das heutige Stadtarchiv wächst kontinuierlich, unter anderem auch durch Sammlungen, Nachlässe und Deposita von Privatpersonen ect., und hauptsächlich durch die ständige Aktenabgabe der Ämter in das Zwischenarchiv.

Ab 1983 wurde das Bildarchiv zur Dokumentation und Darstellung der Rheder Geschichte systematisch aufgebaut; die ersten drei Jahre dieser Erschließungsarbeit wurden als ABM gefördert. Das Foto- und Filmmaterial bietet nach seiner Inventarisierung einen bedeutenden Fundus an Informationen zur Geschichte der Stadt und ihrer vormaligen Gemeinden. Das heutige Bildarchiv umfaßt ca. 19.000 Fotos ab 1893, 1.450 Negativfilme und ca. 6.000 Dias; etwa 10.000 Aufnahmen sind älter als 40 Jahre.

Das Stadtarchiv ist ständig bemüht seinen historischen Fotobestand zu vergrößern. So wird einmal im Jahr, am sog. „Klumpensonntag“, einem verkaufsoffenen Sonntag im Oktober, eine Fotoausstellung mit Foto-tauschbörse veranstaltet. Die Bürgerinnen und Bürger, die der Stadt ein altes Foto zur Reproduktion zur Verfügung stellen, können sich im Gegenzug aus der Ausstellung ein Foto nach Wahl aussuchen. Auf diese Weise sind der Stadt seit 1983 ungefähr 10.000 alte Fotoaufnahmen überlassen worden.

Ein Zwischenarchiv, das den Zeitraum von 1938-1970 erfaßt, konnte ebenfalls im Rahmen einer AB-Maßnahme aufgebaut werden. In diesem Zwischenarchiv werden Altakten aufbewahrt, die für weitere Arbeitsvorgänge in den Ämtern nicht mehr ständig benötigt werden. Die Akten werden in speziellen Aktenlisten/Übersichten nach dem jeweiligen Aktenplan festgehalten. Vor der Übernahme in das Endarchiv müssen sie gesichtet, auf Aufbewah-

rungsfristen und Archivwürdigkeit überprüft, evtl. vernichtet, geordnet und verzeichnet werden. Mittlerweile konnte das Zwischenarchiv bis 1980 erweitert werden.

Der Aktenbestand A wurde 1991/92 mit dem Archivprogramm „AUGIAS“ erfaßt und klassifiziert. Nunmehr ist eine schnelle und detaillierte Recherche unter Mithilfe des Computereinsatzes möglich. Durch eingehende Enthält- bzw. Intusvermerke ist der Bestand A detailliert erschlossen.

Wesentlicher Gesichtspunkt aller AB-Maßnahmen war, die Archivunterlagen für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen und die geschichtliche Aufarbeitung durch ehrenamtliche Kräfte und interessierte Bürger und Bürgerinnen zu ermöglichen. Die Stadt beschäftigt keinen Facharchivar, so daß eine eigene historische Forschungsarbeit nur in beschränktem Maß möglich ist.

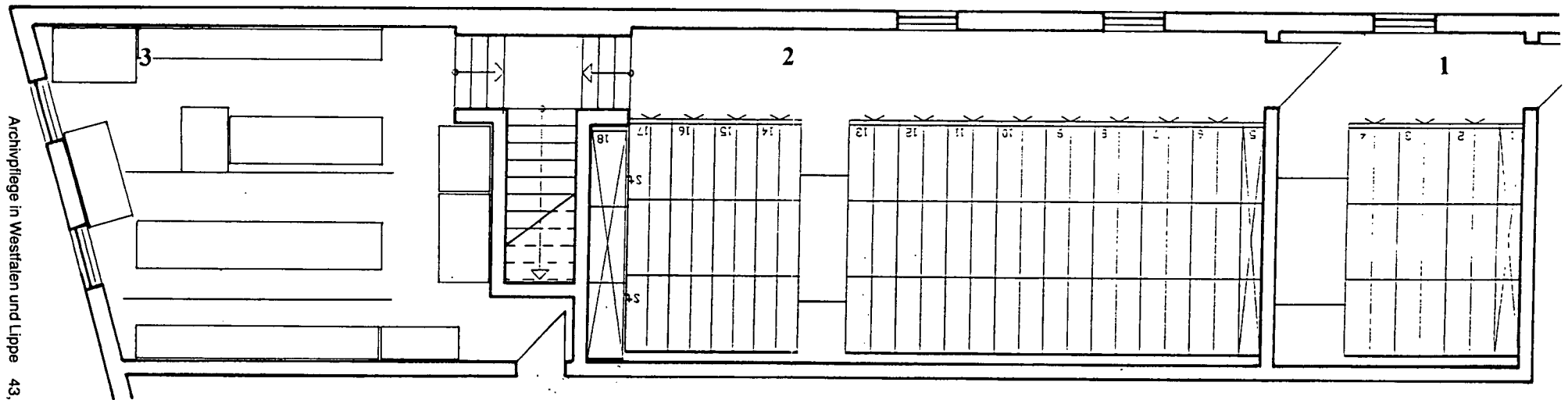
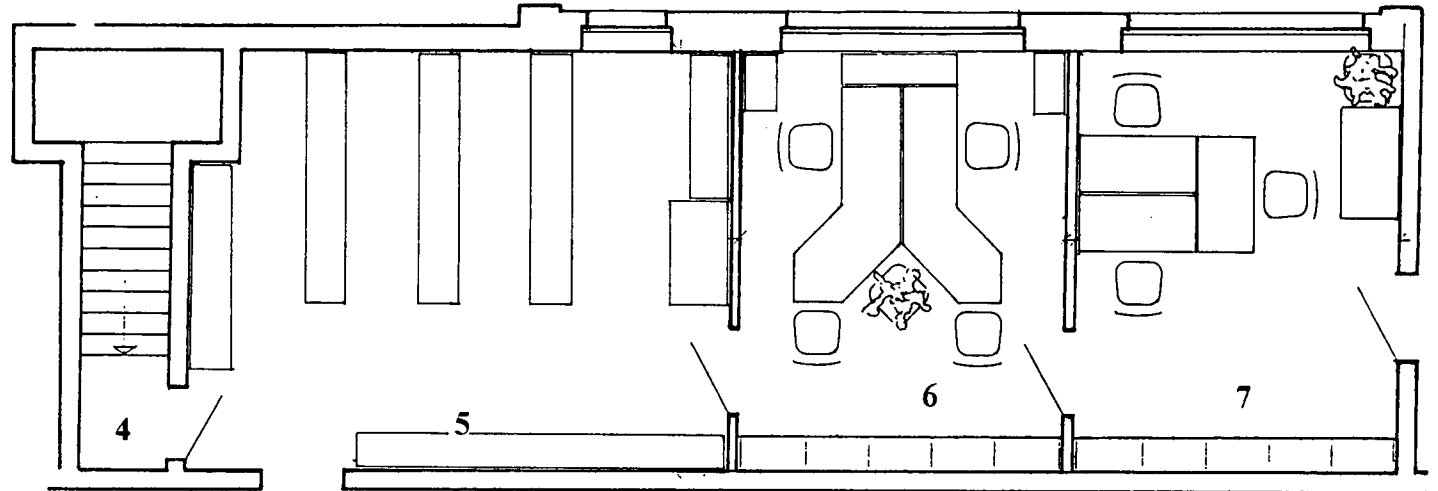
Für die Benutzung der Archivalien und Sammlungen gilt die Archivbenutzungsordnung. Die Benutzung der Archivbestände und Sammlungen stehen jedem Interessierten unentgeltlich zur Verfügung. Hinweise, Auskünfte und Sachkosten zu Themen der Heimat- und Familiengeschichtsforschung werden unter Berücksichtigung der Verwaltungsgebührensatzung der Stadt Rhede erteilt.

Das Archiv gehört zum Aufgabenbereich des Hauptamtes. Um die laufenden Archivaufgaben kümmern sich heute zwei Mitarbeiter, die allerdings auch mit weiteren Aufgaben des Hauptamtes betraut sind.

(Josef Dalhaus)

Stadt Rhede
-Hauptamt-
Stadtarchiv

- 1 - Archivraum 1, Rollregalanlage
- 2 - Archivraum 2, Rollregalanlage
- 3 - Archivraum 3, Kartenarchiv,
Zeitungsbandsammlung, Verwaltungsbücherei.
- 4 - Treppenabgang zum Archivkeller, Magazin
- 5 - Heimatgeschichtliche- und Verwaltungsbücherei,
Fotoarchiv mit 2 Stahlschränken.
- 6 - Büro, Archivmitarbeiter
- 7 - Benutzerraum mit Glas-Vitrine für Ausstellungen



Archivraum 3

Archivraum 2

Archivraum 1

Rosendahl, Archiv Darfeld

Archiv des Hauses Kakesbeck

Der Archivbestand Kakesbeck (vgl. in diesem Heft den Aufsatz von W. Kohl „Zur älteren Geschichte von Kakesbeck“), Teil des Droste zu Vischering'schen Privatarchivs in Darfeld, wurde von Staatsarchivoberamtmann a.D. Friedrich Müller erschlossen. Das von F. Müller bearbeitete 1716 Akteneinheiten umfassende Findbuch liegt im Westfälischen Archivamt vor. Zu einem späteren Zeitpunkt wird außerdem eine von F. Müller verfaßte Darstellung „Zur neueren Geschichte von Kakesbeck“ erscheinen.

Die früheste Erwähnung des nördlich von Lüdinghausen gelegenen Hofes Kakesbeck als Besitztum des Klosters Werden reicht in das 10. Jhd. zurück. Danach verliert sich die Spur des Hofes Kakesbeck, der erst im 14. Jhd. als Besitztum der Droste zu Senden auszumachen ist. Später gelangte Kakesbeck über die Familien von Oer und von der Recke durch Kauf 1738 an die Familie Droste zu Vischering.

Der mit 9 lfdn. Metern und 1716 Akteneinheiten recht umfangreiche Bestand enthält ca. 500 Urkunden ab 1346 und Akten des 15.-19. Jhdts. Der Bestand war bisher nur durch ein Findbuch des 18. Jahrhunderts erschlossen. Die sehr ausführliche und umfassende Verzeichnung von Müller, die die alte Klassifikation beibehalten hat, ermöglicht nun Recherchen zu den Themen des Besitzwechsels von Haus Kakesbeck, dem Grundbesitz (die Höfe, Ländereien und Verpachtungen liegen hauptsächlich in den Kspln. Lüdinghausen, Dülmen, Senden, Seppengrade, Haltern, Ascheberg, Borken, Ottmarsbocholt, Olfen und Kamen), den Lehnsachen, Gerechtigkeiten, Markensachen, Jagdsachen, Landtagsachen, Familiensachen der Familien v. Oer und v.d. Recke, der Verschuldung, den Prozessen und den Frei- und Wechselbriefen.

Damit gehen die Archivalieneinheiten nicht über den zu erwartenden Inhalt von privaten Adelsarchiven hinaus, bemerkenswert ist jedoch das „Kakesbecker Kopiar“, welches Ende des 15. Jhdts. angelegt wurde und das neben Landesprivilegien, einer Liste des Domkapitels aus dem Jahr 1541, Urkundenabschrif-

ten, Briefschaften und Konzepten, ca. 380 Stücke benennt, die aus dem 14.-16. Jhd. stammen.

(Wilbrand)

Unna, Stadtarchiv

Der bisherige Leiter des Stadtarchivs Unna, Willy Timm, ist in den Ruhestand getreten (29. Febr. 1996). Die Nachfolge tritt am 1. Juni 1996 Frau Rita Börste an, die bisher beim Stadtarchiv Münster tätig war.

(Kießling)

Versmold, Stadtarchiv

900 Jahre kirchliches Leben in Versmold

Seit mindestens 900 Jahren existiert im ostwestfälischen Versmold eine Kirche. Wann genau sie gestiftet wurde, ist unbekannt. Eine auf den 24. Februar 1096 datierte Urkunde aus dem Archiv des Fürsten zu Bentheim-Tecklenburg im Schloß Rheda setzt die Existenz der Kirchengemeinde Versmold („parochia Fersmold“) jedoch voraus. „Um wie viele Jahre die Errichtung derselben zurückzuführen ist, bleibt lediglich Vermuthung“, schrieb dazu der Chronist und Versmolder Pastor Speckmann im Jahre 1869. Wahrscheinlich wurde die Kirche zwischen 1088 und 1096 errichtet, denn in den Versmold betreffenden Urkunden des 1088 gestorbenen Osnabrücker Bischofs Benno I. ist der Ort als Kirchengemeinde noch nicht erwähnt.

In der Urkunde von 1096 gibt Bischof Wido von Osnabrück bekannt, daß Fretherun, die Äbtissin des Klosters Herzebrock, ihr Landgut Hengelage (einer der drei Versmolder Meierhöfe) an die Kirche des Heiligen Petrus übereignet hat. Dafür befreit sie der Bischof von allen Leistungen, die die Abtei ihm schuldet, und zwar für immer. Bei den Leistungen des Klosters Herzebrock für den Osnabrücker Bischof handelte es sich um folgende jährlich zu entrichtende Naturalabgaben: Eine Gans und drei Hühner, zwei Schweine oder drei Schafe mit Ferkel oder Lamm sowie 39 Weißbrote und 30 Schwarzbrote. Verhandelt wurde die Übertragung des Hofes Hengelage vor dem Gericht des Grafen Amylong in Schierloh, einer Bauerschaft, die heute zur Gemeinde Glandorf im Kreis Osnabrück gehört.

Die Urkunde bot den Anlaß, auf 900 Jahre kirchliches Leben in Versmold zurückzublicken. Im Auftrag der evangelischen Kirchengemeinde ist eine Festschrift erschienen, die am 6. März 1996 vorgestellt wurde. Sie ist angelegt als Sammelband verschiedener Einzelbeiträge mit historischen wie aktuellen Themen. In einem ersten Teil wird u.a. anhand bisher unveröffentlichter Chroniken die kirchengeschichtliche Entwicklung in großen Linien nachgezeichnet. Der Münsteraner Kunsthistoriker Dr. Herbert Pötter stellt seine Forschungsergebnisse zur Baugeschichte der Petrikirche vor. Skizziert wird die noch junge Geschichte der erst Mitte vergangenen Jahrhunderts wiedergegründeten katholischen Kirchengemeinde. Von Dr. Helmut Gatzen erscheint erstmals ein Beitrag zum Schicksal jüdischer Mitbürger in Versmold.

Im zweiten Teil werden Einzelbereiche des Gemeindelebens bis in ihre Ursprünge zurückverfolgt. Kindergärten, Jugendarbeit und das Höhere Schulwesen Versmolds kommen ebenso ausführlich zur Sprache wie die Entwicklung der kirchlichen Frauenarbeit, der Gemeindecrankenpflege und des Städtischen Krankenhauses, das sich zwischen 1956 und 1970 in kirchlicher Trägerschaft des Ev. Johanneswerks Bielefeld befand. Weitere Beiträge widmen sich der Kirchenmusik, dem neuen Katharinen-Bora-Altenpflegezentrum und dem Friedhofswesen.

Unter dem Titel der Festschrift ist seit dem 31. März im Heimatmuseum Versmold eine Ausstellung über kirchliches Leben und Volksfrömmigkeit zu sehen. Sie wurde vom Heimatverein in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Versmold vorbereitet und besteht neben einigen Exponaten aus dem Archiv der Ev. Kirchengemeinde zum großen Teil aus privaten Leihgaben. Auch ein Faksimile der Urkunde von 1096, das von der Restaurierungswerkstatt des Westfälischen Archivamtes erstellt wurde, ist in der Ausstellung zu sehen.

Die Festschrift: 900 Jahre kirchliches Leben in Versmold. Hrsg. im Auftrag der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Versmold von Rolf Westheider, 304 Seiten mit 120 Abbildungen, Verl. f. Regionalgeschichte, Bielefeld 1996; DM 29,80.

Die Ausstellung: 900 Jahre kirchliches Leben in Versmold, Heimatmuseum Versmold, vom 31. März bis 31. Oktober 1996, Mi. 14.00-17.00 Uhr, So. 11.00-17.00 Uhr, Gruppentermine nach Absprache (Tel. 05423-2115).

(Rolf Westheider)

Werl, Stadtarchiv

Das Archiv der Freiherren von Lilien-Waldau

Im Januar 1996 übergab Dr. Falko Freiherr von Lilien-Waldau (Albersloh) das Archiv des Schloßgutes Waldau (bei Vohenstrauß/Oberpfalz) als Depositum dem Stadtarchiv Werl. Bei der Familie von Lilien handelt es sich um eine alte Werler Erbsälzerfamilie, die mit den Familien von Papen zu Lohe und Koenigen (bei Werl) noch heute das Erbsälzerkollegium zu Werl und Neuwerk bildet. Folglich wird das Archiv v. Lilien-Waldau, im Umfang von acht Archivkartons, dem Erbsälzerarchiv im Stadtarchiv Werl angegeschlossen, rechtlich jedoch als eigenständiges Depositum geführt.

Die mit dem Jahre 1577 einsetzende, in Abschriften bis ins Mittelalter reichende, ausschließliche Aktenüberlieferung wurde inzwischen vom Unterzeichner verzeichnet und ein Findbuch erstellt, welches auch publiziert werden soll. Dabei hat sich gezeigt, daß dieses „Archiv Waldau“ nur ein Splitterbestand des ehemals recht umfangreichen Archivs ist. Die Söhne Kaspar Dietrich von Liliens hatten das Rittergut Waldau mit Nebengütern zu Ilsenbach, Pfrentsch und Schlatein 1795 aus dem Besitz der Familie ihrer Mutter, der Freiherren von Rummel, erworben. Nach dem Verkauf von Waldau durch die von Lilien im Jahre 1880 wurde dem wohl auf dem Schloßgut verbliebenen Archiv offensichtlich nur die Masse der Familienakten und ein geringer Teil Akten der Gutsverwaltung entnommen. Mit den von Lilien'schen Familienakten kamen jedoch auch einige wenige Archivalien der Vorbesitzerfamilien von Rummel (die Waldau seit 1681 besaßen) und von Wirsberg aus dem 17. Jahrhundert in dieses Teilarchiv.

Weitere Bestände betreffen die Zugehörigkeit zum Werler Erbsälzerkollegium, die Werler Salinen und Studienstiftungsberechtigungen der

Familie von Lilien an Stiftungen mütterlicher Ahnenfamilien wie den von Imhof und von Lamberg.

Die Familienakten ab Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart hatte Ernst Viktor Freiherr von Lilien-Waldau (1911- 1989) in zwei Registraturstufen in Form biographischer Sammelakten zusammengetragen.

Damit dieses bisher unzugängliche und kaum benutzte Archiv Bayerns (mit Ausblicken nach Westfalen und Österreich) nicht in einem „Dornröschenschlaf“ bleibt, sollen einige wichtige und interessante Details hier mitgeteilt werden. Die Laufzeiten in Klammern betreffen die nur in Abschriften überlieferten Dokumente. In römischen Ziffern die Gliederungsabschnitte des Findbuches.

I Biographische Sammelakten Familie von Lilien und Verwandte (1698-1891) 1861-1990

darin: literarische Mscr. der Josefa von Lilien geb.

Eberlein (1851-1922, Ps. J. von Froberg und Mitza

von Ledwynka); Bildhauer Karl von Lilien (1875-1945);

Mathilde von Lilien (1877-1946), Erzieherin der Kgl. Prinzessinnen v. Bourbon-Sizilien, Malerin (dabei Bleistiftzeichnungen); Mathilde von Lilien (1909-1984), Hofdame der Fürsten von Thurn und Taxis, Regensburg; Generaloberst Dr. Albert Seekirchner (1892-1945).

II Familiensachen v. Lilien und Verwandte (1382-1808) 1742-1990

darin: 2 Fotoalben (19. Jahrhundert ff.); Freiherrndiplom für die von Rummel (1805); Hofdienst der von Lilien bei den Fürsten von Thurn und Taxis (1785ff.); von Lilien zu Beratzhausen; Grafen Fugger zu Kirchheim; Freiherren v. Neuenstein-Rodek; Freiherren von Gemmingen-Massenbach.

III Salinen Werl, Neuwerk und Höpfe in Westfalen (1782-1885) 1886-1946

IV Gut Waldau und Nebengüter in Bayern (1807-1878) 1886-1946

darin: Grundbuch der Hofmark Pfrentsch (Landrichteramt Pleystein) (1800); Waldauer Gutswald.

V Familie Freiherren von Imhof (zu Untermeitingen) (1740-1743) 1744-1878

darin: Studienstiftung von Imhof (1740).

VI Familie Grafen (Freiherren/Fürsten) v. Lamberg (12. Jahrhundert – 1789) 1803-1852

darin: viele Stammtafeln und Urkundenabschriften; Herrschaft Steyr, Hofmark Amerang, Hofmark Winckl; Hofdienst bei den Fürsten von Thurn und Taxis (1803ff.).

VII Familie Freiherren von Rummel (1717-1796) 1726-1878

darin: von Olber-Rummelisches Familienstipendium Universität Wien (1796); Funeralkosten des Wiener Fürstbischofs von Rummel (1717ff.).

VIII Alte Waldauer Sammelakten („Miscellen“) (1109-1804) 1577-1919

darin: Güter und Herrschaften: Herrried, Ilsenbach, Knippenburg, Landgrafschaft Leuchtenberg, Pfrentsch, Stadt und Herrschaft Pleystein, Schlatein, Waldau, Amt Weiden, Herrschaft Wildstein, Winkel;

Familien: Bimel (Pimmel ?) von Reinartslangen, Bodeck, Brenner, von Buchenberg, von Fugger zu Kirchheim, von Hoffmülln, von Imhof, von Imsland, von Küenburg, von Lamberg, Langenmantel von Veltheim, von Lerchenfeld-Premberg, von Lilien, Maerk(e)l, von Olbern, von Pfitzen, von Podewils, Reisner Baron von Liechtenstern, von Rummel, von Schedel-Greifenstein, von Schwerin, von Stechl, v. Steindorff, von Thurn und Taxis, von Trauttenberg, von Niereg, von Voraltern, von Waldau, von Wirsberg, von Wunschwitz;

Briefe des Wiener Fürstbischofs Franz Ferdinand Freiherr von Rummel (1695-1713)

IX Archiv Waldau; Sammlung bayerische Landesgeschichte (Mittelalter ff.) um 1820-1996

(Heinrich Josef Deisting)

HINWEISE AUF NEUE BÜCHER

Staatsarchiv Münster: Quellen zur Militärgeschichte der Frühen Neuzeit aus dem Archiv Landsberg-Velen. Findbuch. Bearb. von Manfred Wolf. Münster: Selbstverlag des Staatsarchivs 1995. (Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen. Reihe F: Findbücher, Nr. 9), 714 S., brosch., DM 24,-

Während zahlreiche westfälische Privatarchive noch heute von ihren Besitzern auf ihren Häusern oder auf Schloß Cappenberg verwahrt werden und über das Westfälische Archivamt von der Forschung benutzt werden können, liegt mit dem Archiv Landsberg-Velen eines der größten Privatarchive Westfalens als Depositum im Staatsarchiv Münster. Es wird seit vielen Jahren durch Dr. Manfred Wolf erschlossen. Als ein erstes Ergebnis liegt nun ein sachthematisches Inventar mit militärgeschichtlichen Quellen vor.

Darin sind vier Bestände, Raesfeld, Wocklum, Gemen und Velen, ausgewertet, die Nachlässe wichtiger Militärs enthalten. Unter ihnen ragen besonders hervor Alexander (I.) von Velen (1556-1630), seit 1614 Inhaber des Generalkommandos über das Kriegsvolk im Stift Münster; Alexander (II.) von Velen, 1633/34-46 gleichzeitig im Dienst des Stiftes Münster und Oberkommandierender der Truppen der Liga bzw. des Kaisers in Westfalen, später Gesandter des Kurfürsten von Köln, des Bischofs von Münster und des Kaisers; sein Enkel Alexander Otto Graf von Velen (1656-1727), der in den Österreichischen Niederlanden und am Oberrhein kämpfte; Dietrich von Landsberg (1618-83), als Landdrost des Herzogtums Westfalen vor allem Militärverwalter und Briefpartner von Franz Egon Graf von Fürstenberg, Vertrautem des Kölner Kurfürsten Maximilian Heinrich; Hermann Otto (II.) Graf zu Limburg-Styrum (1646-1704), in kaiserlichen Diensten vor allem in den Türkenkriegen und im spanischen Erbfolgekrieg engagiert. Andere Mitglieder der Familien von Velen zu Raes-

feld und Limburg-Styrum waren in den Österreichischen Niederlanden, dem Oberrheingebiet und in Ungarn tätig. Eigene Pertinenzgruppen betreffen Raesfeld, Gemen und allgemeine Kriegsnachrichten.

In den größeren Gruppen sind teilweise nach formalen und sachlichen Gesichtspunkten Untergruppen gebildet, sonst werden die Angaben in chronologischer Reihenfolge aufgeführt. Zahlreiche Enthaltvermerke weisen auf Besonderheiten hin, Korrespondenzserien, die in Einzelfällen über 400 Nummern umfassen, sind nach Einzelstücken aufgeschlüsselt. Ein ausführlicher, 94 Seiten umfassender Namensindex und ein Sachindex ausgewählter militärischer Begriffe, geordnet nach den drei Hauptgruppen Truppenkörper, Militärpersonal und Kampfaktionen, erschließt die Vielfalt der Informationen. Die Einleitung unterrichtet kurz über die Geschichte des Archivs und der hier ausgewerteten Bestände und gibt kurze biographische Angaben zu den Personen.

Dagegen wurde auf eine Einführung in den Aufbau des Inventars verzichtet, den sich der Leser aus dem Inhaltsverzeichnis und dem Fußtext erschließen muß. Darin hätte insbesondere das Verfahren erläutert werden können, bei der Anordnung des Materials teilweise nach dem Provenienzprinzip, teilweise nach dem Pertinenzprinzip vorzugehen. Über Haus Raesfeld z.B. gibt es eigene Untergruppen bei Alexander (I.) und Alexander (II.), aber auch eine eigene Gruppe IX: Kriegsbedrängnisse in Raesfeld, ohne daß durch Querverweise im Verzeichnis selbst oder im Index darauf hingewiesen wäre. Auch für die Gruppen XV-XVII mit allgemeinen Betreffen wären nähere Erläuterung hilfreich gewesen.

Dessen ungeachtet erschließt das umfangreiche Inventar wichtige Quellen für die Geschichte Westfalens und des Alten Reichs. Gerade mit Blick auf das Jubiläum des Westfälischen Friedens 1998 ist zu

wünschen, daß das Inventar möglichst bald zu einem vielbenutzten Hilfsmittel in der Hand der Militär- und Landeshistoriker wird.

(Gunnar Teske)

Archive in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz. 15. Ausgabe, hrsg. vom Verein deutscher Archivare. Münster: Ardey-Verlag 1995. 583 Seiten. DM 58,80 / sFr 59,80 / öSch 459,00.

Die seit langem vergriffene 14. Ausgabe von 1985 mußte auf grund der politischen Veränderungen, des Umbaus des Archivwesens der ehemaligen DDR, der Gebiets- und Verwaltungsreformen und der Einführung des neuen Postleitzahlensystems völlig neu bearbeitet werden. Das Verzeichnis liefert jetzt auf 583 Seiten Informationen über mehr als 3.000 Archive im deutschsprachigen Raum. Neben den öffentlichen (staatlichen und kommunalen) Archiven sind, soweit die Angaben zu ermitteln waren, auch alle Kirchen- und Adelsarchive, Archive von Wirtschaftsverbänden und Unternehmen, Parlamentsarchive und Archive politischer Parteien und Verbände, Medienarchive, Hochschularchive und Archive sonstiger wissenschaftlicher Institutionen erfaßt. Die Einträge enthalten die genaue Adresse jeder Einrichtung (einschließlich Neben- und Außenstellen) mit Telefon- und Faxanschlüssen sowie die Namen ihrer Leiter und archivfachlichen Mitarbeiter. Letztere sind durch einen alphabetischen Index erschlossen, der ca. 5.500 Namen nachweist. Auch die Archive von Unternehmen, Instituten und Verbänden sind zusätzlich über einen alphabetischen Index zu ermitteln. Das Nachschlagewerk ist damit ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle Forscher, die direkt auf archivische Quellen zurückgreifen möchten.

Die Veröffentlichung ist über den Buchhandel zu bestellen oder direkt beim Ardey-Verlag, Piusallee 6, 48147 Münster (Tel. 0251/591-5411/ Fax: 0251/46653).

(Verlagsanzeige)

Luntowski, Gustav; Günther Högl, Thomas Schilp, Norbert Reimann: Geschichte der Stadt Dortmund. Hrsg. v. Stadtarchiv Dortmund. Mit 155 Abbildungen auf 112 Tafeln. Dortmund: Harenberg Verlag 1994. 576 S., gebunden mit Schutzumschlag DM 78,-. ISBN 3-611-397-2

Als Luise von Winterfeld, Dortmunds verdienstvolle Stadtarchivarin, 1934 erstmals eine moderne Dortmund Stadtgeschichte vorlegte, war ihr Ziel „eine handliche Geschichte von Anbeginn der Stadt bis zur Jetztzeit“ zu liefern. Das Hauptgewicht lag indessen, dem Interessensgebiet der Autorin angemessen, in der Zeit vor 1803. Die Forschungslage hat sich inzwischen grundlegend geändert. Neben der traditionellen auf das Mittelalter fixierten Geschichtsschreibung trat nach dem Zweiten Weltkrieg die der modernen Groß- und Industriestadt. Die Dortmunder Geschichte ist eine der wenigen, welche eine überregional bedeutsame mittelalterliche Historie mit den Problemen einer modernen Industriestadt vereinigt. Beide Bereiche sind in der neuen Stadtgeschichte in einem ausgesprochen ausgewogenen Verhältnis behandelt. Obwohl vier Autoren Epochen mit ganz unterschiedlich dichter Quellenlage behandeln, ist die neue Dortmunder Stadtgeschichte ein geschlossenes Ganzes. Es gibt ein Gerüst, welches immer wieder durchscheint in Form der Siedlungs-Verwaltungs-Sozial-Wirtschafts- und Kulturgeschichte.

Dortmund verdankte seine historische Bedeutung zunächst seiner Lage am Schnittpunkt alter Fernhandelsstraßen von Ost nach West und von Nord nach Süd. Dem mittelalterlichen Gemeinwesen kam die Verlagerung des Reichszentrums nach Sachsen unter Heinrich I zugute. Aus dem alten „castrum“ wurde die „urbs“. Die Siedlung wurde zu einem bevorzugten Aufenthaltsort sächsischer Könige. Um 1000 entwickelte sich aus der königlichen Pfalz ein Marktplatz. Bis in das 12. Jhd. war Dortmund wesentlich definiert als Zentrum eines Reichsgutkomplexes mit einem Königshof und einer Pfalzsiedlung. Ab etwa 1145 kam es zur deutlichen Ausprägung einer mittelalterlichen eigenständigen Kommune. 1152 ist erstmals der Kunstname „Tremonia“ belegt, der – obwohl stets beibehalten – doch letztlich den Volksnamen Dortmund nicht überlagern konnte. Die

Ausbildung Dortmunds zur Reichsstadt seit 1232 war für das späte Mittelalter strukturbestimmend. Man löste sich aus den Fittichen königlicher Gewalt zu einem autonomen Stadtgebilde. Nach dem Zerfall der zentralen Königsmacht war die „civitas Tremoniensis imperialis“ weitgehend auf sich allein gestellt. 1377 war mit dem Besuch Karls IV der letzte Königsbesuch in der Stadt zu verzeichnen gewesen. Die Stadt geriet in die Interessensphäre der territorialen Mächte, insbesondere der Grafen von der Mark. Deren Versuch, von der Stadt Schutzgelder zu erpressen, führte 1388 zur Dortmunder Fehde. 1388 wurde zu einem zukunftsbestimmenden Wendepunkt für die Stadt. Das damalige trotzige Diktum der Bürgerschaft „So fast as Dürpen“, mit dem man den märkischen Eroberungsversuch abwehrte, blieb bis heute als Redensart erhalten. Die Dortmunder Fehde führte, im Gegensatz zu früheren Meinungen, offenbar nicht zu einem gänzlichen wirtschaftlichen Niedergang der Stadt, trotz des cleve-märkischen Handelsboykotts. In der Stadt prägte sich gegen die Ansprüche der Territorialherren ein starkes reichsstädtisches Bürgerbewußtsein aus. Die bedrohlichsten Ansprüche, die der Grafen von der Mark, schaltete man militärisch aus. Ein zweites Relikt zentraler Machtansprüche, das der Grafen von Dortmund erledigte man merkantil. Man kaufte ihre Rechte auf. Als 1504 die Grafen von Dortmund ausstarben, war die Stadt Erbe der Grafschaft. Neben der Stadt besaß man nun – ähnlich wie Soest – ein eigenes städtisches Territorium, ein bäuerliches Hinterland. Den Wandel von einem eher personenrechtlichen Verband zu einem juristisch definierten Gemeinwesen drückte die Änderung der Siegelumschrift von „Sigillum Burgensium“ zum „Sigillum Civitatis“ aus. Der Rat der Stadt Dortmund wurde zunächst von der Genossenschaft der Kaufleute monopolisiert. Wie in anderen Städten auch, erwuchs mit den Handwerkszünften im Spätmittelalter eine innerstädtische Konkurrenz. Um 1400 erlangten auch die 6 Dortmunder Gilden die Ratsfähigkeit. Es gehört zu den Eigentümlichkeiten der Dortmunder Stadtgeschichte, daß man seit der Fehde in einer latenten Finanzkrise lebte. Mehrfach wurde die kritische Grenze überschritten, indem die Schuldentilgungsrate höher war als der gesamte Etat. Man war derart in der

Pflicht, daß Dortmunder Bürger das Bürgerrecht aufgaben, um nicht im Ausland der Gefahr ausgesetzt zu werden, in Schuldenhaft genommen zu werden. Die Finanzkrise war indessen eine der Beweggründe, welche den Aufstieg einer zweiten sozialen Führungsschicht neben den Kaufleuten, die der Handwerker begünstigte. Im 14. Jhd. gelang es der Dortmunder Kreditwirtschaft bekanntlich sogar, Einfluß auf die englische Innenpolitik zu gewinnen. Der wirtschaftliche Niedergang der Stadt setzte im 17. und 18. Jahrhundert ein, wobei der Dreißigjährige und der Siebenjährige Krieg eine beschleunigende Wirkung hatten. Im Spiel der Mächte nutzte der Stadt ihr Status als freie Reichsstadt nunmehr wenig. Das Reichsstadtbewußtsein geriet in eine Krise und am Ende des 18. Jhdts wurde es offen als opportun diskutiert, sich durch einen größeren Staat, Preußen, mediatisieren zu lassen. Obwohl die Stadt Ende des 18. Jhdts ein starkes ackerbürgerliches Gepräge trug – 1798 zählte man immerhin 1.200 Kühe im Stadtgebiet – erstarkte ein selbstbewußtes Bildungsbürgertum. Man organisierte sich in Gesellschaften und Lesezirkeln. 1791 gelang sogar eine durchgreifende Finanzreform.

Für die im 19. Jhd. einsetzende Entwicklung der Stadt zu einer der bedeutendsten Industriestädte Deutschlands scheint indessen das alte reichsstädtische Bürgertum wenig beigetragen zu haben. Einzig in der traditionellen Brauindustrie finden sich noch Unternehmer, welche dem alten Patriziat angehörten. Die rasante Entwicklung in der Montanindustrie wurde hauptsächlich von Unternehmern getragen, die aus dem umgebenden Märkischen Umland einwanderten. Die traditionellen Dortmunder Führungsschichten registrierten den industriellen Wandel eher mit Widerwillen. Bekannt ist, daß sich der Dortmunder Magistrat in einer Eingabe von 1862 an den Regierungspräsidenten gegen den „Industrie-Schwindel“ wandte und die städtebaulichen Konsequenzen zu verhindern suchte. Auch die Anpassungsschritte an die Leistungsverwaltung einer modernen Großstadt wurden nur zögerlich vollzogen. Dortmunds erster Stadtbaumeister wurde 1858 als Halbtagskraft eingesetzt: Dennoch veränderten die drei führenden Industrialisierungssektoren Bergbau, Eisenverarbeitung und Brauwesen die Stadt unaufhörlich. In den Jahren

1850-1875 verzehnfachte sich die Bevölkerung der Stadt. Dortmund wurde zu einer Industriearbeiterstadt. Zwischen 1873 und 1895 schrumpften die traditionellen Handwerksbetriebe um 2/3. Neue Handwerksbetriebe als industrielle Zulieferbetriebe traten jedoch an ihre Stelle. Vor dem ersten Weltkrieg entfielen von der Eisen- und Stahlproduktion des Reiches allein 15 % auf Dortmund. Die alteingesessene Bevölkerungsstruktur wurde durch Zuwanderungen aus den umgebenden Landkreisen aber auch aus Polen grundlegend verändert. Wie für andere Städte, so war auch für Dortmund zu verzeichnen, daß die Integration der Polen nicht gelang. Sowohl politisch wie kirchlich führten diese ein Eigenleben. Die Bevölkerungsexplosion brachte der Stadt Dortmund, wie anderen Industriestädten auch, die bekannten Probleme der mangelnden Infrastruktur und der sozialen Frage. Man begegnete dem mit dem Bau von Werkswohnungen und der Begründung gemeinnütziger Wohnungsgesellschaften. Die sozialen Probleme des wilhelminischen Deutschlands wurde nur notdürftig verdeckt durch das offiziöse Repräsentationsbedürfnis. Der Kaiserbesuch Wilhelms II 1899 dauerte nur 45 Minuten, kostete aber 160.000 DM. Dennoch wurde er als ein herausragendes Ereignis der Stadtgeschichte gefeiert, mit dem man an die mittelalterliche Tradition der reichsstädtischen Kaiserbesuche anzuknüpfen hoffte. In eine Krise geriet die Dortmunder Wirtschaft Ende des 19. Jhdts. durch den Rückgang im Erzabbau. Durch eine schlechte Anbindung an das Eisenbahnverkehrsnetz verlor Dortmund damals seine führende Stellung im Revier an Essen. Der Bau des Dortmund-Ems-Kanals war nur ein bescheidendes Äquivalent. Der Dortmunder Hafen stand von Anfang an im Schatten der anderen Rhein-Ruhr-Häfen. Im ersten Weltkrieg wurde die Dortmunder Wirtschaft voll auf die Bedürfnisse der Rüstungsindustrie ausgerichtet. Dies zog auch die Anerkennung der Arbeiterschaft als Verhandlungspartner nach sich. Noch während des Krieges 1917 kam es zu Streiks. Gewinner war hierbei auch die Gewerkschaftsbewegung, die von nun an akzeptiert werden mußte. Die Umwälzungen von 1918/19 in der Stadt trug allen klassenkämpferischen Parolen zum Trotz ganz das Gepräge einer bürgerlichen Revolution. Die Revoluti-

on war eine von Arbeitern getragene „Bewegung in aller Ordnung“ (S. 365). Die Räteverwaltung war dem Kommunaletat integriert, „revolutionäre Überstunden“ konnten hier ordnungsgemäß abgerechnet werden. Die Niederschlagung der Märzrevolution des Jahres 1920 durch die sozialdemokratisch geführte Reichsregierung hinterließ auch in der Dortmunder Arbeiterschaft das Gefühl des Verrates. Ein starkes Aufkommen der USPD und der KPD waren die Folgen. Ansonsten aber waren es die Parteien der Weimarer Koalition (SPD, Zentrum, DDP), welche die Stadtpolitik bestimmten. Neben der sozialistisch formierten Arbeiterschaft war indessen auch die kirchlich gebundene, vertreten hauptsächlich im Zentrum, stark. Das Zentrum scheint in der Weimarer Zeit ein kontinuierliches Stammwählerpublikum gehabt zu haben, welches um 20-30 % betrug.

Wie in anderen westfälischen Städten auch, führte in Dortmund die Eigenheit der westfälischen Städteordnung dazu, daß zwar nach der Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes die modernen Massenparteien die große Majorität in der Stadtverordnetenversammlung ausmachten, jedoch der Magistrat zunächst aus Mitgliedern kleiner liberaler Honoratiorenparteien bestand. Erst nach 1924 wurde Dortmund zu einer Hochburg der Sozialdemokratie. Doch die von der Komintern in Moskau vertretene These vom „Sozialfaschismus“ der Sozialdemokratie wirkte sich auch in Dortmund verhängnisvoll aus. Die Arbeiterschaft blieb gespalten in ein sozialdemokratisches und ein kommunistisches Lager. Dies begünstigte auch den Durchbruch der NSDAP von einer unbedeutenden Splitterpartei zu einer Sammelbewegung des Mittelstandes. Wie stark die Dortmunder Arbeiterschaft der NSDAP anhing, scheint offenbar nicht geklärt zu sein. Daß die Parteien eine ganz neue Möglichkeit des sozialen Aufstiegs boten, die Karriere streber rücksichtslos zu nutzen dachten, wird am Beispiel des ersten Dortmunder NSDAP Oberbürgermeisters deutlich. Von Beruf Landgerichtsrat besaß er neben dem NSDAP-Parteibuch für alle Fälle auch die Mitgliedschaft in der SPD und im Zentrum. Wie stark die Dortmunder Justiz am Ende der Weimarer Zeit rechtsradikale Lösungen unterstützte, zeigte der sogenannte Schwanenwallprozeß von 1932, als die republikanische Polizei

drakonisch bestraft wurde, als sie sich gegen angreifende NSDAP-Demonstranten zu Wehr setzten. Die brutale Offenheit, mit der sich Göring zu dem von ihm erlassenen Schießbefehl an seine Polizei bekannte, sucht in der deutschen Verwaltungsgeschichte ihres Gleichen. Neben der Justiz war es auch die Dortmunder Großindustrie, welche die NSDAP unterstützte, dies allerdings weniger aus ideologischen Gründen als aus wirtschaftlichen in Erwartung eines neuen Aufschwungs durch die Ankurbelung der Rüstungsindustrie. Das Thema Widerstand und Verfolgung in der NS-Zeit wird in der Stadtgeschichte in bewährter Manier behandelt. Wohl kaum ein westfälisches Stadtarchiv hat sich diesem Thema so intensiv widmen können, wie das Dortmunder mit der Verortung des Schrecklichen in der Steinwache als Gefängnismuseum.

Der neuen Dortmunder Stadtgeschichte kommt es sicher zugute, daß sie von den Mitarbeitern des Stadtarchivs verfaßt wurde. Die souveräne Beherrschung des Quellenmaterials und die Umsetzung in eine gut lesbare erzählende Darstellungsform macht sie zu einem besonders hervorzuhebenden Beispiel einer modernen Stadtgeschichte. Auf einen Umfang von gut 500 Seiten läßt sich ein interessierter Leser gerne ein. Hervorzuheben ist auch die stets textbezogene Bebilderung. Mehr als manches andere vermag so anschaulich die Diskontinuität zwischen der „alten“ und der „neuen“ Stadt Dortmund zu veranschaulichen, wie ein Foto des Jahres 1890, welches die alte Dortmunder Femelinde inmitten des neuen Dortmunder Bahnhofes zeigt.

In einem letzten Kapitel wird die Stadtgeschichte bis in das Jahr 1993 fortgeführt. Hier steht vor allem die Umwandlung der Stadt von einer Industriestadt hin zu einem Dienstleistungszentrum im Vordergrund. Es handelt sich um einen gravierenden Wandel, dessen Folgen noch nicht abzusehen sind und es ist fraglich, ob man ihn schon zum Gegenstand der Forschung machen sollte. Sich bereits zu Lebzeiten in einer Stadtgeschichte verewigt zu sehen, mag manchem Kommunalpolitiker schmeicheln, doch das in der Geschichtswissenschaft üblich gewordene Abwarten eines Generationswechsels um distanzierter über Zeitgeschichte schreiben zu können, sollte auch bei Stadtgeschichten beachtet werden.

(Horst Conrad)